



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der achte
Illuminat
oder
die wahren, unverbesserten
Rituale der Illuminaten.

Enthaltend

- 1) die Vorbereitung, 2) das Noviziat,
- 3) den Minervalgrad, 4) den kleinen und
- 5) großen Illuminatengrad.

Ohne Zusatz und ohne Hinweglassung.



Edessa, 1788.



Der Herausgeber an das Publikum.

Sch bin kein Illuminat, bin kein Freymaurer, bin kein Mitglied irgend eines andern geheimen Ordens. Ich bin in der Sprache der Auserwählten ein Profan. Gott weiß, ob ich deswegen schlimmer oder besser bin. Es hat mir zwar nicht an Versuchungen und Gelegenheiten gemangelt, in dergleichen Verbindungen zu treten: allein da fand ich immer unter den sogenannten Eingeweyheten und selbst unter ihren Vorgesetzten schwache, sündige Menschen; und diese Erfahrung hat mich misstrauisch gemacht. Ich dachte so: diese geheimnißvolle Männer haben doch das unfehlbare Urkunum noch nicht gefunden, die Menschen gut und glücklich zu machen, und werden wohl schwerlich einen näheren Weg zur Vollkommenheit finden, als den ich schon in meiner Kindheit gekannt habe: Liebe Gott über alles, und deinen Lebendmenschen wie dich selbst. Was du willst, daß dir andere thun, das

thu ihnen auch; und was du nicht willst, daß dir andere thun, das thu ihnen auch nicht. So dachte ich, und blieb Profan.

Wie ich nun bey meiner Profanität dazu komme, die Rituale der Illuminaten herauszugeben; das will ich aufrichtig und kurz sagen. Eine mei-
ner Schwestern war an einen bayrischen — N*) —
verheirathet, der seit zwey Jahren todt ist. Er
starb an einem Schlagfluß, und hatte nicht Zeit,
die geringste Disposition zu mögchen. Die Witwe
fand nach seinem Tod in einem verschloßnen Käst-
chen verschiedene Freymäurer- und Illuminaten-
Papiere, und schickte sie mir mit dem Ersuchen zu,
dieselbe so lang zu verwahren, bis ihr Sohn,
wenn er nicht vielleicht in eine Kutte kriechen
würde, in die Jahre käme, in welchen er das
von Gebrauch machen könnte. „Deut,“ setzte sie
„hinzu, mein seliger Mann war ein besserer Haus-
hälter, ein besserer Gatte, und ein besserer Va-
ter, seitdem er sich mit diesen Sachen abgegeben
hat.“ Nun ist Neugierde mein Fehler gar nicht.
Damals habe ich also diese Papiere nur flüchtig
überblift: wenn das ein Verdienst ist, so hat mein
Vbr.

* Mehe darf ich wol nicht sagen, sonst möchten
Sr. Excell. der Inquisitor Kreitmeyer sich gelü-
cken lassen, auch gegen Todte zu inquiriren,

Vorurtheil gegen alle geheime Orden einen großen
 Theil daran. Bald darauf entstanden die schönen
 Historien mit den Illuminaten in Bayern;
 allein sie konnten mich nicht bewegen, von meinen
 Heften einen Gebrauch zu machen: Da aber seit
 kurzem vom gewesenen Herrn Professor Weishaupt
 ein verbessertes Illuminaten-System und auf
 Befehl Er. Durchl. des Churfürsten in Pfalz-
 Bayern einige Originalschriften des Illumina-
 tenordens im Druck erschienen sind; so las ich
 die mir anvertrauten Papiere aufmerksam durch,
 und hielt es der Mühe werth, sie mit Erlaubnis
 meiner Schwester drucken zu lassen. Das Pu-
 blikum kann aus den auf Befehl des Churfürsten
 geraubten Bruchstücken keine wahre Idee von der
 Sache bekommen, und eben so wenig aus Weiss-
 haupts verbessertem System der Illuminaten. Hier
 sind ihre eigentlichen Rituale, ihre Ceremonien,
 ihre Lehren, ihr Zweck, und die Mittel, deren sie
 sich bedienten, diesen Zweck zu erreichen, mit ei-
 nem Worte: hier ist der Illuminat in seiner
 Blöße. Mit diesem Buche in der Hand kann ein
 von Vorurtheilen freyer Mann endlich das Urtheil
 fällen, ob die Illuminaten dem Staat und der
 Religion gefährlich seyen oder nicht. Ich bin viels-
 leicht nicht Kenner genug; so viel kaun ich aber
 sagen, daß mein gesunder Menschenverstand und
 mein Köhlerglauben nichts Unstößiges darinn ge-
 funden

funden haben, auch denk' ich noch immer, die Illuminaten als Gesellschaft betrachtet, (von einzelnen Gliedern ist die Rede nicht) seyen gute, nützliche Leute, denen das Wohl der Menschheit warm am Herzen liegt. Noch mehr, wenn ich ein kleines oder ein großes Reich zu regieren hätte, so würde ich immerhin ein wenig darin illuminiren lassen. Der gute Fürst, der gute Minister, und brave Geistliche hätten ja nichts dabei zu befürchten.

Doch ich mag wohl auch Unrecht haben. Da, liebes Publikum, lies das Buch selbst, und urtheile.

H. v. L.

I.

Vorbereitungs-Auſſaß.

Allgemeiner Begrif von der Gesellschaft
der Illuminaten.

Es giebt gewiße Wahrheiten, heilige Wahrheiten, die dem Menschen über seinen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zustand Aufklärung geben. — Es giebt deren gewiß — Man nenne sie Offenbahrungen, oder wie man will. Sie seyen die Resultate tiefer Nachforschungen oder Ueberlieferungen höherer Wesen — genug! jeder kluge Mensch muß fühlen, daß er deren bedarf, weil ihm über unzählige Dinge in der Natur Zweifel übrig bleiben. — Kann er diese Zweifel gehoben sehen, oder kann er es nicht? Sind diejenigen Erklärungen, welche die verschiedenen Völker darüber von Priestern, Philosophen und Forschern erhalten haben, wahr, oder sind sie

sie es nicht? Um dies zu untersuchen, dazu gehörte keine gemeine Anstrengung. Leidenschaften, bürgerliche Verhältnisse, und sehr viel andere Hindernisse setzten die mehren Menschen außer Stand, sich ganz diesen Gegenständen zu widmen. Ehemals war es wol nicht also, als unsere Bedürfnisse nicht so verbreitigt, unsere Verbindungen nicht so verwebt, unsere Leidenschaften nicht so mannigfaltig geheilt und gereizt waren; als die Menschen die bürgerlichen Bände nur als Nebenzwecke, nicht als das Hauptaugenmerk ihres Das- sehns betrachteten; da war das erste Augenmerk des Menschen die Erfüllung seiner Bestimmung. Er sah sich zuerst als ein Glied in der Creatur-Rette, neben her als einen Erdbürger an. Aber nach und nach wurde auch wahre Weisheit, ächte Einsicht in das Ganze immer seltener, immer mehr mit Menschen-Sakungen nach der Richtung des Zeitalters durchweht, verschämt und zuletzt nur das Monopolium einer kleinen Anzahl von Männern, die entfernt von störenden Hindernissen, die reine Wahrheit fortpflanzten, und ihren Nachkommen überlieferten. Da diese Menschen aber nie vergessen, daß sie zugleich Erdbürger wären; so blieb ihr Hauptaugenmerk immer, unmerklich, auch dem großen Haufen, der durch den Strom der Cultur fortgerissen wurde, eine solche Richtung zu geben, daß derselbe, so viel

viel es die durch die Weltbegebenheiten erzeugten Umstände litten, nicht gar zu weit in das Ufer einriß. Zu diesem Endzweck kleideten sie ihre Lehren, die achte Grundsätze der Wahrheit, in jedem Jahrhundert in eine solche Hülle ein, welche sich zu dem Zeitalter passte. Sie vergaßen nie, daß man nicht blos in der Welt zum Speculiren, und um in sich selbst glücklich und ruhig zu seyn, lebt; sondern daß man auch seinen Mitgeschöpfen Hülfe und Trost zu geben schuldig ist.

Unter den verschiedenen Weisheits-Schulen, welche heilige Wahrheiten zu lehren, vor der Corruption zu bewahren, und zum Besten des Ganzen anzuwenden sich zur Pflicht gemacht haben, gehörte ohne Zweifel auch der Freymaurerorden. Allein wenn auch sein inneres Heiligtum rein geblieben ist; so ist doch seine äußere Form ganzlich verderbt worden. Und doch könnte derselbe so viel würken, und jetzt ist gerade der Zeitpunkt, wo eine solche Schule der Welt am nöthigsten ist. Denn die Welt hat eine solche falsche Richtung bekommen, daß man jeho wirklich ganz von hinten her anfangen, und die Menschen, ehe man sie in höherer Weisheit unterrichten kann, erst ganz anders stimmen, und für die Weisheit empfänglich machen muß.

Die Gesellschaft, von der hier geredet wird, sieht dies ein, und ist im Stande, das Entwesentliche herzustellen. Sie hat in ihrem Schoose Männer von großen Kenntnissen, Männer, die in mehr als in einer Weisheitsschule gebildet worden sind, Männer, die an der Spitze aller geheimen Gesellschaften, und aller Freymaurersysteme Leute aus ihrem Zirkel haben, und also zuverlässig wissen, was gut, dicht und nützlich, oder nicht ist. Aber sie verlangen nicht, daß man dies auf ihr Wort glauben soll, sondern nur daß man sie nach ihrer äusseren Einrichtung, nach ihrer Wirkung auf die Welt beurtheilen soll. Handeln ist also ihr erster Zweck, die Welt besser und klüger zu machen — Man soll ganz vergeßen, daß sie Geheimnisse haben, und nur darauf sehen, was sie für das Wohl der Menschheit im Allgemeinen thun. Alle Wissenschaften, und alle weltliche Einrichtungen beschränken einer Reform, aber eine solche Hauptreform darf nicht öffentlich und kann nicht schnell vorgenommen werden: Es muß auch keine Reform seyn, die mehr einreißt als aufbaut; aber sie muß allgemein seyn, alles umfassen, sich nicht mit theoretischen Speculationen, sondern mit werkthätigen Anstalten beschäftigen, die Menschen wieder zu ihrer ursprünglichen Würde zu erheben. Wenn sich die bessern Menschen verbinden, der Corruption zu steuern, und die Hindernisse hinwegzuräumen, welche

welche der Weisheit und Tugend im Wege stehen; so müssen diese Menschen nicht nur alle die Hindernisse kennen; sondern auch die kräftigsten Mittel haben, dieselbe zu heben. Das findet man aber in solchen geheimen Verbindungen, und namentlich in der heutigen Freymaurerey nicht; denn

1) besteht dieselbe zum Theil aus Menschen, die sich gar nicht über das Gemeine erheben.

2) Diese Menschen sind nicht von Einem Geiste belebt; denn da sie nicht von Tugend auf dazu gebildet worden sind; so hat jeder seine eigene Richtung, und folgt seinem eigenen Kopfe, wie ihn die Leidenschaft führt.

3) Man kennt die Mitglieder nicht genau, weiß nicht, wozu ein jeder taugt;

4) Und doch werden alle auf einerley Art geführt, und durch einerley (sehr unsichere, oft durch gar keine) Proben geprüft;

5) Und kommen am Ende dahin, daß sie nichts erfahren; denn nicht nur ist beynahe kein festes System in der Maurerey über die gemeinsten Wahrheiten, sondern von höheren Kenntnissen wird gar nichts gelehrt; und wie sollten auch so verschiedenen gestimmte, und zu den gewöhnlichsten Kenntnissen nicht

nicht einmal angeführte Leute, in dem Besitz
übernatürlicher Weisheit seyn können. Ja die
Geschichte der Freymaurerey und ihr eigentlicher
Endzweck ist nicht einmal unter ihnen bekannt.

6) Die hentige Freymaurerey bekümmert sich
nicht um die Hindernisse, welche der Weisheit und
Tugend entgegen stehen, also wird sie nie auf diese
Art etwas für die Welt leisten.

7) Dem Ansehen, der Macht und allen Leidens-
schaften wird, auf grobe oder feine Art geschmeis-
telt, und Eigennutz, Ehrgeiz, Eitelkeit, Privat-
hass und Gunst, Schwärmerey, Betrug und Un-
wissenheit haben alle Gelegenheit, darin ihre Rolle
zu spielen.

8) Jedermann will um sein selbst willen lern-
nen, nichts für das allgemeine Beste thun, und
will Früchte einerndten, wo er nicht gesäet hat.

Bey unserer Gesellschaft hingegen ist dies al-
les gehoben.

ad 1) Werden nur äußerst geprüfte Menschen
darin aufgenommen und beförbert.

ad 2) Bildet man diese Menschen stufenweise
mit unbeschreiblicher Kunst, damit sie nach und
nach

nach alle menschliche Dinge mit denselben Augen ansehen. Deswegen nimmt man am liebsten junge Leute, weil diese noch weniger von Vorurtheilen angestellt sind, und weniger auf einmal sündern. Die Erwachsenen aber müssen alle diese Proben durchgehen. Man bestimmt sich nicht um ihre Ungeduld, und wenn sie zurück treten, läßt man sie laufen.

Wer aber dadurch, daß er uns ansbauert und nichts für klein hält, was Beziehung auf Veredlung des Menschengeschlechts haben kann, seine Unabhängigkeit zeigt, findet einst bey uns gewiß, was er sucht.

ad 3) Man hat die sichersten Mittel, seine Mitglieder auf das genaueste kennen zu lernen.

ad 4) Da immer kleine Verschiedenheiten unter denselben statt finden; so wird keiner auf eben die Art, wie der andere behandelt, sondern ein jeder seiner Richtung und seinen Fähigkeiten gemäß geführt und in Thätigkeit gesetzt, desfalls ist es beynahe in eines jeden Hand, ob, wie weit und wie bald er an unserm Plane Theil nehmen will.

ad 5) Werden niemand Geheimnisse versprochen, weil man nicht weiß, ob man dieses Ver-

sprechen jedem würde halten können. Aber Aufklärung erhält jeder über das, was ihm in dieser Welt, in seiner Lage nützlich seyn kann. Hat er Zweifel; so werden sie ihm aufgelöst, glaubt er in andern Verbindungen mehr und bessere Dinge geschwinder zu finden; so erlaubt man ihm solche zu suchen. Es kann so gar nicht jemand leicht bey uns weiter kommen, der nicht Freymaurer im dritten Grade ist.

Unsere Systeme sind fest und unerschütterlich, die Resultate sicherer Erfahrungen und Nachforschungen.

ad 6) Wir sind thätig, die Hindernisse zum Guten in der Wurzel anzugreifen, und haben die besten und sichersten Mittel dazu gewählt, die Engend auch äußerlich zu belohnen, dem Laster furchtbar zu werden; die Bosheit zu fesseln, und das Vorurtheil mutig aber mit Klugheit zu bekämpfen. Dies ist eine Arbeit der heiligen Legion der bessern Menschen würdig.

ad 7) Entscheidet bey uns kein Staat, Unsehen ic. Der Weisere und Bessere regiert, aber ohne daß man weiß, daß er regiert. Jeder schändlichen Leidenschaft hat die innere Verfassung einen Raum

Jaum angelegt.
schaften, nicht de-
nie Privatgunst no-

kann, nie einbrech-
verderben. Plaum, Geschwiz-
Strafe. Der So, Gönner,
dem Betruge wird unde, Feinde,

briefwechsel.

Wie er dem Orden
nutzen könne.

ad 8) Jedem
punkt gezeigt, wo
Er muß bereit seyn
die späte Nachwe-
 ihm müssen seine
werth seyn, als er
befördern kann.

er dem Orden
uizen gedenke.

Briefwechsel.

Wer ein solch-
tig scheint, nur d-
wir verkaufen nich-
nichts, und wo
die Mitglieder da-
lich ein geringes zu-
onen, die er Personen, die er
Porto und welche Orden zufüh-
so werben wir nich-
möchte, und vom Orden ausges-
den Eintrit mit
tem Zutrauen suche
Gesellschaft an, m-
denken, weil die S-

Personen, die er
Orden zufüh-
möchte, und schlossen seben
warum? möchte, u. warum?

II.

ILLUMINATI.

I. Klasse.

I. Das Noviziat.

Revers-Brief eines Aufzunehmenden.

Sch Endesunterschriebener verslichte mich bey
meiner Ehre und gutem Namen, mit Ver-
zicht auf allen geheimen Verbehalt, von den mir
durch Herrn N. anvertrauten Sachen, meine
Aufnahme in eine gewisse geheime Gesellschaft bei-
tressend, gegen Niemand, auch nicht gegen die
vertrautesten Freunde noch Verwandte, auf keine
irgend mögliche Art, weder durch Worte, Zei-
chen, Blikke, noch sonst, niemal das geringste
zu offenbaren; es mag nun diese meine Aufnahme
zu Stande kommen, oder nicht. Dies um so
mehr, da man mich vor meiner Aufnahme versie-
chert hat, daß in dieser Gesellschaft nichts wider
den Staat, die Religion noch die guten Sitten

unternommen werde. Auch verspreche ich, die mir diessfalls mitzutheilenden Schriften und zu erhalten den Briefe, nach vorher gemacht, anser mir niemand verständlichen nöthigen Auszügen, sogleich zurückzugeben, und dieses alles, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin und immer seyn will. Gegeben, im J. M. u. s. w.

Instruction für die Insinuaten oder Recepten. Auszug aus den Statuten.

Bon dem Augenblick an, daß jemand einen Revers ausgestellt hat, liegt ihm folgendes ob:

- 1) Jeder muß sich ein Diarium halten, wo er alles, was er vom D. bekommt, oder an denselben abgibt, genau aufzeichnet, und das er auf Verlangen einschickt.
- 2) Muß er die vor seiner Aufnahme ihm vorgelegte 1ste und 2te Tabelle getreu verfassen und dem D. übermachen.
- 3) Liefert er von Zeit zu Zeit eine genaue Schil-
derung der Fähigkeiten und Charaktern solcher
Pers

Personen, welche er in den O. aufgenommen, oder von demselben ausgeschlossen sehn möchte.

4) Dabey aber ist zu beobachten, daß die in Vorschlag zu bringende Subjecte ein gutes Herz, Begierde sich zu bilden und Liebe zur Arbeit haben müssen. Sind sie in Wissenschaften noch nicht erfahren, kann ihnen der O. durch seinen Unterricht dazu behülflich seyn. Es können auch Künstler mit in Vorschlag gebracht werden, so wie geschickte und ansehnliche Handwerker.

5) Jeder hat einzelne besondere Bogen Papier bereit zu halten, und für folgende Fächer zu bestimmen; auch nach Vollendung neue zuzufügen.

a) Gesammelte Charaktere, Handlungen, Denkspräche gelehrter und angesehener Männer alter und neuer Zeiten.

b) Erhabene Gedanken, Sentiments, Kernsprache derselben, und aus denen vom O. zu lesen anbefahlnen und angerathenen Büchern. Zum Bereld des Fleisches muß dieses auf Verlangen eingeschickt werden.

c) Mit Ende jeden Monats übergiebt jeder einen verschloßnen Zeddel, unter der Auf-

schrift: Quibus licet, an seinen Recipienten. Hierin zeigt er an:

aa) Wie sein Recipient mit ihm verfährt, fleißig oder nicht, gelinde oder hart.

bb) Ob und was für Beschwerden er gegen den D. habe.

cc) Ob und wie viel Geld man ihm in diesem Monat abgesordert.

Hat jemand eine besondre Klage, oder geheimes Anliegen, so schließt er diese unter der Aufschrift: Soli, in den Quibus licet-Zettel ein, und wenn er will, daß auch der Höchste in der Provinz dies nicht lesen soll, so schreibt er darauf: Primo.

6) Von dem D. bekommt man einen Namen. Und nun auch diesen zum Nutzen und zur Gelehrsamkeit anzuwenden, soll man die Data zur Geschichte des Mannes, dessen Namen man trägt, sammeln und solches zu seiner Zeit liefern können.

7) Die D.sachen werden in einem eignen Behältniß aufgehoben, und ein Zettel mit der Aufschrift an den Recipienten oder Obern beygelegt. Fällt man in schwere Krankheit, so ist dies zu versiegeln.

8) Von

- 8) Von allem, was an und von dem Orden geschickt wird, ist summarische Copie zu behalten, auch von allen Modelle zu Tabellen, Instructionen ic. Die Originalbefehle und Briefe werden wieder zurück geschickt.

ANMERKUNG.

Zur Erläuterung der jungen Leute, welche keine gute Art zu notiren wissen sollten, dient zur Nachricht, daß dies am füglichsten auf einzelne Blätter geschieht; auf diese setzt man z. B. oben den Artikel, Liebe, und darunter alles, was man darüber sammlet. Die Blätter werden nach dem Alphabet gelegt.

INSTRVCTIO pro Insinuantibus s. Recipientibus.

Auszug aus den Statuten.

- 1) Seder hat die Erlaubniß, einige Glieder vorzuschlagen oder zu insinuiren.
- 2) Wenn also ein Mitglied ein taugliches Subject in Vorschlag bringen will, so muß es eine getrenne und umständliche Schilderung von demselben.

selben nach Vorschrift tabellarisch oder punctatim entwerfen, und dem D. durch seinen Recipienten oder in dem Q. L. eingeschlossen, übers liefern.

- 3) Erhält Insinuans alsdenn facultatem recipiendi, so hat er sich behutsam an das Werk zu machen, von allem Vorgange genau Bericht zu erstatten, und die weitern Verhaltungsbefehle zu erwarten.
- 4) Er muß den Recipiendum nach eigner Erfahrung und durch Anweisung seiner Obern durch Gespräche, in welchen der Uebergang leicht auf geschäftliche Verbindung ist, oder durch Vorlesung Seelenerhebender und passender Stellen so leiten, daß die Begierde in eine solche Gesellschaft zu treten, bey demselben nicht auf einmal, sondern nach und nach entstehe. Zu diesem Ende können alte und neue Werke dienlich seyn. Seneca, Plato, Cicero, Isocrates, Antoninus, Epictet ic. Neuere Bücher kann jeder selbst der Neigung und dem Bedürfnis des Candidaten gemäß vorschlagen, als, Abbts Werk vom Verdienst, Meiners philosophische Schriften, einiges von Wieland u. s. w. überhaupt in dieser Classe, alle Bücher, die an Bildern und moralischen Maximen reich sind. Bey dergleichen Reden und Handlungen ist es nothwendig, daß sich

sich der Insinuatus zeige, und wenn er Eifer und Begierde aufgenommen zu werden hat, sein Verlangen äußere. Auf wiederholtes Anhalten aber läßt man ihn erst den Revers aussstellen.

5) Nach der Aufnahme aber muß er schriftlich sich erklären, zu welcher Kunst oder Wissenschaft er sich bekennen will. Man läßt ihn die Tabelle verfassen und übergeben. Dies alles wird den Obern eingehändigt; auch, welches an einigen Orten üblich ist, ein seinen Umständen angemessenes geringes Geld zu Bestreitung der Untosten. Aber auch dies bekommt er, wenn er, wie er kann, vor der Initiation noch austreten will, wieder zurück. An einigen Orten wird monatlich ein kleiner Beytrag, aber kein Receptionsgeld gegeben.

6) Alsdenn giebt man dem Recepten einen Ordensnamen, und giebt ihm ein Pensum auf, welches er zum Zeichen seiner Fähigkeit ausarbeiten muß. Dies Hauptpensum wird noch vor Ende der Probezeit überreicht.

7) Damit der O. aber des Recepten Fleiß, Wachthum seiner Kenntnisse und Vortrag beurtheilen könne, so muß er angehalten werden, alle Monat wenigstens einen halben Bogen lange mora-

lische Anfänge, oder ein kleines pensum de
nexu sociali, welches ihm nach den Umstän-
den bestimmt werden soll, einschicken.

- 8) Während der Probezeit bringt Recipientis sei-
nem Untergebenen das Nächstigste der allgemei-
nen D. Statuten punktweise bey, und erklärt
ihm solche.
- 9) Auch giebt er ihm einen leichten D. Chiffre,
zeigt ihm die Art zu notiren, die Verfassung
des Diarii und Quibus lic. giebt ihm Abschriften
dieser Instruction, wenn es nächstig ist; liest mit
ihm gute Bücher; lässt sich seine Excerpta zei-
gen, und bemüht sich überhaupt ihn aufzuklä-
ren und vorzubereiten.
- 10) Recipientis hat auf den genannten Vollzug der
Statuten zu sehen, sejnem nächsten Obern als-
les anzugeben, nicht leicht aber selbst Verweise
zu ertheilen.

Allge:

Allgemeine Ordensstatuten.

Zur Beruhigung und Sicherheit sowol angehender, als wirklicher Mitglieder dieser Verbindung, und, um allen ungegründeten Muthmaßungen und ängstlichen Zweifeln zuvor zu kommen, erklärt der O. vor Allem, daß er keine für den Staat, Religion und gute Sitten nachtheilige Gesinnungen und Handlungen zum Zweck habe, noch an den Seinigen begünstige. Seine ganze Absicht und Bemühung geht blos allein dahin, dem Menschen die Verbesserung und vervollkommenung seines moralischen Charakters interessant zu machen, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzufößen, boshaftes Absichten zu verhindern, der bedrängten nothleidenden Tugend gegen das Unrecht beizuspringen, auf die Beförderung würdiger Personen zu denken und noch meistens verborgene menschliche Kenntniße allgemein zu machen. Dies ist der ungeschminkte Zweck des Ordens; weiter steht selbiger auch für Nichts. Sollten die Mitglieder zu seiner Zeit hie und da etwas unerwartetes antreffen, so mögen sie sich dadurch überzeugen, daß man wider den Gebrauch einiger anderer Verbindungen, weniger verspreche und mehr halte. Ein Mitglied aber, das durch Erwartung künftiger großer Macht und Reichtums

bewogen würde, in den D. zu treten, möchte in demselben nicht das willkommenste seyn.

- 1) Da zu Erhaltung eines solchen Zweckes wechselseitiger Besitzand, gute Eintracht und unzertrennliche Verbindlichkeit nothwendig ist, so haben dieselben den Endzweck des D. nie aus den Augen zu verlieren, sondern zu überlegen, daß alles, was sie für den D. zu thun scheinen, im Grunde zu Beförderung ihres eignen Wohls diene, und daß alle Mitglieder mit vereinten Kräften zu ihrer wechselseitigen Glückseligkeit arbeiten.
- 2) Daher müssen sie sich unter einander als die treuesten Freunde betrachten, allen Haß und Neid bey Seite setzen, ihre Herzen vor allem schädlichen Eigenunz bewahren, und sich so betragen, daß sie nicht nur die Herzen ihrer Mitbrüder, sondern auch ihrer Feinde gewinnen.
- 3) Sie müssen sich zu einem gesetzten freundschaftlichen Wesen im Umgang gewöhnen, und überhaupt auf die grösste innerliche und äußerliche Vollkommenheit besleißigen.
- 4) Menschenliebe, Tugend und Rechtschaffenheit fordert man von allen Mitgliedern, Künste und Wissen-

Wissenschaften, von denen, die Natur und Fleiß damit versehen haben.

- 5) Jedes Mitglied muß daher Industrie, Geschicklichkeit und Tugend ; die, so deßen fähig sind, auch Künste, Wissenschaften und guten Geschmack zu verbreiten, und alles das zu heben suchen, was diesen entgegen steht.
- 6) Ueberdies empfiehlt der O. nachdrücklichst die goldne Mäßigkeit, Häuslichkeit und Zufriedenheit mit seinem Stande, Achtung gegen das Alter, gegen Obere, gegen vorgesetzte Staatsbediente; Freundschaft und Liebe gegen Mitbrüder, Höflichkeit, Mitleiden gegen alle Menschen. Wer Hochachtung von andern fordert, muß auch andern mit Ehrerbietung und Achtung begegnen.
- 7) Verwaltet eure Aemter in der bürgerlichen Gesellschaft mit Treue, Eifer und Standhaftigkeit; steht euren Familien als gute Väter, Ehemänner, Herren vor; oder gehorcht als Söhne, Diener, Untergebene; wer Pflichten seines Standes, seines Units vernachläßigt, wird auch die Ordenspflichten versäumen.
- 8) Obgleich im O. aller Unterschied des Standes verschwindet, den man in der bürgerlichen Gesell-

ellschaft bekleidet, so ist es doch nthig, besonders wenn Profane dabei sind, in den Grenzen des Ceremoniels zu bleibben und die angemessene Achtung zu bezeigen.

9) Weitere Mitglieder haben sich schon mehr Kenntniß, mehr Verdienste gesammelt, und daher höhere Grade erhalten; sie sind vielleicht Obere. Daher begegnet man ihnen mit der Ehreerbietung, die ohne slavisches Kriechen währe Achtung und Hochschätzung verrath.

10) Mit je größerer Höflichkeit euch ein Mitbruder begegnet, mit desto mehr Achtung müßt ihr dieselbe erwiedern. Erlaubt euch nie eine auffallende Vertraulichkeit; ihr müßt euch stets lieben, und die Erfahrung lehrt, daß nichts so leicht die stärkste und innigste Freundschaft trenne, als zu großes Gemeinnachen.

11) Obere sind unsere Führer, leiten uns in der Finsternis und im Irrthum, führen uns ab vom ungangbaren Wege. Da wird Bensamkeit, Folgsamkeit zur Pflicht und selbst zur Dankbarkeit. Keiner wird sich also weigern, dem zu folgen, der für sein Bestes arbeitet.

12) Der O. fordert also ein Opfer der Freyheit von den Mitgliedern, zwar nicht unbedingt, aber alle

allezeit, wenn es ein Mittel zum großen Zweck ist. Befehle der Obern haben allezeit die Vermuthung vor sich, daß sie zum Zweck führen. Denn Obere sehen weiter, sehen tiefer in das System, und eben darum aus keiner andern Ursache sind sie Obere.

13) Sie kennen die Menschen, wissen, wen sie vor sich haben, also werden sie nie ihr Unsehen misbrauchen, noch vergessen, daß sie gute Männer seyn sollen. Dennoch hat der Orden folgende Maßregeln ergriffen, um seine Mitglieder gegen alle Unterdrückter, Stolze, Herrschsüchtige u. dgl. zu schützen: Mit Ende eines jeden Monats nämlich giebt jeder Untergebene an seinen Obern oder Recipienten ein verschloßnes Blatt, oder auch mehrere, mit der den Umständen angemessnen Aufschrift: Quibus licet, oder Soli, oder Primo. In diesem Blatt zeigt er an:

- a) Wie ihm sein Oberer begegne und mit ihm verfahre.
- b) Was für Beschwerden er gegen den O. habe.
- c) Was für Befehle ihm der Obere in diesem Monat kund gethan habe.
- d) Was er diesen Monat an Geld erlegt habe.

- 14) Jeder muß alle Monat einen solchen Zettel eingeben, er habe etwas zu melden und zu klagen, oder nicht. Damit dies mit geringer Mühe geschehen könne, so legt sich jedes Mitglied gleich zu Anfang eines jeden Monats eins oder das andre Blatt zurecht, zeichnet dahin alles auf, was ihm hieher gehöriges vorsällt, und schließt es am Ende.
- 15) Diese Verordnung des einzuschickenden Blatts dauert durch alle Grade hindurch, und ist niemand davon ausgenommen. Wenn es unterbleibt, so fällt der Untergebene in eine seinen Umständen angemessene Geldstrafe, so wie auch der Obere, der es zu gehöriger Zeit einzusenden oder einzufordern unterläßt. Der Untergebene muß es den letzten Tag des Monats überliefern.
- 16) Damit alle Mitglieder von Einem Geiste beseelet werden, und so viel möglich nur Einen Willen haben, so werden ihnen Bücher vorgeschrieben, die sie lesen müssen, und daraus sie sich bilden können. Aus den monatlichen, wenigstens halben Bogen langen Arbeiten und aus den Vorlesungen bey Versammlungen werden Obere und Mithräder Gelegenheit haben, sowol ihren Vortrag, als Fleiß und den Wachsthum ihrer Kenntnisse zu beurtheilen.

- 17) Die Bücher macht Jedem sein Oberer bekannt. Ueberhaupt aber ist kein Buch ausgeschlossen, was zur Bildung des Herzens dient. Für Angehende empfiehlt man Fabeldichter und andere Schriften, die an Bildern und moralischen Maximen reich sind; besonders gern sieht man, wenn sich Mitglieder mit dem Geiste der Alten nähren und endlich mehr denken und beobachten, als lesen.
- 18) Der Recipient von jedem Candidaten ist auch sein Oberer. Jeder, der einem andern die Existenz des O. erdfygt, und dadurch in selbem das Verlangen rege gemacht hat, in solch eine Verbindung zu treten, muß von demjenigen, der ihn in den Orden gebracht hat, das ist, von seinem Recipienten, weitere Verhaltungsbefehle erwarten.
- 19) Jeder hat die Erlaubnis, neue Mitglieder vorzuschlagen und zu insinuiren. Daher müssen alle Mitglieder über jede Personen, die sie in den O. aufgenommen zu werden, und auch über die, welche sie von dem O. ausgeschlossen zu sehen wünschen, eigne, für jeden bestimmte Blätter halten, auf dieselben die Seeleberrathenzen de Reden und Handlungen aufzuzeichnen; besonders die kleinsten, wo der Mensch nicht gern beobachtet zu werden. Da alle Urtheile, die man

man äußert, so wie alle Handlungen uns verrathen, so wird es nie an Stoffe zu dergleichen Notaten fehlen.

20) Die Notaten sind der Grund von allem Künftigen. Sie müssen daher sehr genau gemacht werden; mehr erzählend als räsonnirend seyn. Aus diesen Notaten muß, wenn einer soll aufgenommen werden, oder einer jemandem die Exclusivam giebt, dem unmittelbaren Obern der Charakter des Candidaten vorgelegt werden.

21) Da jeder Mensch zwei Seiten hat, eine gute und eine böse, so fordert der Orden, daß sich die Mitglieder nicht blos die eine zu betrachten und zu beschreiben angewöhnen. Die Menschlichkeit erfordert, daß man auch bey seinen Feinden das Gute aufsuche; die Rechtschaffensheit, daß man es auch bey seinen Feinden anrühme. Man muß den ganzen Menschen und seinen Charakter, nicht aus einer einzigen Handlung, nicht aus den bloßen Verhältnissen zu uns entscheiden wollen.

22) Um zu sehen, ob die Candidaten das bisher Gesagte leisten, ob sie ihre Kenntniße erweitern, Vorurtheile widerlegen und bestreiten, ihren moralischen Charakter vervollkommen; mit einem

einem Wort, ob sie würdige Mitglieder werden wollen, so fordert der O. Proben der Treue, des Stillschweigens, der Arbeitsamkeit, Unabhänglichkeit und des Gehorsams.

- 23) Daher hat auch der O. eine gewisse Zeit festgesetzt, welche Candidaten in dieser Prüfung zu bringen müssen. Junge Leute haben 3 Jahr, andere 2, wiederum andere nur ein Jahr Probezeit. Es kommt auf den Fleiß, die Maturität, den Eifer und Anwendung des Candidaten an, sich selbst diese Prüfungszeit abzukürzen.
- 24) Während dieser Zeit liest der Candidat die vorgeschriebnen Bücher, arbeitet an der Erforschung seiner Nebenmenschen, zeichnet alles fleißig auf, notirt auf eine gewisse eigne Methode, und sucht das Gelesene zu verdauen und auf seine eigne Art zu sagen.
- 25) Viele Notaten, Bemerkungen, viele entworfne Charaktere, aufgezeichnete Gespräche von Leuten, die man in der Sprache der Leidenschaft redend angetroffen, so wie auch die Erfüllung der O. Statuten und Fölsamkeit gegen Obern, sind der sicherste Weg zur Beförderung.

- 26) Unter den Beobachtungen haben physiognomische Bemerkungen, gesundene Regeln, menschliche Charaktere zu beurtheilen, ein großes Verdienst. Vorzüglich empfiehlt man aber, die Gegenstände nicht auf fremde Art, sondern auf eigne zu betrachten.
- 27) Nebst der ganzen practischen Philosophie beschäftigt sich der D. mit der ganzen Natur und Naturkunde, mit Cameralwesen und Dekonomie, mit den freyen Künsten, schönen Wissenschaften und Sprachen.
- 28) Bey seiner Aufnahme erklärt der Candidat, zu welcher Kunst oder Wissenschaft er sich bessern wolle; die dahin einschlagenden Bücher muß er sich bekannt machen, gehörige Auszüge davon versetzen, selbe zum Beweis sei es Fleißes seinem Recipienten zeigen, und sie nach Anordnung einsenden.
- 29) Unter die ersten Beweise seiner Fähigkeit gehört die Aufgabe, die jeder zu behandeln, aufzulegen und am Ende seiner Probezeit zu überreichen hat.
- 30) Bey seiner Aufnahme verändert der Candidat auch seinen Namen in einen fremden, das ist, in einen Ordensnamen; auf diesen Namen muß

muß er alles das, was ihm vorkommt, lesen, sammeln, notiren.

- 31) Da sich der Candidat eine besondre Behutsamkeit und Verschwiegenheit angewöhnen soll, so erfährt er während der ganzen Probezeit nicht das geringste Mitglied.
- a) Damit er sich nicht verstellen könne und folglich immer unter Beobachtung stehe.
- b) Damit er wagen müsse, wenn er schwazzen wollte, gegen Mitglieder des D. zu schwazzen und sich einer Uebertretung der Statuten schuldig zu machen, die er nicht läugnen könnte.
- 32) Eben aus dieser Ursache, und weil man nie weiß, ob der, mit dem man spricht, einen hohen oder niedrigern D. grad hat, so ist es nicht erlaubt, auch gegen in Versammlungen oder anderswo bekannt gewordene Mitglieder, von Zeit seiner Aufnahme, von Graden, von Dispensationen, am wenigsten aber gegen vermeynte D. Brüder nur das geringste von D. Sachen zu sprechen.
- 33) Abwesende schreiben an ihre Obern alle 14. Tage postfrey; Anwesende besuchen ihren Oberen wenigstens einmal alle Wochen. Wenn der Obere Zeit hat, so theilt er die Tage der Wo-

che unter seine Leute aus; er liest, notiert, und führt unterrichtende Gespräche mit ihnen.

34) Aus dem, was der Candidat von seinem Obern erhält, macht er allemal die nöthigen, sich allein verständlichen Auszüge und schickt oder giebt allemal gleich wieder alle Originalien zurück. Denn der O. will so viel möglich verborgen bleiben, Alles Verborgne hat mehr Reiz und Anhänglichkeit; Obere haben daher mehr Gelegenheit zu Beobachtungen; der Orden ist sicherer vor dem Eindringen der unsaublichen Mächtigen und vor den Muthmaßungen der spähenden Fürwizigen. Die menschlichen und rechtschaffenen Absichten können weniger gehindert, und die Ausbrüche der Herrschüchtigen und der Partheygänger leichter unterdrückt werden.

35) Zur Bestreitung verschiedner Ausgaben und zur Unterstützung armer Brüder fordert der O. gewöhnlich von jedem einen geringen, seinen Kräften angemessenen Beytrag, wo Versammlungen sind, sonst nicht.

36) Sonst wird nichts bezahlt, und auch dies bekommt der Candidat zurück, wenn er, wie er kann, vor der Initiation noch austreten will.

Ueber-

Ueberhaupt ist dieses alles nicht aller Orten auf gleichem Fuße, sondern nach Bedürfnis und Umständen eingerichtet. So viel wird der CANDIDAT bald wahrnehmen, daß von keiner Geldschneiderey bey uns die Rede seyn kann.

37) Wahrhaft Arme sind nicht nur gänzlich frei, sondern erhalten auch noch vom D. Hülfe. Bey andern werden die Abgaben auf besondere Umstände verstoben und notirt.

38) Da aber diese Abgaben überhaupt äußerst gering sind, da hingegen in andern Verbindungen oft der bloße Eintritt mit 100 und mehr Gulden bezahlt wird, es sich aber leicht begreifen läßt, daß ein so ungeheures weitläufiges Werk allein an Porto, Reisekosten ic. große Summen koste, so hofft man, daß diese Kleinigkeiten einzubringen und zu erlegen, von Seiten der Obern und Untergesetzten nicht beschwerlich seyn wird.

Eine leichte Chiffre für junge Leute.

m-1	c-10	s-18
l-2	b-11	t-19
k-3	a-12	u-20
i-4	n-13	v-21 <i>z. B. 11.8.17.2.4.13</i>
h-5	o-14	z-22 <i>B e r l i n.</i>
g-6	p-15	y-23
f-7	q-16	x-24.
e-8	r-17	
d-9		

III.

ILLUMINATI.

I. Klasse.

II. MINERVALES.

Das Medaillon, welches die Minervalen von vergoldetem Metalle in durchbrochener Arbeit, an einem drey Finger breiten gräsgrünen Bände um den Hals, die dirigitenden Minervalen aber, an einem etwas breiteren Bände von eben der Farbe queer über, von der Rechten zur Linken umhängen, stellt eine Eule vor, welche ein Buch in den Klauen hält; in diesem aufgeschlagenen Buche stehen die 4 Buchstaben P. M. C. V. Die Eule schwebt mit dem Buche über den Wollen in einem Lorbeerkränze. Das Motto heißt: Per me cœci vident.

Das Rennzeichen ist, daß man die Hand flach über die Augen halte, wie man zu thun pflegt, wenn uns ein Licht blendet.

Der Griff, daß man, indem man des andern Hand ergreift, dreymal leise mit dem kleinen Finger darauf drückt.

Jedes Jahr werden zwei Parolen ertheilt. Der Name eines Orts und eines Mannes. Man fragt z. B. Wo scheint das grösste Licht? In Sagunt. Wer sieht es am hellsten? Hanno.

Formular

zu einem Initiationsprotocoll für Abwesende, erwachsene Candidaten, welche Bedenken finden, sich auf eben die Art, wie junge Leute, aufzunehmen zu lassen.

Protocoll

über die Initiation des Bruders O. N.

Sie werden aus den Ihnen mitgetheilten Ordnungsschriften leicht ersehen, daß dieser Grad des O. vorzüglich der Bildung junger Leute zu würdigen Mitgliedern bestimmt ist, und sich daher nicht wundern, wenn die erlauchten Obern nicht allein

I) die

- 1) diesen jungen Leuten eine lange Probzeit festgesetzt haben, sondern auch
- 2) von denselben eine große Unterwürfigkeit und gänzliche Abhängigkeit vom D. verlangen. Denn da dieselben bey diesen jungen Zöglingen gleichsam in die Stelle der Eltern und Lehrer treten, da sie ihnen Schutz und Leitung zum Guten versprechen, so ist dem D. auch daran gelegen, gewiß zu seyn, daß jeder Schritt solcher jungen Leute dess Grundzügen unsrer heiligkeit und ewigen Verbindung gemäß sey. Uebrigens ist der Eintritt in den D. als ein gegenseitiger Vertrag anzusehen. An jedem Candidaten gewinnt der D. nur einen Mann, von dem er noch ungewiß ist, ob er sich gänzlich zu unsren hohen Zwecken schicken wird; der Eintretende aber tritt in eine Verbindung mit einer Menge reißlicher, geprüfter Männer: der D. hat von diesem Zuwachs weiter nichts, als vielleicht einen fleißigen Mitarbeiter mehr zu erwarten; sie hingegen können auf alle Vortheile dieser soliden und ausgekulteten Verbindung hoffen. Und da diese Aussichten ihnen auf die uneigennützigste Art erfüllt werden, endlich da alle Verbindlichkeit, die Verschwiegenheit ausgenommen, aufhören, so bald sie wieder ausgetreten wollen, welches sie jederzeit thun können; sobald man

etwas von ihnen verlangt, das sie nicht leisten können; so ist es wol sehr billig, wenn der O. sich jetzt darüber zu versichern sucht, daß er an Ihnen kein unsichtiges, die Einheit im ganzen Plane zerstrendes Mitglied erhalte. Die erwähnten Obern haben Ihnen die Probezeit abgekürzt. Sie werden jetzt in unsre Verbindung aufgenommen werden.

Sagen Sie mir nun, erst:
zte Frage. Was für einen Begrif machen Sie sich von diesem Orden?

Ste —— Haben Sie aber auch überlegt, daß, indem Sie sich eine Verbindlichkeit auflegen, Sie Ihre natürliche Freyheit einschränken?

Ste —— Haben Sie auch überdacht, daß der O. in gewissen Umständen die genaueste Folgleistung verlangt; daß man Ihnen über die Ursachen, warum etwas befohlen werden könnte, nicht immer würde Rechenschaft geben, welches Ihnen unangenehm seyn könnte?

Ste —— Wie würden Sie sich aber betragen, wenn Sie einst Personen im O. fänden, denen Sie abgeneigt, oder die gar Ihre Feinde wären?

ste Frage. Nun wissen Sie, was wir von Ihnen erwarten; was fordern Sie aber das gegen von uns?

Bis dahin wird das Protocoll in folio geschrieben, dem Abwesenden nebst den Acten des Miner-
valgrades zugeschickt. Er liest alles durch, füllt den Raum zu den Antworten aus, und schreibt auf einem besondern Zettel das Formular zu dem Eide, in so fern er denselben schwören will. Als-
denn schickt er alles wieder zurück. Sind die Obern hierüber zufrieden, so wird darunter geschrieben:

Dies Begehr ist gerecht und vernünftig. Ich Endesunterschriebener, von dem D. hiezu Be-
vollmächtigter, verspreche Ihnen im Namen
unser erlauchten Obern, im Namen aller Mit-
glieder und des ganzen D. Schutz, Gerechtig-
keit und Beystand: Dagegen aber steht der D.
nie für Unglück, welches Sie sich selbst durch
eignes Verschulden, oder durch Boschen auf die
Macht und den Beystand des D. zuziehen wür-
den: Ferner versichere ich Sie nochmals im Na-
men des ganzen D. heilig, daß Sie bey uns
nichts gegen Staat, Religion und gute Sitten
antreffen werden. Sind Sie nun noch entschlos-
sen, in diesen D. zu treten, so sezzzen Sie den
beyliegenden geschriebenen Eid hierunter.

D. Name des Initiantis.

Als

nn. Ab dann schickt man dem Candidaten das Pro-
spekt zurück, er setzt seinen Eid darunter, und un-
terschreibt es.

Statuten für die Minervalen.

Aus dem Vorbericht der allgemeinen O. Status
ien ist bekannt, daß die Absicht des O. überhaupt
auf die Verbreitung menschlicher Glückseligkeit, be-
sonders aber auf die Verbesserung des menschlichen
Charakters und die Einfölung edler, würdiger
Gefinnungen gerichtet sey. Da aber die Verbes-
serung des Verstandes und die Erweiterung der
Kenntnisse hiezu ein unentbehrliches Mittel ist,
so ist dieses die Hauptbeschäftigung des O. in die-
ser Klasse.

Diese Klasse ist also gleichsam die Schule, in
welcher einige Mitglieder sich bilden, andern die
pöthige Anleitung zu geben; und in welcher ei-
nem Jeden Hülfsmittel an die Hand gegeben wer-
den, die er, sich allein überlassen, nie finden wär-
de. Hierin liegt der Grund der Bezeichnung Mi-
nervalen. Die Mitglieder sind aber entweder
Lehr-

Lehrlinge, Minervales, oder Lehrer, Minervales illuminati.

Die Sazzungen und Verordnungen, welche erstere zu beobachten haben, sind folgende:

- 1) Der O. bearbeitet, wie aus den Statuten bekannt ist, alle Künste und Wissenschaften, nur Theologie und Jurisprudenz im allgemeinen Verstaude ausgenommen. Jedes Mitglied muß daher in jeder Kunst oder Wissenschaft, zu der es sich bey seiner Aufnahme bekannt hat, Zeitlebens alles, besonders das, was darin das seltenste und schwerste ist, sammeln, und das jährlich wenigstens einmal, oder auf Verlangen auch öfter, seinem Recipienten zum Beweis des Fleißes und Gehorsams vorzeigen.
- 2) Jedes arbeitende Mitglied ist hingegen auch befugt, für jede Wissenschaft und Kunst, die es sich zu seinem Hauptstudium gewählt, Beiträge und Hülfemittel in seiner Provinz zu fordern. Wenn einer eine wichtige schwere Matzezie, an der er lange gearbeitet hat, und worin er gerne etwas vollständiges liefern wollte, durch den Obern seiner Versammlung ausschreiben läßt, so sind alle Mitglieder des Bezirks verbunden, das was sie schon über diesen Gegenstand gesammlet haben, ihm mitzuteilen, oder

oder im Fall daß sie nichts gesammlet hätten, in Jahresfrist ausdrücklich dārauf zu sammeln, und es alsdenn einzufinden. Jeder muß also seine Notaten darauf einrichten. Die Art zu notiren ist schon bekannt.

- 3) In großen Dörtern, wo mehr Versammlungen sind, werden diesfalls besondre Regulative und ordentliche Verzeichniße der Künste und Wissenschaften ausgegeben, auch die Mitglieder nach der gewählten Wissenschaft oder Kunst in besondre Klassen eingetheilt, und in jedem Fache Unterricht gegeben.
- 4) Der D. sammlet auch auf Bibliotheken, Naturalien, Antiquitäten, Diplomatik, und jedes Mitglied muß sich belehrigen, dergleichen etwas aufzufinden und zum allgemeinen Gebrauch zu bestimmen.
- 5) Der Obere jedes Orts hat einen Catalogum desideratorum, worauf das, was einem fehlt, oder hart aufgebracht wird, aufgezeichnet ist, und jedes Mitglied ist verbunden, dergleichen aufzusuchen und einzuliefern. Gegenseitig aber auch wird alles das, was von den Mitgliedern an vergleichenden Hülsemitteln unter die Desiderata gesetzt wird, um dessen durch Tausch, Kauf oder zum Leihen habhaft zu werden, in dem Bezirk ausgeschrieben.

- 6) Um die Mitglieder mehr zum Arbeiten aufzumuntern, und ihre Mühe in etwas zu belohnen, werft der D. jährlich eine oder mehr Preiß, fragen auf: Jedem steht es frey mitzuarbeiten; der Preiß und die Einsendung aber wird nach der Schwere der Frage allemal bey der Aufgabe festgesetzt.
- 7) Die Abhandlungen müssen rein abgeschrieben und von jedem seinem Recipienten oder dem Obern der Versammlung übergeben werden. Von diesem wird sodann die Bestellung weiter besorgt.
- 8) Die Abhandlungen sowol, als andere D. Arbeiten, Reden, monatliche Beschäftigungen, Sammlungen auf den D. Namen, bleiben dem D. so eigen, daß sie der Verfasser niemal, wol aber der D., doch ohne Schaden des Verfassers, zum Druck befördern kann.
- 9) Da es nicht in allen Provinzen möglich ist, den Buchhandel auf englischen Fuß gleichförmig einzurichten, und damit besonders angehende Schriftsteller nicht zu sehr von den Buchhändlern abhängen, so wird der D. alle brauchbare Werke der Mitglieder selbst übernehmen, auf eigene Kosten drucken, und allen Verschleiß, Subsription und Pränumeration durch die Mit-

Mitglieder besorgen lassen; Es versteht sich, daß Kleinigkeiten, ausgeschriebene Broschüren, Schmidtschriften u. dgl. hievon angenommen sind, und daß sich jeder Verfasser einer verständigen und bescheidenen Censur unterwerfen wird. Werke, die eine zu harte Censur forderten, werden nicht angenommen, sondern dem Verfasser zurück gesendet.

10) Es ist schon gesagt worden, daß, um die Auslagen des D., besonders des kostbaren Briefwechsels, zu erleichtern, jeder Minerval monatlich eine Kleinigkeit zu geben pflegt, worüber man nach den Umständen einig werden kann.

11) Wenn jemand auf Reisen gehen oder fremde Länder besuchen will, so hat er sich vorher bei seinem Obern zu melden, damit er an jenen Vortheilen der Unterstüzung, Bekanntschaft u. dgl. die zwar für höhere Grade bestimmt sind, doch gebührenden Theil nehmen könne.

12) Wenn ein Mitbruder erkrankt, so suchen ihn die übrigen wechselseitig zu trösten, zu unterstützen, und ihm Hilfe und Erleichterung zu verschaffen. Ist die Krankheit gefährlich, so werden die D. Schriften aufgeräumt und erst wieder nach erhaltner Gesundheit zurückgegeben.

Sollte

Sollte der Br. sterben, so erzeigen ihm die Mitglieder die letzte Ehre, und in der Versammlung darauf wird sein Andenken durch eine Rede geheiligt.

13) Was in den allgemeinen Statuten vom Diaconio, monatlich verschloßnen Beschwerden, Schilderungen von Charakteren u. dgl. vorgeschrieben worden ist, hat auch in diesem Grad seinen unveränderlichen Fortgang.

14) Unter den Pflichten, die jeder in diesem Grade hauptsächlich zu beobachten hat, und worin es jeder, der befördert seyn will, sonderlich weit zu bringen suchen soll, sind:

- a) Zufriedenheit mit seinem Stand und Schicksal.
- b) Gute Hauswirthschaft.
- c) Achtung und Liebe gegen Eltern.
- d) Achtung gegen alle Obrigkeit, des O. sowol als des Staates.
- e) Verehrung und Hochschätzung des grauen Alters.
- f) Achtung gegen alle gelehrte Institute, besonders Schulen, gelehrte Gesellschaften und Universitäten; auch hülfreiche Handleistung zu ihrem Flor und ihrer Aufnahme.

D

g) Ems

g) Empfehlung würdiger bekannter Mitbrüder,
Verteidigung derselben gegen Lästerzungen
und Verläumper.

15) Ueberhaupt muß jeder suchen dem andern die Hand zu bieten, Hülfsmittel an die Hand zu geben und den Weg zur Erkenntnis zu erleichtern.

16) In dieser Klasse verlangt der D. nur als eine gelehrtte Gesellschaft betrachtet zu werden, wobei das Beispiel und der Unterricht das Herz bessern und den Verstand leiten.

17) Daher leset fleißig, denket über das, was ihr gelesen habt, nach, braucht vorzüglich euren, nicht fremden Sinn; was andre gedacht und gesagt haben, denkt und sagt auf eure Art; nehmt keine Meinung an, ohne sie, ihren Ursprung, ihren Urheber und Grund derselben untersucht zu haben: Uebt euch in Ausübung der Aufgaben; leset, was die Seele hebt und das Herz in Bewegung setzt; theilt es andern mit; denkt auf die Ausübung und Anwendung des Gelesenen und Gedachten. Vor allem, forscht den Menschen nicht aus Büchern so sehr, als euch selbst aus der

Be-

Betrachtung anderer und aus Schlüssen von ähnlichen Umständen auf andere abgezogen.

Ceremonien bey der Initiation.

Gegenwärtig müssen dabey seyn:

Der Obere, oder ein Delegatus als Initians.

Der Secretarius, oder ein Andrer als Actuarius.

Der Recipiens des Candidates als Pathe.

Der Recipiendus (Initiandus).

Die Einweihung geschieht Abends bey verschloßnen Fenstern in einem Zimmer, das nur durch drey Lampen erleuchtet wird. Eine Lampe mit weißem Glase, steht auf dem Tisch, um welchen die Deputati sitzen. Der obere Initians wird noch durch einen grünen Schirm bedekt. Zwey andere Lampen stehen in einiger Entfernung auf zwey Consoltischen, oder sonst.

Die Gegenwärtigen haben ihre D. Zeichen, und sobald der Recipiens mit dem Candidate in dem Hause ankommt, wo die Feyerlichkeit vorgehet, so sagt ihm der Obere, oder liest ihm nach den Umständen den Befehl vor: Das die Erlaubnis

D 2 1 2 3 4 5 6 7 8 9

da sey, ihn einzubieben; fragt ihn: Ob er noch erlaubtlich verlange in den O. einzutreten, und lässt ihn, wenn er Ja antwortet, den Degen ablegen und in ein finstres, gar nicht erleuchtetes Zimmer durch seinen Recipienten führen. Der Recipient lässt ihn hier niedersetzen und sagt: Hier überdeutken Sie noch einmal, ob Sie entschlossenbleiben, in den O. zu treten? Darauf entfernt sich der Recipient und überlässt den Initandum seinen Be- trachtungen.

Nach einer Zeit von 10 bis 15 Minuten thut der Obere zwei Schläge; der Recipient thut eben dergleichen an die Thür des finstern Zimmers, worin der Initiandus sitzt, geht darauf hinein, und fragt den Kandidaten: Ob er sich wohl bedacht habe und noch bereit sey, den Schritt zu thun? Wenn er Ja geantwortet hat, geht der Recipient nach zwei gehannten und von dem Obern beauf- worteten Schlägen in das Initiationzimme und bringt die Antwort, worauf der Initians sagt: So führen Sie ihn hieher. Der Recipient führt den Initandum heraus und weiset ihm in einiger Entfernung vom Tisch, woran die übrigen sitzen, seinen Platz zum stehen an; hierauf fragt ihn der Initians, welcher mit dem Hute bedekt ist: I.) Was ist Ihr Begehr? O. N. warum sind Sie hieher gekommen?

Man

Man läge anfangs den Initiandum antworten, sagt ihm aber, daß es gewöhnlich sey, daß sein Recipient, der die Stelle des Pathen bey dieser Handlung vertritt, allemal noch inimer statt seiner antworte; er solle am Ende allezeit erklären, ob und wie weit er mit dieser Antwort verstanden oder nicht verstanden sey?

Recipient. Erhabenes Mitglied des erlauchten D. Nach vorhergegangener gehöriger Prüfung (wenn Initiandus hievon dispensirt worden, so setzt Recipient hinzu: Für deren Abskürzung D. N. unendlich dankt) nach nochmaliger reiflicher Ueberlegung verlangt (D. N.) und bittet, aufgenommen zu werden, wenn anders er in den Augen des D. würdig gefunden wird.

II.) Initiatus. Durch Ihre an unsre erlauchten Obern berichteten Fähigkeiten und abgelegten erforderlichen Proben, sind Sie würdig erkannt worden, einer von uns zu werden; Ich wünsche Ihnen Glück dazu! und ermahne Sie zu genauer Befolgung alles dessen, was man von Ihnen fordern wird, wenn Sie anders nicht wieder aus dem D. treten und die Vortheile einer brüderlichen Verbindung und des ganzen D. zu welches verlieren wollen. Gagen Sie mir

(D. N.) was machen Sie sich für einen Begrif von diesem D.?

Recipients. (D. N.) weiß aus den Statuten und Unterredungen, daß der wahre ungeschwinkte Zweck des D. brüderliche Unterstützung, Hilfe der unterdrückten Tugend, Bescherung des Herzens und des Verstandes sey.

III.) Initiats. Dieses ist ein wahrer richtiger Begrif von unserm erlauchten D.: Sie werden selbst durch Ueberzeugung, Umgang und die mitgetheilten Nachrichten erfahren haben, daß er es wirklich ist; Sie werden selbst gesehen haben, daß man weder Macht noch Reichthum zum Ziel habe, noch Anschläge auf Herrschaft der Welt oder den Sturz geistlicher und weltlicher Regierungen mache. — Sollten Sie sich also den D. unter diesem Gesichtspunkte vorgestellt haben, so hättest sie sich betrogen; und damit Sie mit diesen täuschenden Lügnen Erwartungen nicht weiter in dieses ehrwürdige Heiligtum einsteigen; so entläßt Sie der D. durch mich gänzlich, wenn Sie wollen. Sie haben keine andere Obliegenheit, als ein vollkommenes Stillschweigen. Sie sind so frey wie vorher. Außer dem Fall einer Bekleidigung oder Verräthtrey haben Sie von dem D. nichts

das geringste zu befürchten. Wollen Sie ausstreten oder beharren Sie noch bey dem vorigen Entschluß?

Hier giebt der Candidat allein Antwort, und diese wird wie die andern protocollirt.

IV.) *Initians.* Haben Sie aber auch ganz überdacht, daß Sie sich neue Verbindlichkeiten aufbürden, daß Sie auf diese Art Ihre natürliche Freyheit einschränken.

Recipiens. - (L. N.) hat alles genau überdacht; er ist vollkommen Herr seines Willens; er ist überzeugt, daß der Mensch ohne den Beystand anderer unvermögend und nichts ist; daß eine gänzliche Unabhängigkeit demselben schädlich wäre; daß der Mensch in allen Umständen, Leitung und Unterstützung von andern nöthig habe. (D. N.) ist daher in diesen erlauchten O. getreten, um dadurch und durch die Einweihung zu fernern Graden fähig und genauer mit den ehrwürdigen Mitgliedern derselben verbunden zu werden.

V.) *Initians.* Haben Sie genau überdacht, daß der O. in gewissen Umständen, die genaueste Folgeleistung fordert, daß Sie schweigen und in O.sachen gehorsamen müssen; daß Sie aber

auch mit Ihren Leidenschaften streitende unangenehme Befehle erhalten können?

Recipiens. (D. N.) weiß, daß in jeder wohlgeordneten Gesellschaft Obere und Untergebene seyn müssen; er weiß, daß dies wegen der Schwäche eines einzelnen Menschen, wegen der Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens unentbehrlich ist. Zum Stillschweigen und Gehorsam hat er sich gleich bey seinem Eintrit in den D. verbunden; warum sollte er nicht denen in D. Sachen Folge leisten, von denen er überzeugt ist, daß sie nur gute, der Menschheit Ehre machende, und dem Ganzen sowol als einzelnen Mitgliedern nützliche Absichten haben? Sollte (D. N.) auch einmal einen Auftrag erhalten, der ihm, weil er davon die Ursache nicht einsah, weniger angenehm wäre, so wird er denselben doch hifselgen, weil er weiß, daß nicht jedes Unangenehme dem Menschen wahrhaft böse, so wie alles Angenehme, wahrhaft gut ist; Er ist überzeugt, daß ihm nichts ohne vernünftige Ursach, sondern nur zu seinem und des D. Besten werde aufgegeben werden.

VI.) Initiatus. Gewiß! nie werden Sie andre als nützliche, bessernde und aufklärende Befehle

erhalten; nie andere, als die zum allgemeinen Zwecke abzielen, und Ordnung und Thätigkeit zu erhalten. Aber noch eins muß ich Ihnen zu bedenken geben: Sie könnten auch Personen unter den Mitgliedern finden, denen Sie abgesneigt, oder die gar ihre Feinde wären; durch diesen Privathaß könnten Sie gereizt werden, wo nicht gegen die Obern ungehorsam und gegen den ganzen D. meineidig, doch lau und unthätig zu werden.

Recipiens. (D. N.) wird dergleichen Feindseligkeiten auslöschken, alle Mitglieder als Brüder betrachten; jeder wird in seinen Augen Achtung zu verdienen scheinen, den der D. für würdig hält, desselben Mitglied zu seyn.

VII.) Initiants. Diese Erklärungen sind uns hinzüglich. Bevor ich Ihnen aber weitern Einstritt in den D. gestatten kann, will ich nun auch die Bedingungen hören, unter welchen Sie in den D. treten wollen. Sagen Sie mir daher gegenwärtig: Was fordern Sie von demselben?

Recipiens. Indem (D. N.) dem ehrwürdigen Bevollmächtigten, und durch ihn, dem erslanchten D. durch seine Unterwürfigkeit ein Recht über ihn überträgt, versieht er sich

— auch zu dem D. daß derselbe für seine Sicherheit und für sein Bestes, so mit dem Wohl des Ganzen bestehen kann, sorgen und ihm in allen Dingen helfen wird, wogegen er sich verbindet, zu gehorsamen, alle Mitglieder zu ehren, und seine Kräfte zum Besten des D. zu verwenden.

VIII.) *Initians.* Dies Begehrn ist gerecht und vernünftig: Ich (hier nennt er seinen D. ~~Na~~ men, zieht den Hut ab und steht auf) von dem erhabenen D. hiezu Bevollmächtigter, verspreche Ihnen im Namen unserer erlauchten Obern, im Namen aller Mitglieder des ganzen D. Schutz, Gerechtigkeit und Beystand: Dagegen aber steht der D. nie für Unglücke, die Sie sich durch eignes Verschulden, oder durch Vochen auf die Macht und den Beystand des D. zuziehen würden. Ferner versichere ich Sie nochmals, daß Sie nichts wider die Religion, den Staat oder die guten Sitten bey uns antreffen werden. — Aber (hier wird Initiandus beym D. N. genannt und ihm der Degen auf die Brust gesetzt) solltest du zum Verräther oder Meineidigen werden, so würden alle Mitglieder zur Ergreifung der Waffen gegen dich aufgerufen werden. Glaube nicht sicher zu seyn; wo du auch immer hinsliehen würdest, da würden Schande, Vorwürfe

würfe deines & Herzens, die Rache deiner dir unbekannten Brüder dich verfolgen und dich bis in dein Innerstes peinigen. (Man legt den Degen auf den Tisch.) Wollen Sie noch auf dem Entschluße bleiben aufgenommen zu werden, so legen Sie folgenden Eid ab: (Man läßt den Initiandum niederknien, die rechte Hand flach auf den Kopf legen und den Eid wörtlich nachsprechen. Die Bibel liegt aufgeschlagen auf dem Tisch, und bey den Worten: So wahr mir Gott helfe! nimmt Initiandus die Hand vom Kopf herunter und legt drey Finger derselben auf die Bibel:)

Ich (D. N.) bekenne hier vor Gott dem Allmächtigen und vor Ibnuen, als Bevollmächtigten des erlauchten D. in welchen ich wünsche aufgenommen zu werden, daß ich meine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne, daß ich mit allen Vorzügen von Rang, Ehre, Titeln und zeitlichen Gütern, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft haben könnte, doch immer nur ein Mensch wie andre Menschen bleibe; daß ich dies alles, so wie ich es durch meine Nebenmenschen erlangt habe, auch eben so wieder durch sie verlieren kann, daß mir also der Verfall und die Achtung meiner Nebenmenschen unentbehrlich ist, und daß ich solche nach aller

Mdg-

Möglichkeit zu verdienen suchen werde. Nie will ich mein gegenwärtiges noch künftiges Ansehen, noch meine Macht zum Nachtheil des allgemeinen Besten anwenden, wohl aber damit den Feinden des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft, nach meinen Kräften und Umständen, widerstehen. Ich verspreche und gelobe ferner, daß ich alle Gelegenheiten der Menschheit zu dienen, begierig ergreifen, meine Kenntnisse und meinen Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten zum allgemeinen Besten verwenden wolle, insofern es das Wohl und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fordern werden.

Ich gelobe auch ewiges Stillschweigen in unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern und den Sazzungen des D. Ich thue in D. Sachen treulich Verzicht auf meine Privat-Einsicht und meinen Eigensinn, wie auch auf den eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten.

Ich verpflichte mich, das Beste des D. als mein eigenes anzusehen und bin bereit, solchen, so lang ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Blut, Ehr und Gut zu dienen. Sollte ich jemals aus Uebereilung, Leidenschaft oder gar aus Bosheit gegen die Sazzungen und das

Wohl

Wohl des erlauchten O. handeln, so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen so mir von meinen Obern zuerkannt werden.

Ich verspreche weiter, daß ich in den Angelegenheiten des O. nach bestem Wissen und Gewissen mit Aufopferung meines eignen Privat-Vörtheils ratzen und handeln, wie auch alle Freunde und Feinde dieser Gesellschaft als meine eigene betrachten, gegen diese aber mich nicht rächen, sondern so mich gegen sie betragen wolle, als mir nach der Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen werden. Nicht weniger bin ich bereit auf alle Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Vermehrung bedacht zu seyn und meine Kräfte nach Möglichkeit dazu zu verwenden.

Ich verzichte mich zu solchem Ende auf allen geheimen Vorbehalt und gelobe dieses alles nach der wahren Meynung der Gesellschaft, die mit diesen Eid auflegt, und wie es die Worte besagen: So wahr mir Gott helfe! — — —

Hierauf unterschreibt er das Protokoll und der Obere trägt ihm folgendes vor:

I) Dass er auch jetzt noch nicht mit allen Gliedern

dern des D. sonderu nur mit den Gliederu von der nemlichen Classe die unter demselben Oberhaupt in Versammlungen zusammensekommen, nächstens werde bekannt werden. Doch werde man ihm Mittel an die Hand geben, wodurch er einige auch nie gesehene entdecken künne. (Hier giebt man ihm Zeichen, Wort, Berührung und die Parole, welche jährlich abgeändert wird.)

- 2) Soll er in Zeit eines Monats ein Verzeichniß seiner erheblichen oder raren Bücher einsenden, wozu ihm die Form des Catalogs von seinem Recipienten wird mitgetheilet werden.
- 3) Soll er in eben der Zeit seine Gedanken über folgende Fragen entwerfen:
 - a) Was er sich zum Endzweck des D. wünsche?
 - b) Welche Mittel er anwenden wolle, denselben Endzweck zu erlangen?
 - c) Was er besonders nicht wünsche im D. anzutreffen?
 - d) Welche Personen er nicht darinnen anzutreffen hoffe?

Der D. sieht dadurch, wie weit sich einer in das ganze System hineindenkt, und lernt Leute, die oft zu sehr empfohlen werden, auch von einer Seite

Seite kennen, von der sie andre nicht gehörig beobachtet haben, oder nicht haben beobachtet können.

Ceremonien bey der Introduction.

Derjenige der das erstmal einer Versammlung bezuwohnen die Erlaubniß hat, heißt Introducendus.

Der jüngste Minerval hat bey seinem Eintritt in die Versammlung die Obliegenheit zu sagen: daß ein Br. in dem Vorzimmer sey. (Der Paths oder der Censor müssen aber dem Introducendo zuvor sagen, daß er nicht ehe in die Versammlung eintreten dürfe, bis man ihn abholen würde.) Sobald der letzte Minerval dies gemeldet hat, so deputirt der Obere den Br. Censor, zu untersuchen, ob er ein wahrer Bruder sey.

Der Censor macht das Blendzeichen, geht hinaus, fordert dem Neu-Eintretenden Wort und Zeichen ab, tritt hierauf nach den gewöhnlichen zwey Klopfen und deren Antworten in das Versammlungszimmer und sagt: daß es sich durch Wort,

Wort, Zeichen und Berührung als ein wahrer Bruder bewiesen habe.

Der Obere befiehlt: Man lasse ihn hereintreten; und der Censor holt ihn ab. Beym Eintraten macht der Censor und Introducendus das Blendzeichen, die Unmöglichen bis auf den Obern beantworten es, und nähern sich der Pyramide, vor der sie sich neigen und sich zu dem Tisch der Obern stellen. Nachdem der Obere Wort und Zeichen vom Introducendo abgesondert, fragt er ihn: Ob er alles das getreulich und ohne geheimen Vorbehalt erfüllen wolle, was er bey seiner Initiation beschworen habe? Wenn er ja geantwortet, heißt ihn der Obere niederknien, die drey Finger der rechten Hand ans Herz legen und nachsprechen:

„Ich schwöre zu Gott, den Obern und
 „meinen lieben Brüdern, alles das was ich
 „bey der Initiation geschworen und im Res-
 „vers unter Verpflichtung meiner Ehre ver-
 „sprochen habe, getreulich und ohne geheimen
 „Vorbehalt zu erfüllen.“

Hierauf läßt ihn der Obere aufstehen, küßt ihn und begeht vom Br. Quæstor das Drs. Deutsbord mit dem Zeichen, welches er ihm umgehängt und folgender massen erklärt:

Man

Man hängt jedem Mitgliede dieser Classe dieses O. Zeichen um, nicht als wenn man Größe und Ansehen darinnen suchen, oder die Br. an Bänder und Ehrenzeichen gewöhnen wollte, sondern vielmehr darum, damit sie einsehen lernen, daß nur Tugend und Wissenschaft ein Recht auf Adel und Vorzüge geben können, und daß die äußerlichen Zeichen ohne innern Werth der Seele einen aufgeklärten Verstand nie blenden, ihm nie Wünsche und Verlangen abnöthigen sollen. Ein wahrer Weiser muß ohne Verachtung sowohl als ohne sclavische Unbetugung äußerlichen Ansehens überall die Schönheit der Seele auffuchen und sich über gemeine Vorurtheile weg schwingen. Das Band an welchem das O. Zeichen hängt, hat eine doppelte Bedeutung; einmal, die Fesseln der Vorurtheile die unsern Verstand von Tugend auf gebunden hatten, und danu; die Knüpfung freundschaftlicher und geselliger Bande, durch welche man die Fesseln der Thorheit mit vereinten Kräften desto leichter zerbrechen und sich und andre zu einer Geisteshöhe empor schwingen kann, wohin nur selten einzelne Menschen gekommen sind. Der Mensch sich selbst überlassen, hat nicht Kräfte noch Stärke genug zu diesem Werke, und er fühlt bey jeder Gelegenheit, daß ihm Verbindung mit andern und gesellschaftliche Unterstüzung

E zung

zung nothwendig, wo nicht unentbehrlich ist. Minervens Vogel, das Sinnbild der Weisheit und nächtlicher Untersuchung, muß uns an Arbeit und Thätigkeit erinnern, ohne welche man zu nichts Großem gelangen kann. So oft ein Br. das Ehrenzeichen anlegt, muß er sich vorsezzen, nie etwas zu begehen, das ihn als Mensch, als Bruder und als einen Weisen beschimpfen könnte; so oft er es umhängt, muß er sich untersuchen, ob er sich keine Handlung vorzuwerfen habe, die ihn dieses Zeichens, dieser Verbindung unwürdig mache. Damit also jeder wenigstens einige Augenblicke sich hierüber prüfen könne, so läßt man nicht alle Br. zugleich, sondern nach und nach eintreten.

Hierauf sagt der Obere dem Introducendo irgend einen Denkspruch entweder nach Willkür, oder wie ihn solcher vorgeschrieben worden, und der Censor weiset ihm seinen Platz an.

Statuten und Ceremonien für die Versammlung der Minervalen.

Die Tage dieser Versammlungen sind im Calendar angemerkt. Außerordentliche Versammlungen

lungen werden durch Befohle der Obern oder durch die Umstände (veranlaßt) bestimmt.

Die Zeit und Umstände der Versammlung richten sich nach Lokal-Umständen. Der Obere läßt wechselsweise so vielen Brüdern an sagen, als nöthig ist. Wenn die Anzahl der Mitglieder an einem Orte zu groß wird, so werden mehr Versammlungen unter demselben oder einem andern Oberhaupte gehalten. Der Ort der Versammlung muß durch ein Vorzimmer, das verriegelt wird, versichert seyn. In den Versammlungsort geht man durch das Vorzimmer; andere Zugänge müssen versperrt und gegen Horchende verwahrt werden.

Im Zimmer finden sich drey kleine Tische; einer oben, voran der Obere und die Gäste in einiger Entfernung sitzen; der andere unten mit einem Wachslicht, wobei sich allemal derjenige setzt, der etwas zu lesen hat; der dritte steht in einiger Entfernung seitwärts vom Tische des Obern; es steht auf demselben eine Wachskerze und sitzen an demselben die Canzellen-Officieranten. Auf dem Tische des Obern steht das weiße Lämpchen mit einem Schirm, hinter dem Obere ist das Bild: der Maltes befestigt, und neben demselben die zwey Lämpchen mit gefärbtem Glase. Von dem Tische aus

Bis zum andern herunter stehen auf beyden Seiten
 Stühle, worauf die Mitglieder sitzen. In der Mitte
 auf dem Boden liegt die Pyramide. Neben dem
 vorsitzenden Obern zur Rechten, steht ein leerer
 Stuhl. Anfangs ist das Zimmer nur durch drei
 Lampen erleuchtet. In dem Vorzimmer oder in
 einem andern versammeln sich die Mitglieder und
 blieben da bis der Obere durch Zeichen einen nach
 dem andern hereintrat. Ist der Obere nicht schon
 zuvor in dem Versammlungs-Zimmer, so sagt er
 zu den Anwesenden: „Liebe Br. die Stunde unsrer
 Arbeit ist gekommen.“ Darauf geht er mit
 bedektem Haupte hinein und nimmt das O. Zeichen.
 War er aber zuvor schon im Zimmer, so
 giebt er durch zween Schläge ein Zeichen, und der
 Censor sagt hierauf: „Liebe Br. die Stunde unsrer
 Arbeit rast uns.“ Nach zween Klopfen, die
 von innen durch den Obern müssen beantwortet
 werden, tritt er mit entblößtem Haupte hin, macht
 bey der Pyramide eine Verbeugung und das Blend-
 zeichen vor dem Obern; der bedekt und sitzen
 bleibt; geht hernach an seinen Platz zur Rechten
 des Obern; an den ersten Stuhl in der Reihe und
 hängt das O. Zeichen an. Auf gleiche Weise
 folgt ihm auf gegebenes Klopfzeichen, das alles
 mal von aussen erwiedert und von innen wiederholt
 wird, der Cancellarius; oder, wenn keiner da ist,
 der Questor. Der Cancellarius setzt sich an seinen
 Tisch.

Tisch, der Quæstor oben zur Linken auf den ersten Stuhl. Hierauf folgt der Secretarius, der sich an den Canzelleytisch setzt; sodann kommen die übrigen Mitglieder einzeln nach dem Alter der Einweihung. Der letzte verriegelt die Thür. Wenn eine Introduction vorgeht, so verriegelt sie der Censor. Die Schläge geschehen mit einem Schlüssel.

Nun geschieht die Introduction, wenn dergleichen vor ist. Wenn hierauf alle ruhig sitzen, steht der Erlauchte auf, grüßt die Anwesenden, indem er den Hut abnimmt und damit vom Gesicht herunter bis an die Brust fährt; hierauf bedekt er sich wieder, setzt sich nieder und sagt: Lieber Br. Censor, ist die Versammlung gedeckt? Der Censor macht eine Verbeugung und das Blendzeichen, sieht und berichtigt den Verschluß der Thüren, kommt dann zurück und sagt, mit Zeichen und Verbeugung: Erlauchter Oberer, die Versammlung ist gedeckt.

Der Obere: Lieber Br. Censor, es ist nicht genug, daß die Versammlung gedeckt sey; macht den Anfang eurer Berrichtung; seht, ob kein Sohn der Finsternis zugegen sey? Entfernt alle Weltliche.

Der Censor geht, neigt sich, macht das Blendzeichen und sagt: Br. Quæstor, gebt mir die Loosung. Der Quæstor thut es, und alle übrige folgen und geben sie dem Censor, der von einem zum andern geht und sich die Loosung still ins Ohr sagen lässt. Diese Loosung lautet: ἔκαστ' ἔκαστ', ἔτε βεβηλος.

Ist nun diese berichtigt, so sagt der Censor mit dem gewöhnlichen Ceremoniell: Erlauchter Oberer, in der Versammlung ist kein Sohn der Finsternis. Darauf giebt der Censor ebenfalls dem Obern die Loosung, der dieselbe stehend und mit eutbldßtem Haupte empfängt. Sollte sich aber der Fall eignen, daß jemand die Loosung nicht geben könnte, so sagt der Censor statt des Obigen: Erlauchter Oberer, unter uns ist ein Sohn der Finsternis. Hierauf sagt der Obere: Wir kennen ihn nicht, so lange er sich uns nicht kenntbar macht; fordert ihm noch einmal die Loosung ab und straft ihn. Dies thut der Censor und dictirt ihm etwa die Erlegung eines monatlichen Beitrags als Estrasße für seine Unachtsamkeit. Kann er aber noch immer die Loosung nicht geben, so rufen alle Anwesende: ἔκαστ' ἔκαστ' ὅσιος αἰλυτρος. Der Gehende ist verbunden, sich auf dieses Rufen sogleich aus der Versammlung zu entfernen. Ein Beitrag

in

in die Armencaſſe kann ihn mit Bewilligung des Obern auch in die gegenwärtige Versammlung zurück bringen.

Iſt dies alles berichtigt, thut der Obere die gehörigen zween Schläge, zieht den Hut auf die oben beschriebene Art ab, und nachdem er sich wieder bedekt hat, ruft er, indem er den Schirm vom Licht wegnimmt: Lieben Br. wer von euch kann das Licht ſehen? Die Br. machen alle das Blendzeichen, bis das Licht wieder mit dem Schirm bedekt ist.

Der Obere. Ihr wollt das Licht ſehen, aber Ihr habt schwache Augen. Wer das Licht ſehen will, dessen Herz ſey rein, rein ſein Verſtand, rein ſeine Gedanken, Worte und Werke; er beobachte unsere heiligen Sazzungen. Lieber Bruder Censor, habt ihr keine Klage gegen die anwesenden Brüder? Sind ſie rein in Gedanken, Worten und Werken?

Der Censor ſtehend: Erlauchter Oberer, ich ſoll Andre richten, bin ich aber ſelbst in euren Augen rein in Gedanken, Worten und Werken?

Hat nun der Obere eine Klage gegen den Censor, fo giebt er ihm den Repröſchenzettel mit dem Zusatz: Bessere dich und andre. Hat er aber

Keine Klage, so spricht er: Ich finde dich gerecht; sind es aber auch die andern Br.? Hierauf theilt der Censor die Reproschenzeddel aus. Hat er aber gar keine Klage, so ruft er: Erlauchter Oberer, alles ist gerecht.

Hierauf thut der Obere seine zwey Schläge und ruft den Quæstor auf: Lieber Br. Quæstor, wenn die Br. reines Herzens sind, so sorgt, daß sie sich der armen Brüder erbarmen. Der Quæstor steht sodann auf, nimmt die Almosenbüchse, und hält sie mit einer Verbeugung dem Obern vor mit den Worten: Erbarmt euch der armen Br.! Ueber die Defnung der Büchse hält er allezeit den Hut so, daß er nicht sehen kann, was jeder hinein wirft, und so geht die Reihe herum. Es steht indeß in eines jeden Willkür, was er geben will. Etwas muß er aber geben.

Zu bemerken ist, daß in der Versammlung jeder mit seinem D. Namen oder mit dem Titel des Amts genannt wird. Während daß der Quæstor herumgeht, werden die zwey Wachslichter angezündet, und nach vollbrachtem Liebeswerke der Versammlung giebt der Obere durch zwey Schläge das Zeichen, die Versammlung zu eröffnen. Wenn nicht ausdrücklich einer bestellt ist, so muß alsdenn der jüngste Br. eine herzerhebende Ode ablesen.

Ode

Ode auf die Weisheit.

Der Nacht getreuer Vogel schwirrt
Nun endlich, da es dunkel wird,
Zum öden Thurm heraus,
Wo sicher vor des Tages Glut
Er philosophisch einsam ruht,
In Epheu, Schutt und Graus.

Der feyerlichen Stimme Schall
Wekt, ruft umher den Wiederhall,
Es seufzt die düstre Luft.
Ich höre, folgsam hör ich dich,
Minervens Liebling, der auch mich
Zum Siz der Weisheit ruft.

Sie liebt die Stille kühler Nacht;
Wenn Luna's bleiches Antliz lacht,
Täuscht kein geschminkter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand.

O Pallas, Göttinn jeder Kunst,
Quell meiner Freuden, deren Gunst
Uns bessert und vergnügt;
Die an erhabner Schönheit reich,
Bewundert und beliebt zugleich
Die Sterblichen besiegt.

Mit stilem Geist fleh ich zu Dir
Und nicht von stürmender Begier
Reucht Deines Dieners Brust;

Der Thoren eitle Wünsche flieht
Mein dir gehorchendes Gemüth
Und seufzt nach befreier Lust.

Nicht sey der Ehre Pfauenglanz,
Des Glückes Prunk, Ertherens Kranz
Mein Wunsch vor deinem Thron;
Für Stolz, für Eitelkeit, für Geiz
Sey dieses Puppenspielwerk Reiz,
Betrogner Seelen Lohn.

O du, die befreie Gaben giebt,
Mein Vorzug sey, von Dir geliebt,
Von Juno schön zu seyn.
Nicht reich, als an zufriedner Lust;
Nicht mächtig, als in meiner Brust,
Herr über mich allein.

Wenn alles Glückes Glanz verbleicht,
Die Rosen unsrer Lust vielleicht
Kaum aufgeblüht verblühn;
Dann lacht uns die Unsterblichkeit;
Dein Lorbeer trozt begränzter Zeit;
Stets blühend, immer grün.

Durch Dich beschützet, acht ich nicht
Was dumme Schmähsucht spottend spricht,
Wozu der Thor mich macht;
Mich kränkt nicht plumper Thorheit Hohn,
Nicht, wenn der Bosheit seiner Ton,
Mich falscher Witz verlacht.

Von

Von Misgung, Unruh, Müh und Streit,
 Den Plagen unsrer Pilgrimszeit,
 Fleh ich Dir freudig zu;
 Zum nächtlich stillen Aufenthalt,
 Wo Platons heilger Schatten walt,
 Unsterblich schön, wie Du.

Des rauschenden Illustus Fluth
 Hört ihn verkündigen, was gut,
 Schön und vollkommen sey.
 Athen hing an des Weisen Mund,
 Der Jüngling horcht entzückt und stund
 Mit ehrfurchtsvoller Scheu.

Er gab der starkern Wahrheit nach,
 Die seine wilde Freyheit brach,
 Er fühlte, wenn sie schalt;
 Der Leidenschaften Toben schwieg,
 Der Tugend Reiz erhielt den Sieg
 Mit schmeichelnder Gewalt.

Sie leitet mich im Labyrinth
 Des Lebens, wo durch Irrthum blind
 Sich mein Verstand verliert;
 Wenn sie die Uebel mir zerstreut
 Und mich durch alle Dunkelheit
 Zum Glück und Guten führt.

Es sieht bey ihrem hellen Blik
 Der Thorheit flücht'ges Schattenglück,
 Manch farbigt Lustgesicht;
 Sie sieht, trotz feiner Nummerey,
 Das alles, alles eitel sey,
 Allein die Tugend nicht.

Nach

Nach abgelesener Ode geht derjenige, der sie abgelesen hat, an seinen Ort zurück. Hierauf publiziert der Canzler oder der Secretär die Befehle, Aufträge, Anfragen &c. Nach diesem werden die Statuten verlesen, nemlich zuerst die allgemeinen und sodann die von diesem Grade; bisweilen auch nur diese oder jene nach den Umständen.

Sodann sagt der Obere: Die Sazzungen unserer weisen Stifter verbinden uns, liebe Br. in unsern Versammlungen unsern Geist zu bessern und zu erleuchten. Hört also erst die Lehren der Weisheit, die ich mir bekannt gemacht habe, als dann sagt mir, welche Nahrung ihr eurem Geiste gebt? Hierauf liest der Obere irgend eine schöne Stelle aus der Bibel, oder auch aus dem Sene-
ca, Epictet, Marc. Aurel. Confucius &c. Diese Stelle muß so ausgesucht werden, daß sie auf eingerissene Fehler, die abgeändert werden müssen, paßt. Ist diese Lecture vorbei, so sagt der Obere: Ich habe mich und euch mit dem Geiste der Alten, der Bibel genährt; ist nicht jemand unter euch, der uns mit seiner eigenen Arbeit lehren möchte? Hierauf lesen die Br. nach der Ordnung entweder eigne, oder von andern eingesandte Arbeiten. Dann steht einer nach dem andern, auf des Obern gegebenes Klopfzeichen auf und wird gefragt:

- 1) Welches Buch er lese?
- 2) Was er in der Zwischenzeit vorzüglich gelesen habe?
- 3) Was er neues, besonders auffallendes Nützliches entdeckt habe?
- 4) Was für Ordensarbeiten er vertreite?

Godaln liest der für diesen Tag bestimmte Redner eine Rede oder Abhandlung, die praktisch seyn, und nicht aus Complimenten bestehen darf. An besondern Festtagen hält der Obere selbst die Rede. Ueberhaupt pflegt er oft noch vor dem Beschlusse der Versammlung eine kleine Rede herzulesen. Wenn alles dies vorbei ist, so macht der Obere die gewöhnlichen zween Schläge und sagt: "Liebe Br. in meinen Augen, in meinem Geiste wird es helle; könnt ihr auch so wie ich das Licht sehen? Darauf nimmt er den Schirm vom Lichte. Die Br. stehen auf, betrachten es, und machen nebst dem Censor das Bleibzeichen, der Obere ausgenommen. Dieser sagt: Eure Augen sehn heller, euer Geist ist heiterer; ihr habt einen Schritt näher zum Lichte gethan; aber ganz ist die Finsternis und Blödigkeit noch nicht von euch gewichen. Geht nun hin und bereitet euch wieder auf den großen Tag des Lichts.

Hiemit

Hiemit blaßt er das Licht aus, steht auf, grüßt die Br. mit entblößtem Haupte und sagt: Bruder Censor, lehren Sie uns einen Deutspruch. Der Censor sagt einen. Alsdann unterschreibt der Obere das Protocoll und nimmt dies sowol als die Schriften in Verwahrung. So ist denn die Versammlung geschlossen; die Mitglieder können sich auch nachher bey einem kleinen Gastmahl in denselben, oder einem andern hause belustigen. Aber hieben ist zu merken:

- 1) Daz es nicht aus der Casse bestritten wird.
 - 2) Daz keine einzige Fleischspeise und kein Bier, sondern blos allein Früchte, Brod, Wein, der aber mit Wasser muß vermischt werden, genossen werden darf.
 - 3) Daz strenge Mäßigkeit und Sittsamkeit hier herrschen müsse.
- A) Vorstellung des über dem Stuhl des Obern befestigten Gemäldes; soll Minervens Vogel mit einem Helm, Schild und Spieße seyn, wie er auf Medusens Haupte tritt.
- B) Ist die Zeichnung des auf dem Boden liegenden Teppichs, auf welchem eine Pyramide gesetzt ist.

CALEN.

CALENDARIVM.

Das Jahr fängt unserer Zeitrechnung nach den 21sten März an. Die noch übrigen Tage werden zu dem folgenden Monat geschlagen.

1ster Monat, Pharavardin, vom 21sten März bis Ende Aprils, hat 41 Tage. Davon sind Festtage, a) der Erste des Monats, also der 21ste März, und b) jeder Neumond.

2ter — Adarpahascht, der May. Davon sind heilig, a) jeder Neumond, b) der 7te Tag.

3ter — Chardad, der Junius. Heilig sind a) jeder Neumond, b) der 24ste.

4ter — Thirmeh, der Julius. Darinn ist jeder Neumond heilig.

5ter — Merdedmeh, der August, wie oben.

6ter — Schaharimeh, Septbr. Heilig ist a) jeder Neumond, b) der 28ste.

7ter — Meharmeh, Octbr. Heilig, jeder Neumond.

8ter — Abenmeh, Novbr. wie oben.

9ter

9ter Monat Adarmeh, Decbr. Heilig, a) jedet Neumond, b) der 21ste u. 27ste.

10ter —— Dimeh, Fännar. Heilig, a) der Erste, b) jeder Neumond.

11ter —— Benmeh, Februar. Jeder Neumond heilig.

12ter —— Asphandar, März. Hat nur 20 Tage. Heilig sind jeder Neumond, dann der Letzte, oder Tag- und Nachtgleiche.

Heilige Tage. heißen vorzüglich - diejenigen, welche kleineren und größeren D. Versammlungen gewidmet sind, und welche von D. Brüdern vorzüglich zu D. Arbeiten bestimmt werden. Die Zeitrechnung selbst, so wie die Benschrift Jezdedgerd, ist von einer merkwürdigen Epoche des D. hergenommen. Man schreibt also z. B. mit Anfang des Frühlings im Jahr des Herrn 700,70 Jezdedgerd. Die wahre und ursprüngliche Chronologie erstreckt sich ungleich höher und weiter hinaus, wie zu seiner Zeit wird bewiesen werden.

Anmerkung.

Wenn der Anfang des Frühlings früher oder später als den 21sten März fällt, so fängt man bey

vey jenem Tage, wo die Sonne in das Zeichen
Widdets zu treten gerechnet wird, zu zählen
an, und nimmt die übrigen Tage zu unserm er-
sten Monat.

Der 29ste Pharaoardin 1153. heißt so viel,
als der 18te April 1783.

700

70 davon abgezogen, bleibt

630

1153 dazu, macht

1783.

IV.

I L L U M I N A T I.

II. Klasse.

Hierzu gehörig ist der Unterricht

I. Der kleine Illuminat.

(Illuminatus minor.)

Instruktion
für den Obern der kleinen Illuminaten.

Es ist schon aus dem Vorigen bekannt, daß man in diesem Grade den ersten Unterricht zur Bildung und Leitung der Minervalen zu erwarten hat, und daß die mehresten dirigirenden Minervalen denselben haben müssen. Hier fängt auch eigentlich die Hauptbildung an. Wenn daher der Obere jemand zu dieser Klasse den hthern Obern vorschlagen will; so muß solcher unter den übrigen dirigirenden Minervalen der beste, eifrigste und arbeitsamste seyn. Nach erhaltener Erlaubnis

als bestimmt er einen Tag zur Aufnahme. Hier bey ist aber zu merken:

- 1) Dass der Neuaufzunehmende nicht wissen darf, dass mit ihm eine Beförderung vorgeht.
- 2) Man versammelt sich also, wie zu einer Magistratsversammlung.
- 3) Ein Deputirter wird vorher ernannt, welcher den nachfolgenden Vortrag (Beylage a) machen muss.
- 4) Ein leerer Stuhl steht in einiger Entfernung zur Seite des Obern.

Diese Versammlung ist aber nur außerordentlich und, bey Aufnahmen, außerdem ist sie auch nicht gewöhnlich.

Die ordentlichen Versammlungen geschehen ebenfalls alle Monate an einem von dem Obern zu bestimmenden Tage.

Die Unrede bey der Aufnahme wird hier als ein Text angesehen; über dessen dunkle, noch mehr zu beachtende Stellen die Mitglieder dieser Klasse kommentiren, und praktische Reden ablesen, deren Thema der Obere anstheilt; und wird etwa in jeder Versammlung eine Rede von der Art vorgelesen.

Da der Endzweck dieser Classe ist, Leute zu bilden, welche die Minervalen zu dem Geist- und den Grundsätzen des Ordens gehörig leiten und anführen; so muß

- 1) jeder Illuminatus minor zwey, oder nach seinen Umständen und Gut befinden des Übern drey auch vier Minervalen theils nach Anweisung und Befehl des Übern übernehmen, theils kann er auch solche, über die er mehr als ein andrer vermag, selbst auswählen.
 - 2) Diesen seinen Candidates muß er nun alle in diesem Grade enthaltene Grundsätze beybringen, sie darnach bilden, und alle seine Sorge darauf verwenden. Sie müssen sein eigenes, sorgfältiges Studium werden; an ihnen muß er sich in Menschenkenntnis üben.
 - 3) Er muß sie oder sie ihm, wo möglich, täglich sehen; er muß auf alle ihre Neigungen, Reden, Geberden, Mängel und Zugenden aufmerksam seyn.
 - 4) In den Versammlungen liest er seine in diesem Monat gemachten Bemerkungen ab; er zeigt an, wie er die hier bemerkten Maximen auf sie angewendet, und welcher Erfolg daraus erwachsen; wie er sie zu behandeln gedenkt; was noch an ihnen zu ändern ist.
- Diese

Diese Bedachtungen müssen nicht oben hin und faul gemacht, sondern die Aufmerksamkeit muß auf das feinste gerichtet werden. Unverzeihlich wäre die Ausrede, wenn jemand ansführen wollte, er habe diesen Monat weiter nichts bemerkt: denn da jeder Mensch einen ganzen Monat hindurch doch reden und handeln muß, so zeugt es offenbar von der Faulheit des Beobachters, wenn er nichts ansführen kann, und der Obere darf dergleichen Nachlässigkeiten nicht dulden. Diese Bemerkungen nimmt aber jeder mit sich zurück, und hebt sie zu künftigem Gebrauch auf.

5) Hat jemand Zweifel, wie er sich mit seinen Untergebenen betragen soll; so kann er sich die Meinung der übrigen Mitglieder erbitten, und sagt dann jedem nach der Reihe die seinige.

Nach Vollendung dieser Arbeit werden die im Minerval-Magistrat entworfenen Tabellen vorgelegt und berichtigt; Person vor Person ins Reine gebracht, und an die weitern Obern eingesandt. Es muß kein Minerval seyn, der nicht zum Unterricht an einen Illuminaten angewiesen wäre, keiner, über den nicht in dieser Versammlung vollständig referirt würde.

Der Obere merkt in seinen Berichten an die weitern Obern an, in wie fern die Illuminati mi-

nores ihre Vorschriften in Ausübung gebracht haben.

Weiter kommen auch hier geringere Angelegensheiten der Minervalklasse vor, werden entschieden und expedirt. Und da der Obere jeder Minervalversammlung, wenn sie an demselben Orte ist, der Illuminateuversammlung ohnehin beyswohnt: so ist derselbe auch der ordentliche Referent seiner Versammlung: Jeder abwesenden Minervalversammlung aber wird ein eigner Referent gegeben.

Außer dem beyliegenden Unterricht (Beylage D.) und der Instruction pro Recipientibus erhalten die Illuminati minores nichts in die Hand. Die Beylagen A. B. und C. aber kann jeder, so oft er will, bey seinem Obern auf dem Zimmer lesen; nie aber das geringste davon mit sich nach Hause nehmen.

Da bey dieser Klasse die Fundamentalbildung ihren Anfang nimmt, so kann der Obere allen und jeden Vorgesetzten die möglichste Genauigkeit und Pünktlichkeit bey ihren Untergebenen niemal genug einschärfen. Hier wäre zu große Nachsicht und Güte oder wol gar Nachlässigkeit und Faulheit ein solches Verbrechen, das nicht nur auf alle Untere, sondern auch auf die obere Grade den

schäds

schädlichsten Einfluß hätte. Es ist also die ausserste Wachsamkeit auf die untergebene und ansvertraute Heerde nöthig. Darum hat der Oberre über die Mitglieder dieser Klasse ganz allein die Tabelle aufs genaueste zu vervollständigen, und darin sorgfältig anzumerkeln, wie sich seine Leute in Abrichtung Anderer nach den Vorschriften benehmen. — Glaubt doch nicht ihr Ober, daß man Menschen leiten, dauerhaft bilden, dabey allen seinen Gewächlichkeiten nachgehen könne. Menschen werden durch beständigen, verhülflichen, zu rechter Zeit angebrachten Zuspruch, durch gutes Beispiel und beständige Sorgfalt gezogen. Das Augen des Hirten macht die Heerde gedeihen, und die Vorsorge guter, wachsamer, unermüdeten Menschen macht wieder gute Menschen. Wenn ihr also erndeten wollt, so bestellt euer Feld, pflegt es, und wartet dann, bis die Zeit der Erndte und eurer Belohnung herbeikommt.

A. Anrede bey der Aufnahme eines
Illuminatis minoris.

Es ist schon vorher gesagt worden, daß ein Deputirter ohne Vorwissen des Candidates auftritt, und um seine Beförderung bittet.

Deputirter. Erlauchter Obere, ich habe einen Vortrag zu thun,

Obere. Worin besteht derselbe?

Dep. Ein Mitglied unsers Erl. O. aus der Münzvallklasse wünscht beförderd zu werden.

Ob. Beförderd zu werden? Das kommt auf ihn an, kommt darauf an, ob er das geleistet hat, was zu seiner Beförderung nöthig ist: die an mich und die Obern eingesandten Nachrichten zeigen nicht, daß sich dermalen irgend einer sehr ausgezeichnet habe, daß er verlangen könne, in die Illuminatenklasse aufgenommen zu werden.

Dep. Er ist schon ein erfahrner Mann, bey dem diese ängstliche Sorgfalt überflüssig ist.

Ob. Er mag viel erfahren haben, aber das, was er zu unserm Zweck braucht, hat er noch nicht erfahren: Er mag in der Welt so viel gesehen haben, als er will; so betrachten wir ihn

ihm in Rücksicht auf unsren Zweck als eiden, der unserer Führung und Leitung bedarf. Er mag viel Gutes, aber auch viel Böses erfahren haben. Wer ist uns Bürge dafür, daß er sich nicht von diesem hat hinreissen lassen. Erfahrung in der Welt ist gut, aber sie ist noch nicht die Erfahrung im Orden. Jeder Stand braucht eigenen Unterricht, eigene Lehrer; wer sich anserm Unterricht nicht unterwerfen will, der taugt nicht für uns.

Dep. Er hat nicht nur Welterfahrung, er ist auch Maurer, und hat also Erfahrungen von geheimen Weisheitsschulen.

Ob. Wenn das ist, so wird er auch erfahren haben, daß diese oft viel versprechen und wenig leisten. Hat er aber in der Freymaurerey oder in einer andern geheimen Gesellschaft schon Befriedigung gefunden, warum bleibt er nicht dort? was will er bey uns?

Dep. Er sucht bey uns bessere Belehrung: glaubt aber, wir könnten vielleicht eben so wenig leisten.

Ob. Das ist die Sprache eines Menschen, der schon oft in großen Erwartungen ist getäuscht worden. Kann er aber so von uns urtheilen, ehe er am Ende ist?

Dep. Er sieht noch bey uns keine entscheidende Zeichen für die Wichtigkeit der Sache. Er wünscht Beweise zu haben.

Ob. Die geben wir nicht, noch versprechen wir nichts, und das muß für den Klugen schon Beweis seyn. Wir müßten ihm daß verrathen, was wir sorgfältig verschweigen müssen, wenn wir ihn vor der Zeit von der Größe unserer Einrichtungen überzeugen wollten. Trauet er unserer Rechtschaffenheit und unserer Klugheit nicht, so mag er denken, was er will. Ist er zu untrüätig, um den Ausgang zu erwarten; will er nichts thun, um die Entwicklung zu beschleunigen, so bleibe er wo er ist, und beurtheile uns, wie es ihm gefällt. Unsere Grundlage ist so beschaffen, daß die ängstliche Vorbereitung und Bildung unsrer Mitbrüder lächerlich seyn würde, wenn sie nicht Vorbereitung zu großen Dingen wäre. Es ist uns gleichgültig, viel oder wenig Anfänger zu haben. Wir bitten niemand bey uns zu bleiben. Es ist uns weder um Geld, noch um Macht und Unschéen zu thun. Alle Menschen sind uns unbrauchbar, die nicht nach unsrer Absichten gebildet sind. Redet dies alles nicht für uns, so halte er sich an den Zweck, der ihm in den allgemeinen Ordensstatuten ist angezeigt worden: glaubt er nicht, daß alles, was

was wir thun, sicher zu diesem Zweck führe, so trete er zuw.

Dep. Auf diese Art werden wir aber wenig Mitsglieder bekommen.

Ob. Wir wollen und suchen auch deren nicht viele. Der Q. besticht nicht durch die Menge. Ein Mann, der sich nach unsern Absichten fügt, ist mehr wert, als tausend eigenmächtige Leute, und ein einziger, der sich nicht statutenmäßig beträgt, kann durch böses Beispiel die ganze Ordnung hindern und zerstören.

Dep. Wie kann man aber ohne eine Menge Miteinander große Absichten erreichen?

Ob. Was wir suchen, wird nicht durch die Menge bewirkt. Besser mit sichern Schritten Jahrhunderte länger gearbeitet, als durch einen Fehltritt die Arbeit von Jahrhunderten zerstört.

Dep. Man sieht aber noch immer keine Frucht unserer Arbeiten. Die Welt ist so arg als vors hin. Erl. Oberer, dies sind nicht meine Zweifel, ich rede die Sprache eines andern.

Ob. Vielleicht ist schon das Frucht unserer Arbeit, daß die Welt nicht noch ärger ist. Wer auf

• auf einkmal alles thun will, thut nichts.
 Große Veränderungen werden durch un-
 endlich kleine Anstalten herbeygeföhrt.
 Was wir wirken, muß dauerhaft, blei-
 bend seyn. Dazu gehört Zeit. So lang
 Sie das nicht wissen, so lang Sie Früchte vor
 der Zeit gemessen wollen, so lang sind Sie der
 Mann noch nicht, der weiter verlangen sollte.
 Was helfen dem Manne alle Erfahrungen,
 wenn er noch nicht erfahren hat: daß nichts
 so späte Früchte bringt, als das Gute,
 wenn die Früchte dauerhaft seyn sollen.

Dep. Man hört aber nirgends etwas von uns-
 rer Verbindung.

Ob. Das soll man auch nicht. Ein Theil un-
 serer Stärke liegt in unserer Verborgen-
 heit. Und mit dem Allem kennt man uns nur
 zu viel, hat uns immer nur zu viel aufge-
 sucht.

Dep. Diese Verborgenheit erweckt bey meinem
 Freund vielleicht den Verdacht, daß der O.
 neu sei.

Ob. Auch das mag er denken; er mag denken,
 daß wir Haß gestiftet haben. Wer uns aus Un-
 abhängigkeit an das Alterthum aufsucht; wen
 nicht

nicht die Güte der Sache fesselt, der ist und nicht willkommen. Möchte jeder sich als den Stifter dieser Gesellschaft ansehen, da wir ohnehin hierüber vorerst keine Erläuterung geben können? Möchte er sich als den ersten Wohlthäter des Menschengeschlechtes ansehen! Es gehört mehr Größe dazu, einen Baum für die Nachwelt zu pflanzen, wenn man nicht mehr unter seinen Schatten ruhen kann, als die Früchte unserer Vorfahren zu genießen ohne fortzupflanzen. Nicht deswegen, weil unser Erl. O. aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, ist er gut. Auch ist noch wenig geschehen gegen das, was zu thun übrig ist. Aber Ihr Candidat scheint die Arbeit zu scheuen, er setzt sich wpl. gerne an eine gedekte Tafel, um die Arbeit Anderer zu genießen.

Dep. Das hoff' ich nicht. Aber es verzweifelt weiter im Orden zu kommen, wenn nur ganz vollkommene Menschen darin gebraucht werden können.

Ob. Dann wären wir längst ausgestorben. Wir bleiben immer Menschen; und auch unter uns giebt es vielleicht mehrere sehr schwache. Wir sind zufrieden, wenn mit der Zeit der Mangel

wenig

weniger werden: Aber darauf können wir stolz seyn, daß unsre Verbindung so unbefleckt erhalten ist, als es eine menschliche Einrichtung seyn kann. Hat er unmoralische Menschen unter uns gefürdet, so war es gewiß nur in den äussern Graden, wo man es wagen muß, was aus den Leuten werden mag, und wenn sie fehlschlägen, kann man sie nicht immer mit Klugheit ausschließen: Aber diese können dem D. nie schaden, und mit aller Macht, mit allen Schätzen der Welt ist es ihnen unmöglich, sich bey uns höher zu schwingen. Je höher die Grade sind, desto reiner und gesünderter sind bey uns die Mitglieder, aber auch um desto seltner. In dem höchsten Grade sind nie mehr, als zur Fortpflanzung gewißer nur für ganz wenige Menschen gemachter Geheimnisse nöthig sind. Um dahin zu gelangen, muß der Mensch alle Arten von Reinigung durchwandern. Und man sagt und: Es sey Engelsfreude, einen solchen Mann zu finden, und dort erst sehe man, welcher Erhöhung die menschliche Natur fähig sey.

Dep. Über wie lange Zeit braucht man, um dahin zu gelangen? Dazu ist beynahre das Leben zu kurz.

Ob.

Ob. So lang man thätig hat, sich von den
 Schlacken zu reinigen, einige länger, andere
 kürzer. Es kommt auf jeden an, wie früh
 und wie eifrig er Sand an sich legt; man
 kann sagen, daß ein jeder sich selbst befor-
 dece. Der D. kann nur die Winke dazu ge-
 ben. Folgt er diesen Winken nicht, ist er nicht
 aufmerksam auf alles, läßt er sorglos die Ge-
 legenheit vorübergehen, betrachtet er sich in zu
 hohem Lichte, vermischt er zu wenig Mängel
 an sich, sucht er diese nicht zu verbessern, un-
 terdrückt er selbst die Vorstellungen und Neigun-
 gen, die der D. unmerklich in ihm zu erregen
 sucht; so mag er sich und nicht dem D. die
 Schuld geben, wenn er zurückbleibt, wenn er
 darüber grau wird, oder wol gar von hinten
 geht, ohne an das Ziel gekommen zu seyn.
 Dies ist unsre Art zu verfahren, nicht von
 uns so eingeführt, sondern vom Schöpfer
 selbst in der Natur der Dinge gegründet.
 Uns sind die Hände gebunden. Aber so
 wie wir handeln, so verfahren alle die,
 welche wahrhaftig Weisheit lehren, und
 wer bey uns nicht das Ziel erreicht, wird
 das wahre Ziel auch nirgends sonst errei-
 chen. Dies sey aber Trost für den Schwä-
 chern. Wenn dieser mit allem redlichen Fleiße
 dennoch nicht an das Ende kommt, so bleibt
 doch

doch keines seiner Arbeiten unbelohnt. Jeder Grad hat seinen eigenen wichtigen Unterricht; jedes Mitglied kann zur Vollkommenheit des Ganzen beitragen; jeder unsrer Schritte führt näher zur Vollendung, zur Erhöhung; jeder Grad giebt neue Einsichten, einen neuen Gesichtspunkt zu Beschäftigungen, die eines versöhnlichen Mannes würdig sind; jede dieser Beschäftigungen ist ein wesentlicher Bestandtheil unsrer Glückseligkeit, macht uns fähiger in Andre zu wirken, und Gutes hervorzubringen, andre äußere Vortheile zu geschweigen. Wer blos diese, wer die Befriedigung seiner Leidenschaften bey uns sucht, der sucht vergebens: Wer aber große Aufklärung verlangt, wem es um die Besserung des Herzens, Würdigung seiner Natur zu thun ist, der kann bey uns in jeder Periode seines Lebens immer so viel finden, als er jedesmal ertragen kann. Glauben denn die Menschen, es sey eine so leichte Sache, ein Tagewerk, sie, nachdem man sie mitten in dem Lärm der Welt mit allen ihren schädlichen Neigungen, Leidenschaften, Fertigkeiten, mitten unter bös'en Beyspielen, bey schlechter Erziehung und tausend Vorurtheilen übernommen hat, sie auf einmal umzuändern? Wie viel Mühe kostet es nicht, bey ihnen nur den

Zweck

Zweifel, den Gedanken zu erregen, daß sie besser seyn könnten, ihren Gesichtspunkt zu versetzen, die alten Fertigkeiten zu schwächen, neue einzupflanzen, die neu angelegten zu verstärken, und diesen vollends die Kraft jener schädlichen zu geben, zu verhindern, daß die alten nicht wieder rege werden, und sie dämmreißen, sie aufmerksam auf sich selbst zu machen, sie zu lehren, Misstrauen in sich zu setzen, auch da, wo sie selbst im größten Lichte erscheinen! Was kann der D. dafür, daß sie beynahe alle in diesem Stükke noch Kinder sind, daß sie frank, und am meisten dann frank sind, wenn sie sich am meisten gesund zu fühlen scheinen! Schon Ehre für den, den der D. in die untersten Klassen zuläßt, Beweis, daß er zu den bessern Menschen gehört, daß er bey seinen Fehlern wenigstens Anlage und Fähigkeit hat, unter unserer Leitung vortrefflich zu werden. Also unsere unterste Klasse adelt schon — Urtheilen Sie, was die höhern leisten. — Und wem das nicht wichtig scheint, der sinke zurück in den Abgrund, aus welchem wir ihn einige Zeit gehoben hatten.

Und nun, würdiger Bruder, wer ist denn der Unzufriedene, der so butre Klagen führt, der erndten will, wo er nicht gesät hat, der

es so geru steht, wenn andere Hände und Köpfe ihm schon vorgearbeitet haben, und sich für ihn beschäftigten; der sy viel fordert, und nichts giebt, der die Geheimnisse der ganzen Natur ergründet wissen will, und sein eignes Ich noch nicht kennt, der ohne Augen sehen will — wie heißt er?

Dep. Erl. Oberer! Ich weiß nicht, ob er so denkt, aber hier ist er selbst. Er rede für sich, es ist (Ordensnamen) der hier vor Ihnen steht, vielleicht hat er das alles nicht gedacht, aber er könnte vielleicht, andere könnten ihm diese Einwürfe machen, und da muß er doch unterrichtet seyn, was er zu antworten habe.

(Unterdessen hat der Deputirte den Can-
didaten bey der Hand ergriffen, ihn auf-
stehen lassen, und zu den Oberen ge-
führt.)

Ihr Unterricht wird ihn beruhigt haben, wenn er Zweifel hatte. Erl. Oberer, ich bitte noch einmal um seine Beförderung.

Ob. Sie also, O. N. verlangen Beförderung, weitere Einsichten? Wenn Sie aber dasjenige denken, was der Bruder (O. N.) in Ihrem Namen vorgebracht hat; so kann ich Ihnen
Ihren

Ihren Wunsch nicht gewähren. Murren, Ungeduld, Unzufriedenheit sind die Wege nicht, wodurch man dazu gelangt. Kein Grad lässt sich durch Ungestüm erpressen, noch durch irgend etwas erkaufen. Den Unzufriednen dringen wir uns nicht auf. Kein Mensch hat das Recht, sich über Grundeinsichtungen zu beklagen, da es in eines jeden Willkür steht, dieses Looch abzuschütteln, so bald er will, und anderswo Befriedigung zu suchen. Aber Sie können in Irrthum seyn, Ihnen sich vielleicht selbst verklären, oder nicht genug Ihr eigenes Interesse gegen das Interesse der Gesellschaft abgewogen haben. Ich will Ihnen also einen Unterricht geben, den jeder in diesem Grade des Ordens erhält. Dieser Unterricht soll Sie, wie ich hoffe, beruhigen; Sie mögen nun zufrieden seyn oder nicht. Sezen Sie sich also, und gnennen Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit.

(Der Aufzunehmende setzt sich auf den unsfern den Obern für ihn hingestellten Stuhl, und der Deputirte auf seinen gewöhnlichen Platz.)

B. Unterricht zu besserer Beurtheilung der
innern Einrichtung des Ordens, und
dessen, was derselbe von uns
fordert:

Wenn unter Menschen eine Vereinigung zu bes-
sondern Zwecken entsteht, so ist das ein Zeichen,
daß diese Menschen noch nicht alles haben, was
sie wünschen, daß sie noch etwas suchen, und
daß sie in dieses Etwas, welches sie suchen, und
ihnen mangelt, einen Theil ihrer Glückseligkeit seza-
gen, die bis zur Erlangung derselben unvollkom-
men ist. Liebe zum Zweck ist also das erste,
was ein Mitglied in jeder Gesellschaft füh-
len muß. Und je größer diese Liebe ist, je wes-
sentlicher wir uns das, was wir suchen, zu unses-
rer Glückseligkeit vorstellen, desto fester ist die Ver-
einigung.

Nicht jeder Mensch sucht dasselbe in einer Ge-
sellschaft. Die verschiedene Stimmungen ma-
chen die Wünsche verschieden: Niejelige Gesell-
schaft also würde die vollkommenste seyn,
die jeden redlichen und vernünftigen Wunsch
befriedigte.

Es giebt aber gewisse, allgemeine Gebrechen,
in der Welt, die der Kluge und Rechtschaffene jes
des

des Zeitalters gern abgestellt wissen möchte. Wenn wir sehen, daß in dieser schönen Welt jeder Mensch glücklich seyn könnte, daß unsre eigne Glückseligkeit aber oft durch fremdes Leiden und durch die Bosheit der Verirrten gestört wird, folglich nicht dauerhaft ist, daß die Bösen so mächtig sind, mächtiger als die Guten, daß der Reiz zur Untugend so stark, daß einzelnes Kämpfen dagegen fruchtlos ist, daß der ehrliche Mann kaum ungestraft ehrlich seyn kann; so entsteht natürlich der Wunsch, es möchten einmal die edlern, würdigern Menschen in ein dauerhaftes Bündnis mit einander treten, in ein Bündnis, das nie wieder getrennt, noch entweicht werden könnte, um den Bösen fürchterlich zu werden, allen Guteu ohne Unterschied anzuhelfen, sich selbst Ruhe, Zufriedenheit und Sicherheit zu verschaffen, durch die kräftigsten Mittel das Laster zu fesseln, zu verminbern, durch Mittel, die zugleich Tugend und Wohlwollen beförderten, und die bisher noch zu unkräftigem Reize zur Wechterschaffenheit sinnlicher, mächtiger und anziehender machten, durch Mittel, die auf höhere Kräfte der menschlichen Natur gegründet wären. Ein solcher Gegenstand einer geheimen Verbrüderung wäre doch wol nicht nur der unschuldigste, nein, er wäre der edelste, den sich ein vernünftiger, wohldenkender Mann wünschen könnte. Aber wo ist diese vortreffliche Ges-

seßhaft, diese Grunplage, dieser Vorschmal des Himmels auf Erden? Wo ist der Orden, der dabei so wenig den häuflichen und andern Verhältnissen seiner Mitglieder zu nahe tritt, der so wenig betrügliche Wünsche und Leidenschaften erweckt und nährt, der nur an Belehrung und Besserung des Menschen arbeitet, und dazu sicher gesündete Anstalten aufzuweisen hat, in welchen die politischen Verhältnisse keine Aenderung bewirken können, der die Menschen blos nach ihrer ächten Güte, nach innerm Werth beurtheilt, wo Verschöllung so unwirksam ist, wo der künstlichste Heuchler in seiner Wldße da steht, wo alle Kunstgriffe der Bösen unwirksam gemacht werden, wo jede Tugend, jede kleinste moralische Handlung ihre sichere, unausbleibliche Belohnung erhält, wo man blos nach großen, allgemeinen Gesichtspunkten handelt, gegen alles niedrige Interesse fühllos gemacht, und nur in das Große und Allgemeine zu wirken gereizt wird, wo die Seele gegen jeden großen Entwurf in edlen, glühenden Enthusiasmus gesetzt wird; wo ist die Gesellschaft, die das bisher unauflösliche Problem entwickelt? Das Gute wieder über das Böse siegen zu machen? Wo ist die Gesellschaft, welche die höchsten Adpse jeder Klasse versammelt, sie auseinandertritt, ihrem erstorbenen Muth Interesse zeigt, zu arbeiten und groß zu werden, die jeden Denker

Der aus dem Staube hervorzieht, und auf den Leuchter stellt, welche die Wege zur Erkenntniß mit dem Zurrachse ihrer Mitglieder vermehrt, und ins Unendliche vervielfältigt, welche auf diese Art die größten Geister in ein unzertrennliches Band vereinigt, wo jeder dem andern in die Hand arbeitet, wo sogar der Schwächste der Lehrer des Größten, wo die Einsicht des Einen die Einsicht aller wird, wo der Unwissende dort schon anfangen kann, wo der Vielwissende aufgehobt hat, wo keine Erkenntniß verloren geht, sondern von Menschen zu Menschen unter den Auserwählten fortgepflanzt wird? Wo finden Sie diese Quelle aller Erkenntnißse, aller alten und neuen Weisheit, dieses Aufenthalt des Friedens, diese Zuflucht der Unglücklichen, die Freystätte gegen Verfolgung? — Wie, wenn nun unser Orden diese Gesellschaft wäre? — Verdiente er wofl Ihren Beytritt? Nicht ihren Beytritt allein, Ihre möglicheste Anstrengung thätiger Kraft? Ja! diese Gesellschaft haben Sie gefunden, sie ist es, wenn Sie sie nicht entweihen: Aber nicht Worte, Thaten werden hier verlangt.

Hatten Sie noch nie von dieser Gesellschaft etwas gehört, so bedauren Sie mit mir unser Schicksal, daß wir bey einer so großen, so uneigennützigen Arbeit uns so verbergen müssen.

Oder wissen Sie es noch nicht, wie mächtig die Habsen sind, und wie oft Tugend ein Verbrechen werden kann? Wir waren auch nicht immer, was wir jetzt sind, arbeiteten nicht immer, wie wir jetzt arbeiten; die Zeit der Vollendung ist noch nicht da, die Zeit des Strebens und Kämpfens ist noch lang nicht vorüber. Denken Sie sich die Sache nicht leicht, nicht als schon vollführt; denken Sie sich als den Stifter dieses Bündnisses: Haben Sie Mut h genug, für die gute Sache zu streiten, sich durch keinen falschen Glanz, durch keinen leidenschaftlichen Trieb vom geraden Wege ableiten zu lassen? Wissen Sie auch, wie viel dazu erforderlich wird? Und daß Sie anfangen müssen, zuerst gegen sich selbst zu arbeiten? Haben Sie wohl recht durchgedacht, was eine solche Gesellschaft, die aus den besten, uneigennützigsten aufgeklärtesten Menschen besteht, leisten kann, leisten muß? Sind Sie schon völlig dazu vorbereitet, hier kein unnützes Mitglied zu seyn, oder wollen Sie sich uns anvertrauen? Finden Sie in unsern ersten Einrichtungen den Anfang einer Grundlage, die dergleichen große Zwecke verspricht, oder haben Sie etwas daran auszusetzen? Würden Sie es anders eingerichtet haben? Oder wäre Ihnen gar der Zweck nicht edel, nicht allgemein genug? Wir ersparen Ihnen die Antwort, und überzeugen uns, daß ein Mann von Ihnen

Ihre

ihrem Kopfe und Herzen eine solche Absicht, schön
ne heilige Bestimmung zu erfüllen, nicht mit leichter
fertigen Augen ansehen wird. Urtheilen Sie nun,
ob wir zu viel versprechen, wenn wir sagen, daß
unsre Anstalten uns in den Stand setzen, mehr
zu wissen, als die übrige Menschen, mehr
zu wirken, als andere. Wo soll wol der Sitz
der Weisheit seyn, wo soll man Entdeckun-
gen machen, wo soll etwas großes bewirkt
werden, wenn es nicht da zu finden ist:
wo die einsichtsvollsten Menschen mit ver-
einten Kräften arbeiten, und Hülfsmittel
nützen, welche die übrige Welt nicht hat,
wo man noch überdies den kürzesten Weg
geföhrt wird? Haben Sie aber größere, für
die Welt möglichere Anstalten irgend gefunden,
noch einmal, so kehren Sie dahin zurück. Wir
wollen Sie mit keinen falschen Erwartungen täu-
schen. Nur nach unsren Anstalten sollen Sie
uns beurtheilen, nicht glauben, daß wir ir-
gend einen Zweck schon erreicht hätten.

Über meynen Sie wol, mein Freund, daß
man zu so großen Absichten nicht gewißer, beson-
derer Mittel bedthigt sey? Glauben Sie, daß
jeder Mensch, so wie er von uns aus dem großen
Haufen ausgehoben wird, gleich dazu fähig sey?
Denken Sie, daß diese Zubereitung das Werk ei-
nes Tages sey? Oder daß wir das Zaubermit-

sch. besitzen, alle Wohsen, auch nur alle Mittel naßigen, auf einmal in Gute zu verwandeln? Glauben Sie, daß hier ein jeder nach seinem Gn. Stift handeln könne? In unserer Verbindung muß jeder denselben Zweck vor Augen haben, mir das thun, was sicher dazu führt, alles übrige aber unterlassen. Alle müssen gegen diesen Zweck fühlbar gehemmt werden: Und wenn diese Unrede Neigung zum Zweck bey Ihnen gewirkt hat, dann röhrt und schwebt unser Geist über Sie. Der in Ihr Herz blickt, verläßt Sie nicht, und Sie sind berufen zu wirken, was bestimmt ist. Aber besser wäre es für den Menschen, daß er nie gebohren wäre, der kalt und gleichgültig dabey bleibt; bey dem keine Begierde gut und groß zu werden gewirkt werden kann. Er ist für uns, und wir sind für ihn verloren. — Trauert und weint ihr Edeln, daß es Menschen giebt, die gegen das Gefühl der Bestimmung und Würde Ihrer Natur kalt und unbeweglich bleiben; Ihr habt eine Seele verloren, die auf dem Wege der Läuterung war.

„In dieser Wälsicht muß also unter uns nur Ein Wille seyn. Aus Ihren Handlungen darf man nicht merken, daß Ihrer mehrere sind; alle müssen sich in Einem Interesse vereinigen, oder Sie

Sie erlangen nicht, was Sie suchen, was Ih-
nen so theuer ist.

Hiezu taugt nicht jeder Mensch. Größe der Seele, Macht über Leidenschaften erlangt auch der Bessere nicht auf einmal: Diese oft so nothwendige Seelenverlängnung entsteht nur alsdenn, wenn die Liebe zum Zweck überwiegend wird; und ohne dieses Uebergewicht, ohne diese Richtung auf das Allgemeine bleibt dieser schwere Zweck bloße Spekulation. Darum trauen Sie nicht jedem, der das allgemeine Wohl im Munde führt; seine Thaten müssen reden. Unsre kleinsten Handlungen müssen zu dem Zweck führen. Dadurch erst entsteht die Uebereinstimmung, das enge Band, ohne welches jede Gesellschaft schwach ist. Nicht alle Handlungen führen gleich sicher dahin, am wenigsten die, welche auf Befriedigung unsers Privatinteresses gehen. Bey allen muß das Verhältnis beobachtet werden, welches sie zum Ganzzen haben. Offenbar kann also in einer Gesellschaft nicht jeder handeln, wie er will; er muß zuweilen ein Opfer seiner Freyheit machen: Will er handeln, als wenn er sich allein Verantwortung schuldig wäre, will ein jeder so handeln, so wird der Zweck nothwendig verfehlt. Es müssen also Obers da seyn, diese sind nur deswegen Obers, weil sie das ganze System übersehen, weil

weil sie jede Probe ausgestanden, jeder Vorbereitung sich unterzogen haben: Sie haben Gesetze gegeben; wer aber ihren Gesetzen folgt, der folgt nicht dem Eigensinn einzelner Menschen, sondern er befördert sein Interesse, welches kein anders ist, als den so heuren Zweck erfüllt zu sehen. Die Obern wissen aber am besten, welche Handlungen sicher zu diesem Zweck führen; folglich ist es billig Ihren Anleitungen zu folgen.

Wenn wir daher nicht weiter geführt, nicht so geschwind befördert werden, als wir wünschen, so können wir uns überzeugen, daß es deswegen geschieht, weil wir noch nicht ganz sind, wie wir seyn sollten, weil wir noch nicht hell genug sehen, weil wir noch nicht genug über Vorurtheile, Leidenschaften und Privatinteresse erhaben sind. Andere Ursachen können die Obern nicht haben. Sie möchten gern die ganze Welt auf der obersten Stufe sehen. Oft werden wir auch nur zurückgehalten, um unsern Eifer, unsre Standhaftigkeit und Geduld zu prüfen: Das ist wahre Prüfung, wenn engere Wünsche nicht immer befriedigt, Vorwitz, Ehrgeiz, Herrschaftsucht, Sinnlichkeit, Gewohnheit bekämpft werden. Wenige halten lang dagegen aus, aber diese wenige erringen Glück, Ruhe, Unsterblichkeit. Und welche Beschwörung muß es seyn, in diesen wenigen Edeln

zu

zu gehörten, die sich über so viele erhoben seien, welche zu schwach waren, das Ziel zu erreichen. Das macht uns dann den kleinen Zirkel der Brüder so wertvoll, die gleichfalls den falschen Reizungen widerstanden, und ausgedauert haben. Es ist wahr, kein Kampf ist schwerer, als der gegen sich selbst, aber auch kein Sieg herrlicher. Diese Selbstverleugnung ist es also, wodurch Sie zeigen müssen, was Sie zu thun im Stande sind. Es kostet Mühe, aber es muß Mühe kosten, was Ehre bringen soll. Den Unterliegenden ist das Thor, unsers Heilighams verschlossen. Man wird Sie auf mancherley Art prüfen. Vielleicht wird Ihnen der Orden zuweilen gerade das Gegegentheil Ihrer Wünsche zeigen — Haben Sie acht, (Er macht das Zeichen dieses Grades, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe hebt, und damit warnt.) Merken Sie sich dieses wohl. Sie werden vielleicht diese warnende Stimme so bald nicht wieder hören.

Aber wenn die Gefahr zu unterliegen am grössten ist, dann werden Sie dieses Zeichen sehen. Erinnern Sie sich sodann dieser Stunde Ihrer Einweihung, und dieser warnenden Worte: Gib acht, daß du nicht fallest. Dies ist der Wahlspruch dieses Grades: Cave ne cadas. Dieser Ihr Fall würde um so schändlicher und gefährlicher seyn,

seht, als ich Ihnen hier die Führung und Reitung
anderer anvertrauen soll. Sie sind diesen Ihr
Beispiel schuldig, beim ihre Augen sind auf Sie
gerichtet. Warten Sie dieser jungen Idglinge
fleißig und sorgfältig; glauben Sie nicht, daß
diese Klasse unbedeutend sey, weil darin Ihr Durf
nach Geheimnissen nicht ist gestillt worden. Die
se Klasse ist die Grundlage des Ordens; Sie der
Vorsteher darin an dem Grunde eines Gebäudes, das
für die Einigkeit zum Nutzen des Menschen-
schlechts dauret soll. Diese Klasse enthält keine
Geheimnisse, aber sie führt zu den größten al-
ler Geheimnissen, zu dem Geheimnis, das
viele so sehnlich gewünscht, so oft gesucht
haben, zu der Kunst, Menschen zu
regieren, sie zum Guten zu leiten, sie bey-
dem Guten zu erhalten; und dann mit ih-
nen alles auszuführen, was den Mehreren
bisher Traum und nur den Aufgeklärtesten
möglich schien.

Das ist dann die Kunst, alles Gute ohne Wi-
derstand auszuführen, Mängel zu heben, Hin-
dernisse wegzuräumen, das Uebel an der Wurzel
anzugreifen; kurz zu thun, was bisher alle An-
stalten, was Erziehung, Moral, Staatsverfas-
sung, ja die Religion selbst nicht haben bewirken
wissen.

Nun

Mun folgt es der Natur und auf die Menge (Eigentümlichkeit) zu verlegen, als sie zu thun.

C. Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitarbeiter.

1) Bemerkten Sie jeden Ihrer Untergebenen genau: Beobachten Sie ihn in Gelegenheiten, wo er Reß hat; anders zu seyn, als er seyn sollte? Hier ist der Augenblick, wo es sich zeigen muß, wie weit er es gebracht hat. Bemerken Sie ihn dort, wo er nicht gernbemerkte zu wettern; wo Begierde nach Ruhm und Beyfall, Furcht vor Tadel, Schande und Strafe keinen Einfluß auf seine Handlungen haben können. Zeichnen Sie sich alles genau auf; Sie werden dadurch unendlich viel für sich und Ihre Leute gewinnen.

2) Über Ihre Leidenschaften, Ihre Neigungen und Abneigungen müssen keinen Einfluß auf ihre Beobachtungen haben. Glauben Sie nicht, daß ein Mensch durchaus gut sey, wenn er eine gute hervorleuchtende Eigenschaft hat; eben so wenig, daß er darum böse sey, wenn ein zu merklicher Flek ihn verdunkelt. Diesen Fehler begehen so viele Menschenbeobachter, daß sie sich sogleich beym ersten Blik einnehmen lassen.

3) Las-

3) Lassen Sie sich daher auch nicht durch Leute verführen, die glänzende Verstandeskräfte zeigen, von denen man also vermuthen sollte, daß sie über die gemeine Denkungsart erhoben wären; sie verlieren nur gar zu oft im näheren Umgang, sind stolz, zu frey, eitel, lästisch, und weil viele von ihnen zwar die herrlichsten Grundsätze wissen und beweisen können, wenige aber fühlen, was sie so schön zu erzählen wissen; so fehlt ihnen oft das edelste Stütz, ein gutes, weiches Herz. Lassen Sie sich auch dadurch nicht verleiten, wenn Ihnen jemand Recht giebt: Es ist ein Unterschied unter Überzeugung und praktischer Überzeugung eines Sages. Heute geben sie Ihnen in allem Recht, und morgen thun sie doch das Gegentheil. Oder man gab Ihnen nur Recht, weil man in dem Augenblick von Ihrer Veredsamkeit hingerissen wurde, oder weil man um Ihre Gunst buhlt, oder aus Furcht, vielleicht auch, um Sie auszuforschen. Die Thaten müssen zeigen, ob man überzeugt, und von der Wahrheit durchdrungen ist. Am verdächtigsten ist der Befall, den Ihnen jemand bey Wahrheiten giebt, die seinem Interesse entgegen laufen, oder seinen Lieblingsneigungen und Fertigkeiten widersprechen; diese zu bekämpfen, dazu gehört Zeit. Der Beweis, daß sie gänzlich vertilgt sind, muß durch viele,

vielen, lange Proben geführt werden, und hier unterliegen die meisten.

- 4) Trauen Sie nicht so schnell Reichen und Vornehmen; Ihre Bekehrung geht langsam. Erstere kennen zu wenig das Elend und die Bedürfnisse; letztere bringen die Vorurtheile ihres Standes mit sich, und wollen durchaus die ersten seyn. Das wird so schleunig nicht abgelegt, und leuchtet bey der ersten Gelegenheit wieder hervor.
- 5) Das gute Herz ist, was Sie am meisten bey Ihren Leuten zu suchen und am sorgfältigsten zu bilden haben: Über nicht jeder, welcher sich dessen rühmt, hat es: Es geht damit, wie mit der Gesundheit, man merkt sie nicht, so lang man sie hat. Wer seine Ohren nicht den Weheklagen der Elenden, sein Herz nicht dem sanften Mitleiden verschließt, wer der Unglücklichen Freund und Bruder ist; wer alle Kreatur liebt, und mit Vorsatz auch nicht den Wurm zertritt, der sich unter seinem Fuße krümmt; wer ein Herz für Liebe und Freundschaft hat; wer standhaft in Widerwärtigkeiten, unermüdet eine angefangene gute Sache durchzusezzen, unerschrocken in Ueberwindung der Schwierigkeiten ist; wer des Schwächeren nicht

H

spott

spottet; wessen Seele fühlbar gegen große Entwürfe ist, begierig sich gegen alles niedrige Interesse zu erheben, und durch große Wohlthaten auszuzeichnen; wer den Müßiggang flieht, und keine Art von Kenntnis für unnütz hält, welche zu erlangen er Gelegenheit hat, aber Menschenkenntnis sein Hauptstudium seyn lässt, wer, wo es um Wahrheit und Tugend zu thun ist, sich über den Beyfall des großen Haufens, und der Großen hinwegzusezzen, und seinem Herzen zu folgen den Muth hat — Das ist der Mann für uns.

Und nach diesem Maasstab müssen Sie Ihre Untergebene bilden, ihre Seelen erweitern, sie vom Niedrigen ablenken. Wer zu sehr am Kleinen hängt, einen zu engen Gesichtskreis hat, und sich nicht über die engen Verhältnisse hinaussezzen kann, der ist uns unnütz.

6) Lesen Sie mit Ihren Untergebenen gute, leichtbegreifliche, bildreiche, seelenhebende Bücher. Reden Sie viel mit ihnen, aber nicht aus dem Kopf, sondern aus dem Herzen. Sie selbst müssen glühen, wenn sich andere an Ihnen erwärmen sollen. Ihr Vortrag muß daher lebhaft seyn, aber bloße Einfalt des Herzens und

und Unschuld sollen das Wort führen, wo Bes-
redsamkeit mangelt. Sie müssen lebhafte Ben-
gierden, müssen Entschlüsse zu erwirken verste-
hen. Ihre Leute müssen sich nach der Stunde
sehnen, wo sie das alles in Erfüllung bringen
können. Sie müssen zeigen, daß es Ihres
Ernst ist, daß Sie von der Wahrheit und Gü-
te der Sache durchdrungen sind, daß es nicht
Spekulation ist, daß Sie empfunden haben,
was Sie sagen. Aber hüten Sie sich, daß Ih-
re Thaten nicht das Gegentheil reden. Uebrie-
gens keine wässrige Declamation, keine saftlos-
se Moral, keine subtile, unmütze Metaphysik,
die den Menschen nicht besser machen. Alles
muß anschaulich seyn, voll Bilder und Beispie-
le, den Gas gleich auf einzelne Fälle angewen-
det, die Folgen, die Wichtigkeit, den Nutzen
gezeigt.

7) Vor allem wirken Sie Liebe zum Zwek: Schil-
dern Sie denselben groß, wichtig, verbunden
mit ihrem eigenen Interesse, mit den Lieblings-
leidenschaften eines jeden. Jeder Rechtschaffe-
ne wird Ihnen anhängen. wird zu finden glau-
ben, was er sucht, und wirds finden. Bea-
schreiben Sie das Elend der Welt; zeigen Sie
lebhaft, was Menschen sind, und was sie seyn
können; was sie thun sollten, wie sehr sie ihr

eignes Interesse verkennen, wie sehr der Orden solches beförder, wie sehr die Grundlage dazu schon aus der untersten Classe hervorleuchtet; was sie noch weiter zu erwarten haben.

- 8) Erwerben Sie sich Liebe, Zutrauen, aber auch Unsehen und Ehre; vermeiden Familiartät und die Gelegenheit, in Gegenwart der Untergebenen Wldße zu zeigen.
- 9) Von dem Orden reden Sie allezeit mit Ernst und Majestät; er verdient es.
- 10) Glößen Sie den Untergebenen Neigung und Hochachtung gegen die Obern ein. Machen Sie ihnen die Nothwendigkeit der Subordination in wohlgerichteten Gesellschaften begreiflich: Das Beispiel des Militärs und anderer Stände wird Ihnen Gelegenheit geben. Man lehrt am nachdrücklichsten, wie man sich gegen Obere betragen soll, wenn man sie selbst ehrt, auch denn, wenn man Lust hätte unzufrieden zu seyn.
- 11) Ihre Untergebenen müssen arbeiten, lesen, denken, empfinden, handeln. Ueben Sie sich mit ihnen, erwecken sie ihnen Muth, zeigen Sie, welchen Vortheil jede Ihrer Arbeiten hat.

Man

Man arbeitet gern, wenn man Vortheile vor sich sieht; wenn man uns die Sache nicht schwer macht; wenn uns das Interesse in der Nähe gezeigt wird; wenn die Sache nicht zu trocken, unrichtig, spekulativ vorgetragen wird. Sie werden schon finden, woran es Ihren Leuten fällt, aber Sie müssen jeden auf seine eigne Art behandeln, um ihnen den Gegenstand anziehend zu machen. Man kann alles mit den Menschen machen, wenn man ihre herrschenden Neigungen zu seinem Vortheil zu nützen versteht.

12) Die größte Wissenschaft für den Menschen ist Menschenkenntnis. Machen Sie diese vorzüglich Ihren Jünglingen interessant. Ein Mensch, der daran Geschmack findet, ist für uns nicht verloren: Dadurch lernt er die Kunst, andere zu beurtheilen, zu leiten, und sich selbst so zu betrachten, daß andere gut von ihm urtheilen, er wird aufmerksam auf sich selbst, und bessert sich.

13) Fangen Sie mit Ihren Leuten von kleinen Versuchen an. Werfen Sie Ihnen leichte Fragen im Umgange auf, die dahin abzielen, wie man den Menschen, aller Vorstellung ungeachtet, auszuforschen soll. Im Anfange müssen die

Fragen leicht seyn, so daß die Beantwortung gleich mündlich geschehen kann. Wenn Sie die Sache auch wirklich besser wissen; so lassen Sie doch anfangs die Antworten Ihrer Zöglinge besser als die Ihrige scheinen; das erweckt Muth, und Sie werden schon einmal Gelegenheit finden, Ihre Meinung zu sagen. Stellen Sie sich ihnen gleich, theilen Sie sich einander Bemerkungen mit, als über Physiognomie, Gang, Stimme &c. Rühmen Sie Ihre Zöglinge, sagen Sie dem einen, er habe eine große Anlage, ein Menschenkenner zu werden, es fehle ihm nur an Uebung; einen andern loben Sie in einer Gesellschaft, daß er es wieder erfahre; weisen Sie junge, mißbegierige Leute an ihn, daß sich dieselbe Unterweisung von ihm erbitten, und ihn bewundern, er wird sich sodann immer mehr zeigen wollen, und indem er andere lehret, selbst lernen.

14) Und da Sie nun sehen, wie viele Mühe es kostet, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie erwartet; so versäumen Sie zwar keine Gelegenheit, überall so viel Sie können, gesunde Grundsätze zu verbreiten, Muth und Entschlossenheit zu erwecken: aber merken Sie sich dieses dabei: Man kommt mit der Menge nicht zurecht. Wer alle ändern will, ändert niemand.

mand. Daher theilen Sie sich in diese Arbeit mit den Mitgliedern dieses Grades in Ihrem Orte. Suchen Sie sich einen, zwey, höchstens drey Minervalen aus, bey denen Sie am meisten Ansehen und Kredit haben, denen Sie am meisten gewachsen sind: Aber diesen schenken Sie alle Ihre Mühe und Sorgfalt. Sie haben gewiß etwas großes gethan, wenn Sie drey gute Menschen in Ihrem Leben gebildet haben. Diese müssen sodann der Gegenstand Ihrer Bemerkungen, Ihr beständiges Augenmerk seyn. Wenn eine Art der Behandlung fehlschlägt, so versuchen Sie eine andere, bis Sie die wahre treffen. Sie müssen wissen, wozu Ihr Mann in jeder Zeit aufgelegt ist, wie viel er erwartet, welche Mittelsätze ihm noch fehlen, um den Hauptsätzen Beyfall zu geben. Die grösste Kunst ist auch, den wahren, rechten Augenblick zu nützen. Oft ist Hizze nothwendig, oft Gelassenheit: Ihre Leute aber müssen diese Venderung nicht Thuen, sondern sich selbst zuschreiben. Sie müssen das unsichtbare Werkzeug seyn. Nichts im Affekt unternommen, nicht widersprochen: Hören Sie ihn an, wenn er auch unrecht hat. Niemal die Folgerungen bestritten, sondern den Grundsatz! Erwarten Sie den Augenblick, wo dieses geschehen kann, und wo Sie Ihre Gedanken

darüber eröffnen können, ohne daß Sie den Schein des Widerspruchs haben: am besten, wenn Sie veranstalten können, daß Sie den selben Streit in seiner Gegenwart mit einem andern halten, an dem Ihnen weniger gelegen ist, oder mit dem Sie es verabredet haben, wo er sodann nur Zuhörer, nicht Parthey ist, und dann alle Gründe in ihrer Stärke vorgebringen!

15) Fehler und Mängel, die Sie an ihm geduldert wünschten, stellen Sie ihm nicht immer als seine eignen Fehler vor. Das, was er geschan, erzählen Sie ihm, als wenns ein Dritter gethan hätte, fragen Sie ihn um Rat darüber, er muß sein eigner Richter werden, das Urtheil über sich selbst sprechen.

16) Aber das alles geht langsam, sehr langsam. Lassen Sie sich Mühe und Zeit nicht reuen, sollten auch Jahre darüber vergehen. Keine Zeit ist verloren, und der Grund muß fest gelegt werden. Uebereilen Sie also nichts. Es muß bey Ihren Untergebenen zur Festigkeit und Fertigkeit werden. Oft dasselbe lesen, denken, hören und sehen, verbunden mit Gegenständen, die uns am öfterssten vorkommen, und darnach handeln, das giebt eine Fertigkeit, die zuletzt

zur

zur Gewohnheit wird, so und nicht anders zu denken. Ihre Kunst muß also seyn, Ihren Leuten so oft ihre Pflichten und die Grundsätze, welche sie haben sollen, vor Augen zu stellen, daß sie alles daran erinnert, was sie werden sollen.

17) Fordern Sie also nicht auf einmal zu viel. Behandeln Sie die Zöglinge vorsichtig, väterlich, sorgsam. Verzweifeln Sie an seiner Besserung. Aus dem Menschen ist alles zu machen. Die meisten sind nur deswegen böse, weil sie kein Interesse finden, gut zu seyn. Dies muß ihnen also gezeigt werden.

18) Die Triebfedern der Handlungen, die von Erziehung und Erfahrung herkommen, und ihre Grundsätze müssen ausgeforscht, und wenn sie nichts taugen, nach und nach geschwächtet, andere an ihre Stelle gesetzt und befestigt werden. Dann ist nicht zu widerstehen; aber das zu gehörte tiefe Weisheit.

19) Wenn man manche Religionen, Staatsverfassungen, Sekten und Gesellschaften betrachtet, so sieht man, wie Menschen für Dinge, bey denen sie gebohren und erzogen worden, wenn sie auch wirklich gar keinen Werth ha-

ben, und von allen übrigen verachtet werden, so eingenommen seyn können, daß sie Schritte thun, die ihrem Interesse offenbar entgegen sind, und den thürlichsten Systemen Leben, Gut und Blut aufopfern. Wenn ein dummer Mönch den klügsten Mann durch seine Schwärmerey dahin bringen kann, ihm seine geheimsten Gedanken zu offenbaren, so muß man sich wahrhaftig überzeugen, daß die Menschen zu allem zu bewegen sind, wenn man nur ihre Schwäche faßt, und daß seltner Vernunft und Ueberzeugung als Gewohheit und Verurtheil ihre Schritte leiten. Kann man uns Enthusiasmus für Thorheit einprägen, so muß es doch wol an der Art der Behandlung liegen, wenn man der Wahrheit und Tugend nicht das Uebergewicht zu verschaffen vermag. Man bediene sich also derselben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzusehen, so kann es nicht fehlen. Die Bösen vermögen nur darum alles, weil die Guten zu unthätig, zu furchtsam sind. Es giebt Gelegenheiten, wo man auch Galle zeigen muß, um die Rechte der Menschheit zu schützen.

20) Sagen Sie, daß Ihre Leute Unabhängigkeit an den Orden blos der Güte des Zweckes wegen

gen haben; daß ihnen Alterthum, Verbreitung, Macht, Reichthum, alles gleichgültig sey. Sie müssen nur sehen auf die Güte der Sache, Einsichtung, Behandlung der Leute, Unterricht, Anwendung der Mittel, Auswahl und Betrachten der Mitglieder, Ordnung, Zusammenhang, Subordination, Ansehen der Obern, deren Klugheit, verschiedene Aufführung bey verschiedenen Vorfällen, Schwierigkeit weiter zu kommen, Uneigennützigkeit, Gleichhaltung der Stände, Befreyung von Vorurtheilen. Ein Denker wird bald finden, daß einer solchen Gesellschaft nichts unter der Sonne unmöglich ist. Er wird also auch leicht vorhersehen, daß unter solchen Anstalten auch gewiß sein Ehrgeiz, seine Liebe zur Macht, sein Verlangen nach Ruhe und Sicherheit, sein Durst nach Geheimnissen und verborgenen Einsichten mit in Anschlag gebracht, und nicht vergessen werden. Über das alles muß und darf er sich nicht als den Hauptzweck vorstellen, es sind nur natürliche Folgen von dem, wozu man ihn bereitet, und Folgen, die nie erscheinen, wenn nicht jeder nach Kräften das Seinige beyträgt, erst die Ursachen davon herzuführen. Er muß erst die große Kunst lernen, vernünftig zu begehrn.

21) Sagen Sie es allen Ihren Leuten ohne Scheu und Bedenken, daß der Orden niemand bittet einzutreten, oder darin zu bleiben: Es ist ihm gleichgültig, ob er wenige oder viel Mitglieder hat, ob sie reich oder arm, Fürstensöhne oder Handwerker sind. Hohe und Reiche sucht er am wenigsten, denn sie schlagen selten gut ein; sie können es für ein Glück rechnen, wenn man sie aufnimmt: Gewöhnlich verhindern ihre Glücksumstände und Lagen, es einzusehen, wie nöthig ein Mensch dem andern ist, und eben darum sind sie selten gute Menschen. Doch schließen wir sie nicht gänzlich aus, wenn sie sich fügen, und nicht ihre weltliche Verhältnisse geltend machen wollen: Sie müssen lernen, was wahrer Adel ist, und sich es gefallen lassen, einen Mann weit über sich stehen zu sehen, der nach ihrer Meinung ~~ist~~ der bürgerlichen Welt weit unter ihnen ist. Wem dieses bitter scheint, der mag uns verlassen, mag sogar unser Feind werden: wir fürchten ihn nicht; er wird sich schaden, indem er die Gelegenheit verfehlt, durch unsre Unterstützung das zu werden, wozu ihn Stand und Geburt doppelt aufs rießen, und worin er nun von dem geringsten übertrffen wird. Uebrigens beneiden wir niemand die Freude, geschwinder und sicherer in einer andern Verbindung zum Zweck zu kommen,

wir

wir bedauren nur, daß uns eine solche Gesellschaft unbekannt ist, in welcher diese schnelle Umschaffung vorgeht, oder in welcher man die Kunst versteht, kleine, mittelmäßige Leute zu großen Dingen zu gebrauchen, oder solche Menschen höhere Kenntnisse zu lehren, die noch keine feste Grundsätze über die gemeinsten Wahrheiten haben. Sollte indessen eine solche Wundergesellschaft zu finden seyn, so sind wir überzeugt, daß dieselbe unsre vorsichtige Einrichtung billigen, und den Mann nicht begünstigen werde, dem diese Einrichtung nicht verständig war. Unterdessen bleiben wir für uns, halten uns an die ehrwürdigen Vorschriften der Obern, arbeiten im Frieden, und verfolgen niemand.

— Folgen Sie diesen Anleitungen, und bilden noch zwei Menschen nach Ihren Grundsätzen, so werden Sie sehr viel für die Welt gethan haben.

22) Nutzen Sie sorgfältig die Augenblicke, wo Ihr Kind mit der Welt unzufrieden ist, wo es ihm nicht nach Wunsche geht, solche Gelegenheiten, wo der Mächtigste fühlt, wie notwendig ihm sein Nebenmensch ist, wie viel bessere Einrichtungen noch hier zu machen sind. Hier müssen Sie das erweichte Gemüth noch empfindlicher machen; hier müssen Sie den

Ruhs

Nuzzen einer geheimen Verbindung geprüfter Männer zeigen. Es wird Ihnen bey dem Mächtigsten nicht fehlen, solche Augenblicke zu finden, wo Sie durch diese schwache Seite eindringen können.

- 23) Glauben Sie so leicht nicht, daß, wenn Ihre Untergebene sich in einem Fall nach Ihrem Willen und nach den Vorschriften richten, sie es gewiß auch in andern Fällen thun werden. Es ist noch lang keine Fertigkeit. Vielleicht haben Furcht, Hoffnung oder Befriedigung einer Leidenschaft dieses bewirkt: So schnell werden die Menschen nicht ganz gut. Vermuthen Sie lieber das Schlimmste; das leichtfertige Herz ist zu wandelbar.
- 24) Mähren Sie bey niemand betrügliche Hoffnungen. Versprechen Sie wenig, um viel leisten zu können. Dem Niedergeschlagenen machen Sie Mut; bey den gar zu Mutigen suchen Sie durch Bedenklichkeiten und Vorstellung der Gefahren das Uebermaß einzuschränken. Im Unglücke soll der vernünftige Mann hoffen, im Glücke fürchten.

Hier haben Sie nun unsern Unterricht, um ein guter und sicherer Führer der Menschen zu werden.

werden. Vermehren Sie auf diese Art das Herz der Edeln und Auserwählten, und wenn Ihn es Ihre eigene Glückseligkeit theuer war, so ent-
schließen Sie sich doch nach unserer Anleitung, so viel tausend Menschen, die so leicht gut seyn könnten, und es so gern wollten, der fatalen Nothwendigkeit, böse zu seyn, zu entreissen. Die mehrsten sind nur deswegen böse, weil das Uebergewicht der Bösen alle Macht in Händen hat, Glückliche oder Unglückliche zu machen, und weil der Tugend bey diesem sichtbaren Uebergewicht nichts übrig zu seyn scheint, als zu schweigen, zu dulden, sich zu krümmen, oder gar dem Laster zu frohnen; Glauben Sie uns, wir wissen aus Erfahrung: Nehmen Sie dem Laster seine Macht, legen Sie der Tugend dies für uns so unglückliche Uebergewicht bey: und alle Welt wird gut seyn. Aber das Laster ist nur deswegen mächtig, weil die Guten so unthätig sind, oder zu früh, zu gewaltsam etwas unternehmen, weil sie sich trennen oder trennen lassen, weil sie sich immer mit der Zukunft trösten, ohne eine solche Revolution vorzubereiten; weil die Zeit alles thun soll, und sie sich unterdessen lieber schmiegen, als thätig gegen das Laster seyn wollen. Aber diese gepriesenen Guten sind nur negativ gut, sie enthalten sich zwar aller Beleb-

dim

digungen, aber aus Furcht, - Kleinmuth und Faulheit hindern sie zugleich das Böse nicht, das sie doch hindern könnten. Wenn sie überzeugt wären, daß Tugend nicht in bloßer Geduld, sondern hauptsächlich im Handeln und Arbeiten, nicht in Rube und Sorglosigkeit besteht, so würden sie aus ihrem Schlummer erwachen; sie sind schwach, weil sie alle Gelegenheit vorbeylassen, sich zu verstärken; sie verlieren den Mut, sie verzweifeln, wo noch Hoffnung zum Siege ist, und eben darum werden sie überwunden und in die Knechtschaft geführt, weil sie selbst dem Laster huldigen, ihm nicht widersprechen noch Einhalt thun; weil sie es sogar äußerlich ehren, wenn sie es gleich innerlich verabscheuen, sie nehmen den Bösewicht in ihren Schoß auf, geben ihm Dach und Fach, schmeicheln und liebkoseln ihm, um nicht noch mehr zu verlieren, und geben ihm selbst die Waffen gegen sich in die Hände; sie verbinden sich lieber mit dem Laster, machen stillschweigend mit ihm gemeinschaftliche Sache, ehe sie den Edeln aufsuchten, um sich mit ihm gegen die Bosheit zu verbinden. Welche Moral kann diese schändliche, unwürdige Aufführung rechtfertigen? Zorn von dieser niederträchtigen Politik müsse jeder Ihrer Schritte der Tugend entgegen gehen, und dem Laster beherzt in den Weg treten. Schliesset euch fest an einander ihre

Freunde

Grommen, ihr werdet stark und unüberwindlich seyn. Wenn du allein zu schwach bist, so leide, bis du stärker wirst, aber spare keine Gelegenheit dich zu stärken. Suche Hülfe bey deinen Brüdern, sie werden dich nicht verlassen, wenn du der Mann bist, wie du seyn sollst. Traue fest an den Orden, er kann alles, wenn man nur seiner Anleitung folgt. Wir arbeiten, dem Verdienst seinen bisher widerrechtlich entrissenen Lohn, den Schwächern Stärke, den Gefallenen Mittel zur Besserung, dem Bösewicht Gefangen, und der Menschheit ihre hohe Würde wieder zu geben. Dies ist das zweyte uns verheissene Canaan, das Land des Ueberflusses und des Segens, das aber leider, auch so viele nur von fern sehen. Flieht ihr Unheiligen, kein Ungeweyhier nahe sich dem Heilighum, von der ausgewählten Legion bewacht, aber tretet herzu ihr Edeln mit Chrifurcht und Schauer, empfange schon aus der Ferne unsern Segen. Kommt herbey ihr Kranken, und die ihr leidet! werdet ihr hier nicht von euren Gebrechen geheilt, so zweifelt an eurer Besiegung.

D. Unterricht, welchen die Illuminati minores abschriftlich in die Hände bekommen.

Da diesem Grade des Erl. Ordens die Direction der untern Klasse anvertraut ist, so kann man den Mitgliedern desselben nicht genug die Wichtigkeit ihres Amtes einschärfen. Die Minervaklasse ist das Fundament des Ordens; ist die Grundlage schlecht, so kann man an keine Erreichung höherer Zwecke gedenken. Es kommt alles auf vier Stücke an.

- 1) Auf die Art der Vorbereitung.
- 2) Auf die Bildung der Minervalen.
- 3) Auf Erhaltung des Eisers; und
- 4) auf Gehorsam und Subordination.

I. Zuerst über die Grundsätze der Erl. Ob. in Ansehung der Vorbereitung Unterricht zu geben.

Es ist denselben freylich daran gelegen, daß der Orden ausgebreitet werde; allein durchaus muß die äußerste Vorsicht gebraucht werden. Der Erweiterungsgeist, der andere Gesellschaften zu so manchen schädlichen Schritten verleitet, muß hier gänzlich wegfallen. Unsre Verbindung taugt nicht

nicht für jedermann: Nur die wässerwählten Menschen dürfen dieses Glückes theilhaftig werden; aber deren sind noch wenige in der Welt; und erst unsfern Bemühungen muß es das Menschengeschlecht einst verdanken, wenn wir die Zahl der Edlen vermehren. Deswegen und obgleich der O. in allen Theilen der Welt seine Mitglieder zerstreut hat, so findet man doch deren, und besonders in höhern Graden der Zahl nach wenige. Die sehr lange Vorbereitung macht ohnehin das Geschäft der Vorbereitung schwerer; daher wünscht der Orden sie auch nur dann, wann sie sicher geschehen kann.

A) Diese Grundsätze sollen die Illuminaten,

1) allen ihren Untergebenen wohl einprägen.

2) Zu dem Geschäft der Anwerbung nur solche nehmen, auf welche sie sich verlassen können.

3) Diejenigen erklären und empfehlen, was in der Instruction für Recipienten nur kurz vorgeschrieben ist.

B) Bey der Auswahl der Candidaten hat man zu sehen

1) auf das Herz. Dass es redliche, gefühlvolle, gutgeartete, gesetzte, sittliche, folgsame Menschen seyen.

- 2) Auf den Verstand. Sie müssen fähig, wissenschaftlich, wissbegierig, aufmerksam seyn.
- 3) Auf Temperament und Erziehung. Sie sollen thätig, lebhaft, von seinen Sitten, nicht stolz aber verschwiegen, bescheiden, großmäthig, zufrieden, gesellig, mäßig, freigebig und gute Wirthen seyn.
- 4) Auf äußere Umstände. Man soll so viel möglich junge Leute und solche anwerben, die einst dem O. ihre Versorgung zu danken haben können, doch auch nicht zu viel ganz Arme, die dem Orden zur Last fallen könnten; sie müssen denn außerordentliche Vorzüge haben. Auch auf Verwandschaften und andre bürgerliche Verhältnisse soll hier Rücksicht genommen werden. Ist der Mann aber vorzüglich gut, so fallen alle übrige Rücksichten weg.
- C) Bey jedem Neuanzuverbenden soll der respect. Obere nach jedem dieser Stücke genau forschen, und den Recipienten darnach instruiren. Wird nun der Candidat aufgenommen, so ist der zweyte Hauptpunkt
- II.) weitere Bildung. Hiezu gehört
- A) Die

1) Die genaueste Kenntnis von der Denkungsart der Untergebenen, welche erlangt wird.

1) wenn der Obere mit dem Untergebenen so freundschaftlich umgeht, daß dieser zu ihm ein kindliches Vertrauen gewinnt, und ihm jeden Gedanken entdeckt.

2) Wenn er ihn genau beobachtet und beobachten läßt. Deswegen müssen sich die Minuten in die Aufsicht über die Bräder theilen, und Diaria von den kleinsten Bemerkungen über die aufcheinend unbedeutendsten Handlungen ihrer Untergebenen führen, welche Diaria sie nachher bey den Zusammenkünsten vergleichen, und darnach die einzuschätzenden Conduitenlisten aufstellen müssen!

3) Dienen dazu die Pens. Möchte man z. B. gern wissen, wie jemand über einen Punkt denkt, so läßt man ihn darüber eine Ausarbeitung machen. Hier hat er nicht nur Gelegenheit, selbst reislicher darüber nachzudenken, sondern der Obere sieht auch die ganze Stärke der Gründe, gegen welche er arbeiten muß, wenn sie nicht gut sind.

4) Soll der Obere hier und da Gelegenheit nehmen, den Untergebenen auf Proben zu setzen,

100) g. B. ob er Weltflüchtigkeit besitze, ob er
schwelgen könne u. dgl. Reist man seine
Leute, so kommt es

100) B) darauf an, wie sie ferner zu behandeln und zu
leiten seyon. Hierbei muss natürlich das Tem-
perament und andere Umstände Rücksicht ge-
nommen werden: also lässt sich im Allgemeinen
nichts darüber sagen. Wohl aber lassen sich
Mittel anzeigen, deren man sich dabei bedienen
muss, und zwar hauptsächlich

100) 1) gutes Beispiel in jeder Art Tugend, und Tera-
zioneit.

100) 2) Der Umgang mit den Untergebenen, in wel-
chem Ernst und Ansehen mit zuvor kontrahens
der Güte und Freundschaft gepaart seyn muss
100) 3) Der Obere, selbst der unbekannte Obes-
tung, soll sich in seinem Umgang mit den Un-
tergebenen durch eine gewisse, anständige
Würde auszeichnen.

100) 4) Einführung des Geltes des D. damit alle
Mitglieder desselben von einem edeln Enthus-
iasmus besetzt werden, und über den D.
nur Eine Sprache führen. Dieses zu erlan-
gen, soll man

100) 5)

2. C.

a) wie

a) nie ohne Ehrfurcht und Euthusiasmus vom D. reden.

b) Die Uneigennützigkeit seiner Zwecke, seine herrliche Einrichtung, die Vorteile seiner Mitglieder, und die Schwierigkeit, diese großen Vortheile zu erlangen, bey jeder schöflichen Gelegenheit auf eine Art erheben, die nur Begierde rege macht, dieses Glück durch Erfüllung seiner Pflichten zu verdienen.

4) Lehren, Unterricht und Warnung. Keine kalte Declamation, keine müßige, oft wiederholte Moralen, keine ermüdende Vorlesungen dienen dazu. Man muß nicht so sehr gute Handlungen vorschreiben, als von bd. sen abhalten. Kraftvolle, auf die Umstände passende Reden, ein Wort zur rechten Zeit gesagt, wenn das Gemüth in der Lage ist, es anzunehmen, und endlich die Lektüre geistvoller Schriften, und der Umgang mit der feinen Welt müssen hier das Beste thun.

5) Die pünktlichste Ordnung in Geschäften.

6) Endlich die praktische Anführung zu allen den Tugenden, welche vorausgesetzt worden sind. Sind nun die Mitglieder also gebl-

det, hat man die Kunst verstanden, ihnen zu zeigen, wie sehr die Ausübung jeder Tugend ihr eignes Interesse befördert, so kommt alles darauf an, sie dem O. treu zu erhalten.

III.) Diese Abhänglichkeit wird bewirkt,

- 1) wenn man die Untergebene nicht verabsäumt, sie oft versammelt, in Thätigkeit erhält, sieht, spricht, die Eindrücke also immer erneuert, und ihnen den O. zum Lieblingsgegenstand macht.
- 2) Wenn man ihnen jeden Zweifel hebt, der bey ihnen aufsteigen könnte, damit sie vollkommen auf die Güte der Sache bauen, und wozu eigne Kenntnis nicht hinreicht, die höhere Obern um Rath fragt.
- 3) Wenn man große Erwartungen rege macht, ohne etwas zu versprechen: Nur hier und da ein Wort von künftigen Aufschlüssen, als von ohngefähr hingeworfen, dabey aber immer äußerst geheimnißvoll, und durch Verschrogenheit den Reiz und die Neugierde vermehrt!
- 4) Wenn das Betragen des Obern immer abs-

gemessen, freundlicher oder zurückhaltender nach Verhältnis der Aufführung der Unterschiedenen ist.

5) Wenn der Obere sich bemüht, diejenigen Eigenschaften vorzüglich zu zeigen, die der Untergebene besonders schätzt.

IV.) So wird es denk leicht seyn, seine Ehre fürcht, Gehorsam und Folgsamkeit zu erlangen. Besonders

- 1) wenn man selbst davon gegen höhere Obere ein Beispiel giebt.
- 2) Wenn man wenig befiehlt, und nichts aus Willkür, aber das Wenige streng durchsetzt.
- 3) Die Folgsamen belohnt, und die Übertreter unerbittlich bestraft.
- 4) Die Widerspenstigen mit guter Art entfernt.
- 5) Wenig aber nachdrückliche Verweise giebt.
- 6) Wenn man Familiarität mit den Untergebenen vermeidet.
- 7) Allen Gelegenheiten ausweicht, Wohlthaten von ihnen zu empfangen, und also uns eigennützig blos zum Besten des Ganzen handelt.

8) Wenn man nie mit seinen bessern Einsichten prangt, sein Uesehen nicht missbraucht, um den Untergebenen seine Meinungen aufzudringen. Wenn man all sein Wissen dem Orden verdankt, alle seine Befehle den höhern Obern zuschreibt.

In allen übrigen Fällen, die zu weitläufig hier aufeinander zu sezen sind, verlässt man sich auf der Illuminaten eigne Beurtheilungskraft und ihre Rathberholung bey den Obern.

199. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

200. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

201. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

202. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

203. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

204. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

205. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

206. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

207. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

208. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

209. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

210. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

211. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

212. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

213. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

214. *Die Illuminaten sind die Freimaurer.*

V.

ILLUMINATI

II. Klasse.

II. Der größere Illuminat.

(Illuminatus major.)

Die Eintrittung.

Die Logen dieses Grades sind von zwey Art: Entweder zu den gewöhnlichen Arbeiten, oder zu Anstnahmen. Erstere werden in einem nicht anders als zu den Beamtenlogen versetzten Zimmer gehalten. Die Mitglieder sitzen auch eben so in schottischer monarischer Kleidung, das heißt, mit grünen Schurzellen, und das gegen eichen im Knopfloch, nach der Reihe um einen Tisch herum. Der Obermeister, die beyden Oberschöpfer und der geheime Secretair sind dieselben, welche in dem höhern Grade, oder dem

diri-

dirigirenden Illuminaten solche Stellen bekleiden,
und sitzen an den gewöhnlichen Plätzen.

Von den Logen zur Aufnahme und deren
Verzierungen wird nachher gehandelt werden.
Wenige werden folgender Gestalt eröffnet, geschlos-
sen, in jeder der Catechismus gefragt, und
vor dem Schluß die durch den ganzen D. gehan-
de Parole gegeben:

I. Eröffnung der Schott. Br. Br. Loge.

Obermeister. In Ordnung, meine Brüder.

1ster Oberaufseher wiederholt dies.

2ter Oberauf. gleichfalls.

(Die Br. Br. stellen sich im Zeichen.)

Obermstr. Hochw. Br. 1ster Oberaufseher! wo
arbeitet der schott. Freymaurer?

1ster Oberaufs. An einem heiligen Orte, bey
der Stille der Nacht, fern vom Ge-
räusche der Welt, und sicher vor dem
Lauschen der Ungeweheten.

Obermstr. Hochw. Br. 2ter Oberaufs. sehen Sie
zu, ob wir hier sicher arbeiten können.

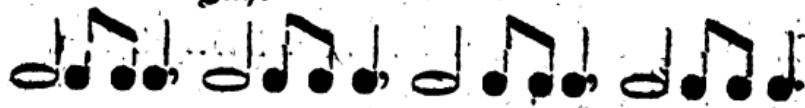
2ter Oberaufs. (geht hin, sieht zu, ob alles sicher
ist, verschließt die Thüren und kommt
zurück) Hochw. Obermstr. die Türe ist gedekt.
Ober-

Obermstr. Br. 1ster Oberauff. welche Zeit ist es?
1ster Oberauff. Mitternacht voll.

Obermstr. Br. 2ter Oberauff. ist dies die heilige
Stunde zur Eröffnung der Loge?

2ter Oberauff. Ja Hochw. Mstr.

Obermstr. Nun so eröffne ich diese schott. Brü.
der Loge im Namen der Erlauchten
Hochw. Obern durch die heil. schott.
Zahl



1ster Oberauff. (macht die nemlichen Schläge)

2ter Oberauff. (ebenfalls)

Obermstr. Meine Brüder, diese □ ist eröffnet.

II. Catechismus der Schott. Brüder.

Frage. Sind Sie ein schottischer Freymaurer?

Antw. Die Edeln haben mich unter sich aufgenommen,
als ich verwaist war, und meinen Vater
nicht kannte.

Fr. Wo sind Sie aufgenommen worden?

Antw. An einem feierlichen, dunkeln, heiligen
Orte, vor der Thüre des Heiligtums.

Fr. Zu welcher Zeit?

Antw.

Antw. In dem Schatten der Nacht, bey dem ersten Viertel des Mondes,

Fr. Wer kam Ihnen entgegen?

Antw. Der friedfertige Haufen der Erluchteten.

Fr. Kannten Sie dieselben?

Antw. Nein! ich kannte sie nicht, aber sie kannten mich, und liebten mich, und ich weihete ihnen ein treues Herz, voll Zuverlaug.

Fr. Wo kamen Sie her?

Antw. Aus der Welt der ersten Auserwählten.

Fr. Wohin wollen Sie?

Antw. In das Allerheiligste.

Fr. Wen suchen Sie da?

Antw. Den, der da ist, der da war, und der da ewig seyn wird.

Fr. Was erleuchtet Sie?

Antw. Das Licht, das in mir wohnt, und nun angezündet ist.

Fr. Was sahen Sie, als man Ihnen das Licht gab?

Antw. Ich sah auf die Erde herab, und sahe die Menschen nacktend und unbekleidet; aber sie schämten sich ihrer Blöße.

Fr. Was hat man sie zu thun geheissen?

Antw.

Antw. Man hat mich gelehrt, wie ich mich selbst und andere erkennen, lieben und regieren soll.

Fr. Wie heißt Ihr Meister?

Antw. Adonai.

III. Schluß der Schott. Br. Loge.

Obrmstr. Hat noch jemand etwas zum Besten des D. vorzutragen?

(Der erste Obräuff. antwortet.)

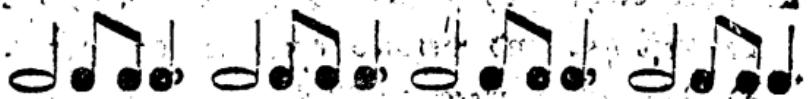
Obrmstr. Hochw. Br. 1ter Obräuff. welche Zeit ist es?

1ster Obräuff. Es ist Mittag voll.

Obrmstr. Ist es gerechte Zeit, Hochw. Br. 2ter Obräuff. diese Schott. Loge zu schliessen?

2ter Obräuff. Ja es ist gerechte Zeit.

Obrmstr. So schliesse ich denn diese □ im Namen unserer Erl. Hochw. Obern durch die heilige schott. Zahl.



(Die Br. Br. 1 u. 2ter Obräuff. wiederholen diese Schläge.)

Obrmstr. Meine Brüder, diese Loge ist geschlossen.

IV. Nach.

IV. Nachricht von den Arbeitslogen, wovon die Hauptpunkte jedesmal in derselben vorgelesen werden sollen.

- 1) Alle Monate soll sie wenigstens einmal gehalten werden, die Logen zur Aufnahme nicht mitgerechnet.
- 2) In derselben werden die Tabellen über die Mitglieder der untern Klassen, wenn solche von der Versammlung der Kl. Illuminaten eingeschickt werden, berichtet, vermehrt, und also an die Versammlung der dirigirenden Illuminaten eingeschickt.
- 3) Alle Sachen, welche die Minervalversammlungen, Beschränkungen in den untern Graden u. s. f. betreffen, werden hier entschieden, oder wenn die Sache zu wichtig ist, an die dirigirenden Illuminaten berichtet; so bekommen sie auch alle Tabellen und Reversa zur Besorgung.
- 4) Alles dasjenige, so jedes Mitglied dieses Grades erfährt, und welches entweder den hohen D., die Freymaurerey oder andere Verbindungen, die Beschränkung der Br. Br. zu bürgerlichen Amtmern und Ehrenstellen u. dgl. betrifft, oder auf dasselbe Bezug haben kann, muß es in diesen Versammlungen anzeigen, woselbst es

zu Protocoll genommen, und an die western Obern berichtet wird.

- 5) Die Mitglieder dieses Gr. sollen vorzüglich diejenigen Brüder unterrichten, welche neue Mitglieder anwerben sollen; hiezu dienet außer der in den Minervalacten enthaltenen Instruction die Beylage A.
- 6) Die Hauptarbeit dieses Grades aber ist, die genauere Bergliederung der Charactere nach Anweisung der Beylage B.
- 7) Wenn einer unter den Kleinen Illuminaten sich vorzüglich auszeichnet, und sich also einer Beförderung würdig zu machen anfängt; so wird sein Charakter nach jedem dieser Fragstücks in der Schott. Arbeitsloge untersucht. Man muß über diesen Punkt entscheidende Antwort haben, ehe an eine Beförderung zu denken ist; und wenn noch ein Artikel nicht hat können untersucht werden; so wird einem der Mitglieder aufgetragen, seine Beobachtungen dahin zu richten. Alles wird in den verschiedenen Zusammenkünften zu Protocoll genommen, und am Ende daraus das ganze Bild des Mannes zusammen gesetzt, welches sodann an die dirigierenden Illuminaten eingesandt wird.

Vom Obermeister hängt es ab, ob er zuweilen diese Characterisirung nur von einem engern Ausschusse will vornehmen lassen.

Beylage A.

Geheime Instruction zum Unterricht derer, welche neue Mitglieder zum O. anwerben sollen.

- 1) Wer dem O. ein neues Mitglied zuführen will, der muß sich zuerst desselben vollkommenen Zutrauens und Liebe versichert haben.
- 2) Er muß sich so aufführen, daß man hinter ihm verborgene Eigenschaften vermuthe.
- 3) Er suche bey dem Candidaten nach und nach Begierde zu freundschaftlichen und geheimen Verbindungen zu erregen, und zwar ohngefähr auf folgende Art:
 - a) Er suche ihm Bücher in die Hände zu spielen, welche von Einigkeit und gesellschaftlicher Stärke handeln.
 - b) Er lenke auch seine Gespräche auf diesen Gegenstand, zeige ihm, wie unvermögend ein kleines

kleines Kind, wie schwach auch der erwachsene Mensch ohne die Hülfe Anderer ist, wie groß, wie mächtig er durch Hülfe seiner Mitmenschen werden kann, wie wichtig die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens sind.

- c) Er leite ihm alle Macht aus Uebereinstimmung des Willens her.
- d) Er mache ihn ausmerksam auf die Kunst, Menschen zu kennen und zu regieren.
- e) Er zeige ihm, wie ein kluger Kopf hunderttausend regieren und lenken könne.
- f) Er führe Beyspiele an, was Unterthanen vermögen, die einig abgerichtet und auf Einen Ton gestimmt sind, als Armeen.
- g) Dann rede er aber von den Mängeln der bürgerlichen Gesellschaft, wie untreu die Menschen gegen einander handeln, wie jeder sich vom Privatinteresse leiten lässt, wie wenig man sich mehrtheils auf Freunde und Verwandte verlassen kann.
- h) „Ja, soll er zuweilen ausrufen, wenn die guten Menschen nur einig wären, so könnten sie sich einen Himmel auf Erden bauen. Die Bessern sind aber nur deswegen so schwach, weil sie sich nicht kennen, oder uneinig sind.“

- i) Darauf ist es Zeit ihm begreiflich zu machen, was geheime Verbindungen thun könnten.
- k) Er zeige ihm das Beispiel an Jesuiten, an Freymaurern. Wenn das Gespräch auf große Weltbegebenheiten kommt, so sage er ihm immer, dergleichen werden durch geheime Triebfedern regiert, und wer wüste, ob nicht solche D. dahinter stecken.
- l) Er suche bey ihm einen Trieb zu erwecken, im Stillen zu herrschen, unbemerkt alles zu erforschen, der Welt auf seinem Zimmer eine andere Richtung zu geben; über die zu herrschen, die meine Meister zu seyn glauben.
- m) Zuweilen rede er zweydeutig, als wenn er einen solchen D. könnte, schweige aber bald wieder still. Ein andermal sage er: wenn ich Gelegenheit fände, in eine solche Verbindung zu treten, ich thäte es gleich.
- n) Dies alles muß oft wiederholt werden.
- o) Dann sage man einmal: „was ich längst gewünscht habe, habe ich endlich gefunden: man will mich in einen solchen D. aufnehmen: Was ratzen Sie mir?“ Man macht sodaun Einwürfe, die er etwa selbst machen würde, und hebt sie, fragt ihn auch um sein Urtheil.
- p) Man lasse etwa einen Brief in Chiffre geschrieben von ohngefähr liegen und sehen.

4) Der

- 4) Der Candidat sey ein Christ, ehrlich, gefühlsvoll, nicht dumm, nicht älter als der Werber, und nach der Regel zwischen 18 und 30 Jahr.
- 5) Wenn er nun bittet, so stelle man ihm die Sache äußerst schwer vor, und gebe nur nach und nach heraus: Aber so wenig als möglich schriftliche Sachen in seine Hände gegeben, wenigstens nur auf kurze Zeit!
- 6) Und dann überrasche man ihn, wie er diese Papiere aufhebt.
- 7) Man lasse ihn noch andere Personen in Vorschlag bringen, Charaktere zeichnen &c.
- 8) Man erforsche seine übrigen Verhältnisse.
- 9) Man lasse ihn vermuthen, daß seine besten Freunde vielleicht schon im D. sind.
- 10) Will jemand, der in den D. den Eintritt erlangt hat, oder erlangen will, ein Mitglied genannt haben, so neune man nie einen wichtigen Obern, aber immer einen angesehenen und guten Mann.
- 11) Man muß aber seine Arzneien nach einer jeden Constitution einzurichten wissen, und daher dem D. immer einen Namen geben, der bey dem Candidaten Wirkung thut. Mancher sucht

eine neue Art Gr. Mr. mancher eine gelehrte Gesellschaft, ein anderer Rosenkreuzer, noch ein anderer eine politische Verbindung. Jeder muß finden, was er sucht. Der D. kann alles leisten, und er wirkt auch nicht in allen Landen unter demselben Namen.

12) Von allen diesen muß den Obern Bericht erstattet werden.

13) Jeder Ill. Major kann von dieser Instruction Abschrift nehmen.

Beylage B.

Fragepunkte, nach welchen der Charakter eines in diesen Grad Aufzunehmenden geprüft wird.

I. Seine Person.

- 1) Wie ist sein Name?
- 2) Sein Alter, Tag seiner Geburt?
- 3) Sein Vaterland? der Ort?
- 4) Seine Figur? Mager, fett, oder ins Mittel? E schlank oder unsärmlich? Hat er Gebrechen?

chen? und welche? Einäugig, taub, stam-
melnd, krumm, hinkend, höckerig, schief,
schielend?

5) **Physiognomie.** Das Gesicht an Farbe, stark
oder schwach gefärbt? Bleich, schwarz, blond,
gelblich bräunlich? Der Blik scharf, eindrin-
gend, matt, geradehin, schmachtend, verliebt,
stolz, funkelnd, niedergeschlagen? Schaut er
im Sprechen den Leuten starr, froh, anhal-
tend in die Augen, oder weicht er zurück? Kann
keinen scharfen Blik ertragen, oder sieht tüls-
fisch nebenher, oder offen, frey, heiter oder finz-
ster, tieffinnig oder herumschweifend, leer,
freundlich oder ernsthaft, oder in die Höhe ge-
richtet? Liegen ihm die Augen tief im Kopf,
oder sind sie erhöhet? Wie ist übrigens seine
Physiognomie? Wie ist seine Silhouette? Wie
ist die Nase, die Stirn? Perpendiculär, vor-
dringend oder zurückgehend, kurz oder hoch,
viereckigt, rund, oval u. s. w.? Faltet er die
Stirn, und zwar horizontal oder perpendiculär?

6) **Sein Haar.** Die Farbe hell oder dunkelbraun,
oder schwarz, blond, röthlich oder feuerfärbig?
Die Stärke? dünne oder dicke, lang, kurz,
braus, schlächt, hart oder weich?

7) **Seine Stimme.** Männlich, lieblich, kindisch,
tief, hell, singend, gedehnt, schwach, stark,
aber

überdäubend, deklamirend, sanft, süß, fließend, stotternd, abwechselnd, steigend, fallend oder einförmig?

- 8) Sein Anstand. Edel oder gemein? Frey oder bescheiden, gezwungen oder bequem? Wie trägt er den Kopf? aufrecht, zurückgeworfen, vorschauend, hängend, auf der Seite, wankend oder steif? Schauet er unter sich? wirft er den Kopf stark herum, zieht er ihn zwischen die Schultern?
- 9) Sein Gang. Langsam, schnell, gesetzt, kurz oder weitstreitend, schleppend, träge, sprinzend, tanzend, stampfend, steigend mit gebogenen Knieen, einwärts, auswärts, schiebend, schleichend, schnell, langsam, abwechselnd, wankend, mit vorhängendem oder zurückgehendem Leibe, schaut er auf die Füsse, agirt er im Gehen mit den Händen? Wirft er alsdenn den Kopf zurück?
- 10) Seine Gesundheitsumstände. Dauerhaft, oder ist er öfters krank? Welchen Krankheiten ist er am meisten unterworfen?
- 11) Sprache, Vortrag. Ordentlich oder unordentlich, durch einander geworfen? Gebraucht er dabei die Hände, und wie? Ohne Aufhören oder nur zuweilen? Hestig mit dem Kopfe? Mit

Mit dem ganzen Leibe? Geht er dabei andern auf den Leib? Faßt er sie bey den Armen, Kleidern, Knöpfen. Ist sein Vertrag schnell, langsam, bedächtlich, rednerisch, affektirt? Spricht er wenig oder viel, oder schweigt gänzlich, und warum? Aus Bescheidenheit, Unwissenheit, Ehrfurcht, Faulheit? Andere auszuforschen, seine Schwäche zu verbergen, sich ein Ansehen zu geben, aus Stolz, Verachtung? Spricht er seine Sprache rein, oder provinzial?

II. Erziehung, Bildung, Cultur, Gaben.

- 1) Wem hat er sie zu danken? War er allezeit unter den Augen der Eltern? Wie war überhaupt seine Erziehung? Wer seine Lehrmeister? Schätzt er dieselben? Wem glaubt er seine Bildung schuldig zu seyn? Ist er gereiset, wohin?
- 2) Sprachen. Welche versteht, welche spricht, welche schreibt er? und wie? Liebt er ausländische Sprachen mehr denn seine Muttersprache? Mischt er in seine Reden ausländische Wörter? Wie ist sein Stil?
- 3) Wissenschaften. In welchen ist er erfahren? In welchen fremd? Welche liebt er? Dringt er tief in dieselben? Liebt er die schönen Künste? Welche?

- 4) Hat er Genie und wozu? Mehr dichterisches oder mehr philosophisches? Imagination? Mechanismus? Esprit de detail? Künstler-Genie? Macht er pappe Rüstgen, schnizzelt, säet, pflanzt, frisirt sich selbst u. dgl.
- 5) Hat er Geschick? Zu Leibesübungen, Handwerken, Mechanik? Ist er stark? Geleutig, leicht, schnell, zu Körperlichen Übungen, zu Taschenspielerkünsten und dgl. geschickt? Wie ist seine Handschrift?
- 6) Augenmerk bey andern Menschen. Sieht er am mehrsten auf Herz, Verstand, Charakter, Richtung, äusserliche Manieren, Sitten, Reinlichkeit, Denkungsart, Religion?

III. Sein Geist.

- 1) Fähigkeiten. Dringt er tief ein? Ist er schnell, langsam, überschauend, vorausschend, von lebhafter Einbildungskraft oder von kalter Überlegung? Hat er Gegenwart des Geistes? Überrascht er durch kühne Einfälle? Zeigt er in Gesprächen Witz, Gründlichkeit, Scharfsinn?
- 2) Urtheile. Hat er dergleichen viel? Ist er leichtgläubig, liebt er das Wunderbare? Paradox, oder folgt er den gemeinen Meinungen? Welchen Vorurtheilen ist er ergeben? Des Alters,

ters, Religion, Kindheit, Landes, Staats, Standes, Autorität, Allgemeinheit, Neuheit? Sucht er sie abzulegen? Fäst er leicht Vorurtheile für oder gegen Menschen, ohne sie geprüft zu haben?

3) Richtung. Worin setzt er seine Glückseligkeit? In der Ruhe von Geschäften? In Unsehen, Macht, Ehre, in sinnlichen Vergnügen, in Reichtum, Wissenschaften, Tugend, Wahrheit? Sieht er auf die Zukunft, auf das Vergangene, oder blos auf das Gegenwärtige? Giebt er sich blos mit kleinen Planen ab? Sieht er in kleinen Begebenheiten oft schon das entfernte Große? Ist er im Stande, große Entwürfe zu machen, zu denken, zu empfinden und auszuführen? Sucht er sich von andern zu unterscheiden, und wie? Durch das Große oder Außerordentliche? Im Guten oder Bösen, oder in beyden? Hat er hohe Meinung von sich, und in welchem Stük? Läßt er andern Gerechtigkeit widerfahren? Ist er eigensinnig oder leicht zu überzeugen? Schätzt er Feinheit im Denken? Sucht er original zu seyn, oder denkt er andern nach? Glaubt er unfehlbar zu seyn? Hat er selbst Kenntnisse? Läßt er sich zurecht weisen? Hasset er Menschen? Warum? Weil sie besser sind, als er? Weil er sie untersehn

nem

nem Ideal findet? Weil er sich nicht genug geehrt glaubt? Weil er oft ist hintergangen worden? Weil er sie zu schnell seiner unwürdig achtet? Auf was geht sein Augenmerk bey dem Heirathen? Auf gutes Herz, Verstand, Des Konomie, Schönheit, Gold, Familie, Besitztheit, Macht? Liebt er seinen Körper, seine Gesundheit? Ist er weichlich, empfindlich, verzerrt, einbiederisch? Furchtet er den Tod? Begreift er leicht die Meinung anderer? Was reizt ihn zur Arbeit und Thätigkeit? Liebe zur Gemächlichkeit? Ruhe? Macht? Ansehen, Ehre, sinnliches Vergnügen? Geld? Hält er viel auf Ehre, Achtung, Beyfall? Durch was möchte er diese verdienen? Ist ihm Verachtung empfindlich? Sucht er sich höher zu schwingen? Zu was? Durch welche Wege? Durch Frauens Zimmer? Geld? Schaden seines Nächsten, der ihm im Wege ist? Verdienst, Wissenschaft, Eisfer, Ränke, Niederträchtigkeit? Unter zweyen Partheyen, mit welchem hält er es? Dem Stärkern oder Schwächern, Klügern oder Dummlern? Wenn aber auf einmal der Schwächere die Oberhand bekommt, bleibt er denn seinen Grundsätzen getreu? Oder macht er gern eine dritte Partie? Giebt er Beyden unrecht, will er sie mit einander aufsöhnen, den Mittler machen, oder bleibt er gänzlich neutral? Ist er standhaft,

haft, seinen Vorsatz auszuführen? Schrecken ihn Schwierigkeiten? Wedurch kann man seine Achtung und Freundschaft am leichtesten gewinnen? Durch Lob, Schmeicheley, Heucheleyn, Schweigen, alles zu ertragen, durch Niederträchtigkeit, Unterwürfigkeit, Geld, Frauenzimmer, Hass und Achtung gegen Leute, die er haßt und achtet? Durch seine Maitressen, Gesinde, Empfehlung seiner Günstlinge? Ist er argwöhnisch, misstrauisch, geheimnisvoll, zurückhaltend, leichtglaubig, offenherzig? Spricht er gern von seinem Vorhaben? Schon vor der Ausführung? Wünscht er nur lebhafte Vergnügen, die immer wachsen sollen? oder vergnügt er sich auch mit mäßigen Freuden? Will er beständig genießen, oder liebt er auch den Mans gel, um des Genusses um so fähiger zu werden? Erträgt er auch Schwächere, und hat Geduld in ihrem Umgange? Ist er neugierig, vorwitzig?

IV. Sein Herz.

I) Gemüthsart. Ist er so, wie im Grade des kleinen Illuminaten vorgeschrieben ist? Oder wo fehlt er? Handelt er gerade aus, oder versteckt sich gerne? Gegen wen? Bey welcher Gelegenheit? In welchen Stükken? Aus welcher Ursache? Interessirt ihn das Schicksal anderer?

Das

Das allgemeine Beste? Oder sorgt er nur für sich? Arbeitet er gern und ernstlich zum allgemeinen Wohl? Auch auf Untkosten seines eigenen Vergnügens? Nutzt er Gelegenheit wohl zu thun? Ins Große zu würken, ohne Eigennutz? Ist er in seinen Handlungen rechtschaffen? Auch dann, wenn er nicht bemerkt wird? Läßt er sich nicht davon abbringen, durch Drohen, Lieblosen, Ansehen, Geld, Frauenzimmer, Ungnade, Verfolgung, Unglück, Feindschaft, Freundschaft, Haß, Nachgier, Versprechen, Beförderung, wenn er ungestraft das Gegentheil thun kann? Ist er im Schmerz wortreich, geschwätzig, oder still, stumm? Ist sein Schmerz lang anhaltend, ist er fröhlich, heiter?

2) Leidenschaften. Hat er starke Leidenschaften? Welcher ist er am stärksten ergeben? Kann er einem gegenwärtigen lebhaften sinnlichen Eindrucke widerstehen? Hat er einen Hang zur Schwerinuth, die Leidenschaft zum Grunde hat, oder ist es blos Temperament? Ist er geizig, oder zur Verschwendung geneigt? Und zu welcher Art? Liebt er die Jagd? Welche Art Jagd? Hört, sieht er gerne Mordgeschichten?

V. Aufführung, Gewohnheiten, Handlungen.

1) Im Reden. Führt er im Reden gerne die kleinsten Umstände an? Widerspricht er gerne? Fällt

Fällt er gern andern in die Rede? Bleibt er in seinem Thema, oder spricht er in kurzer Zeit von verschiedenen nicht verbundenen Dingen? Wird er im Gespräch hizzig, oder bleibt er sich gleich? Macht er im Reden Unterschied unter den Personae, mit denen er spricht? Demontstribt er gerne? Verlust er sich anstatt des Beweises häufig auf das Unsehen anderer? Ist er in seinen Ausdrücken verbindlich, grob, gera-dehin? Will er alles besser wissen? Findet er leicht, was Vernünftige schwer finden? Gibt er gern Verweise mit Gelassenheit, Ernst, Höflichkeit, Sticheln, Bitterkeit, Kürze, Nachdruck? Läßt er seine Verweise eine Zeitlang erwarten, bis sie losbrechen? Vertraut er gern Heimlichkeiten, eigne? Fremde, Ideen? Gleich zu Anfang der Bekanntheit? Wie spricht er mit seinem Gesinde? Fast nichts, kurz, gebietisch? Im Scherz, vertraulich? Bankt auch mit selbigen über leichte Vergehen? Erzählt er ihm in seinen Verbrechen gänzlich nach, auch dann, wenn ihm solches ins Sieht grob und treulos begegnet? Erzählt er seinen Freunden das Unglück der Ihrigen ins Gesicht? Erinnert er sie gern an unangenehme Dinge? Gezt er gerne jemand in Verlegenheit? Nekt er gern? Bedekt er gern die Fehler anderer? Eucht er in Gegenwart von Fremden die Blößen sei-

seiner Freunde aufzudecken? Wie spricht er von seinen Wohlthätern? Gut, dankbar? Erklärt er sie auch bey andern als solche, oder schämt er sich der empfangenen Wohlthaten? Ist er auch dankbar, wenn er des Wohlthäters nicht mehr bedarf? Wenn er ihm wider Wissen und Willen im Wege steht? Spricht er oft von seiner Frau, seinen Kindern, und wie? Lacht er gern? Ueber eigne oder fremde Einfälle? Seltens, oft, bestig, kurz, anhaltend, über jede Kleinigkeit? Bietet er gern seine Dienste an, auch solchen, die er noch nicht kennt? Denen er weder helfen kann noch will? Auch seinen Feinden? Wie spricht er von Vornehmen? Von Fürsten? Von Obrigkeit? Geringsschätzig, ehrerbietig, Gutes, Böses, wie sie es verdienen? Bloß Gutes, oder auch von ihren Fehlern? Bloß Böses, wenn sie auch Tugenden haben? Wie spricht er mit Vornehmen? Kriechend, ehrerbietig, familiär? Läbt er ihnen zu gefallen Thorheiten, sogar Verbrechen? Giebt er ihnen alles zeit Recht? Wie spricht er vom niedern Stand? Verächtlich, despotic, billig, gerecht? Wie spricht er mit Niedern, mit Untergebenen? Gern, ungern, oft, selten? Nur im Mangel besserer Gesellschaft? Nur wenn er sie braucht, und außerdem selten, oder stellt sich alsdeun gar, als wenn er sie nicht kennte? Ist er gegen

sie

sie freundlich, herablassend, auch in Gegenwart von Vornehmnen? Nur um sich bey dem größern Haufen beliebt zu machen? Den gemeinen Mann an sich zu ziehen? Um den Vornehmnen ein Beyspiel zu geben? Ihren Stolz zu mäßigen? Um Vornehme verhaft, sich beliebt zu machen? Um dem Verdienste auch im niedern Stande Ehre zu geben? Um die Großen darauf aufmerksam zu machen? Spricht er mit ihnen stolz, gebieterisch, familiär, oder seinem und ihrem Stande gemäß? Spricht er zu allem Ja? Aus Furcht, Schmeicheley, Politik? Aus dre auszuforschen? Aus Dummheit? Wovon spricht er am liebsten? Von sich selbst? Von verderbten Zeiten? Geld, Zinsen, Wucher, von seinem Handwerk, von Hauswirthschaft, Staatsachen, Religionshändeln, Freygeisterey, Gottesfurcht, Gebet, Wissenschaften, Fehlern und Mängeln anderer, Neugkeiten, Kleinigkeiten, Mode, Puz, Kleidern, von der Kunst der Großen, von Ehre, Unterscheidung, Briefwechsel, den er mit Höhern führt? Von Liebe, Frauenzimmeru, Essen, Trinken, Wein, Spiel, Jagd, Hofintriguen? Schmäht er gern, und über was? Ueber Religion, Uberglauben, Henchelen, Fanatismus, Intoleranz, Staatsregenten, Minister, Geistliche, Mönche, Adel, Militair, Gelehrte, Rezensenten, wider Stände

de, Eitelkeit, Verderbniße der Welt, Religionsverächter, Verächter der Geistlichkeit, Mißbräuche in seiner Kirche, Verschwendung, Pracht, oder über die Freunde derer, mit denen er spricht, wenn er auch weiß, daß sie deren Freunde sind. Ueber unbelohntes Verdienst? Obrigkeiten, oder über Eloquenz, Philosophie, Neuerungen? Ueber seine eigene Freunde und Anverwandte? Ueber alle Eßände und Menschen und Einrichtungen der Welt? Oder über sich selbst, und warum? Um gelobt zu werden? Um andre auszuforschen, was sie von ihm denken? Um sich entschuldigen zu können? Um Unpartheylichkeit, Selbsterkenntnis zu zeigen? Schmäht er beständig? Bey allen, ohne Unterschied, oder nur bey gewissen Leuten? Zu gewissen Zeiten? Und dann bey welchen? Wann und warum? Aus Gewohnheit, natürlicher Bößartigkeit, um zu schaden, zu verläumden, andere zu überreden, auszuforschen, um sich zu zeigen, um etwas zu reden, andere zu ärgern, ihnen Zorn zu machen? Um zu unterhalten, aus Einsicht, Eifer für die gute Sache? Aus Leichtsinn, Unbehutsamkeit, Zorn, Nachgier, Fanatismus, Patriotismus, Dummheit? Sind seine Schmähungen blos Wörter, oder Gründe, oder Spottreyen? Welche Gespräche vermeidet er, zu welchen schweigt er gänzlich? Spricht er

er von allen? Fällt er mit seinen Diskursen auch in die Rede, fragt er gern? Uebertreibt er, flucht er, schwört im Reden? Läßt er auch andre zu Worte kommen? Ist sein Vortrag bildreich, sinnlich, entscheidend, kraftlos, nachdrücklich, lakonisch, weitschweifend, deklas-
mirend, gewürzt, launigt, dunkel, deutlich, mystisch, rätselhaft, wahr, lügenhaft? Thut er geheimnisvoll, ruft die Lente auf die Seite, spricht gern ins Ohr? Stellt sich als wenn er schon von der Sache wüste? Scherzt und stichelt er gerne? Wird er im Widersprechen hiz-
zig? Gibt er gern oder hart nach? Nimmt er Gründe an? Entcheidet er gern schnell? Wis-
berruft sein erstes Urtheil, wenn er es als un-
recht erkennt? Sagt er gern Verbindlichkei-
ten? Lobprüche? Freyndschafstsversicherungen? Rühmt er andre ins Gesicht? Eigenschaften, von denen er weiß, daß sie selbige nicht haben? Sucht er ihnen Grobheiten zit sagen? Bewun-
dert er gerne? Was? Auch alltägliche Dinge? Schmäht er nicht ein andermal auf eben die Dinge, die er anderswo lobte? Fragt er von einem zum andern? Hat er Feinheit im Loben? Lobt er auch seine Feinde? Worüber? Wär-
um? Bey wem? Bey welchen Gelegenheiten? Bleibt er sich im Reden und Urtheilen gleich? Was lobt er an sich? Schnigkeit, Verstand,

gutes Herz, Witz, körperliche Geschicklichkeit, Manieren, Geschmack, Mäßigkeit, Tapferkeit, Muth, Ruhm, Andacht, Religion, Eifer, Gerechtigkeit, Stand, Unpartheilichkeit, Un-eigennützigkeit, Feinheit, Intrigue, Laster, Verbrechen, Adel, Familie, Glück, Reichthum? Verspricht er gern, hält er es auch? Giebt er gerne Rath? Ist er in seinen Witz und Einfälle verliebt? Wiederholt er solche dfters? Bey jeder Gelegenheit? Währt ihm die Zeit lang, bis er sie an Mann bringt? Giebt er fremde Gedanken für eigne aus? Selbst gegen den Urheber? Erzählt er gut, gern, oft dasselbe, man mag es schon oft mit Ekel gehört haben? Spricht er gern grob, pöbelhaft, unzüchtig, es sey dabey, wer da will?

2) Im Schreiben. Wie ist sein Stil? In Briefen? In Büchern? Hat er etwas herausgegeben? Warum? Von welchem Werth? Was für Grundsätze lehrt er darin? Liest er gern seine Arbeiten vor, auch wenn man sie nicht hören mag? Welchen Stuf, welche Wirkung haben seine Schriften?

3) In seinen Handlungen. Wie ist er im Zorn und Hass? Welche Leute haffet er? Warum?
Ueber

Ueber was wird er aufgebracht? Ueber Kleinsigkeiten, Widerspruch, Lob, Tadel, Verachtung? Vorwürfe? Durch welche am mehrsten? Durch Flatterhaftigkeit, Langsamkeit anderer, Zerstörung seiner Absichten, Bosheit, Unrechtheit, falsche Beschuldigungen? Allgemeine Bedrückung, Dummheit, Ungerechtigkeit, unzüchtige, freye Gespräche? Tadel seines Vaterlandes, Freundes, Wohlthäters, Undank? Wenn man seinem Ernst mit Possen begegnet, ihn lächerlich macht? Kann er Zorn verbergen? Wie beträgt er sich, wenn seiner Hizze Güte oder Gleichgültigkeit entgegen gesetzt wird? Wie äussert er seinen Zorn? Oft, leicht, auf einmal, nach einiger Zeit, durch Schimpfworte, empfindliche beissende Reden, Verachtung, Herabsetzung, Verläumung, oder andere schädliche Handlungen? Kann er Beleidigungen verzeihen? Durch was wird er versöhnt? Ist die Versöhnung ernstlich oder verstellt? Wie ist er in der Liebe? Kann er solche verbergen? Auf was geht seine Liebe? Auf den Genuss, Zeitvertreib, Heyrath, Kabale? Lässt er sichs Geld kosten? Welche Frauenzimmer liebt er? Seines gleichen, verheyrathete, vornehme, geringe, das erste, das beste, romanhafte, empfindsame? Wechselt er in der Liebe gern? Schweift er aus? Auch in der Ehe? Ist seine

Neigung auffallend? Wie begegnet er seiner Geliebten, wenn es zum Bruch kommt? Ist er eifersüchtig? Ist er in der Liebe seiner mächtig? Setzt er dem geliebten Gegenstände zu gefallen, Arbeit, Freunde, Pflicht hintan? Macht ihn die Liebe geschwätzsig? Sucht er jede Gelegenheit seine Geliebte zu sprechen, oder spricht er sie nur zu bestimmten Stunden? Hat er sich diese Stunden selbst gewählt? Macht er sich durch seine verliebten Geberden bey andern lächerlich? Ist er phantastisch, empfindsam, romantisch in der Liebe und blind gegen die Geschrechen und Fehler des Frauenzimmers? Wie beträgt er sich gegen das Gesinde? Hält er mehr Leute als nöthig wären oder weniger? Plagt er sie mit übertriebener Arbeit? Giebt er ihnen zu viel oder zu wenig Lohn? Lässt er das Gesinde gar nicht vor sich kommen? Sieht er ihnen auf die Finger? Rechnet er ihnen nach? Bleiben die Leute gern und lange bey ihm in Diensten? Wegen welcher Ursache verlassen sie ihn, oder werden von ihm fortgejagt? Begegnet er ihnen mit Ernst, Sanftmuth, Schlägen? Wie behandelt er alte, franke Domestiquen? Was redet sein außer Dienst gegangenes Gesinde von ihm? Was redet er von seinen ehemaligen Bedienten? Liebt er Umgang? Warum? Aus Neugier, Vorwitz, um belehrt zu werden, die Welt

Welt und Menschen zu kennen? Andre zu beslehren, nur bekannt, berühmt zu werden? Um auszuforschen? Zu Intriguen? Aus Eitelkeit? Langer Weile? Um sich in die Höhe zu schwingen? andre zu verläumden, zu stürzen? Mit welchen Menschen geht er am liebsten um? Mit Vornehmen, Andächtigen, Niedern, Gelehrten, Wollüstigen, Eitlen, Hizzigen; Sanftmüthigen, Trägen, Unwissenden, alten, jungen Frauenzimmern, Schönen, Häßlichen? Mit jedem ohne Unterschied? Mit vielen oder wenigen Auserwählten? Hat er seine Gesellschaft selbst gewählt, oder zwingt ihn sein Amt, seine Lage, der Mangel anderer besserer Menschen oder Gesellschaft dazu? Geht er gern mit Leuten seines Standes um? Was haben seine treuesten Gesellschaften für einen Ruf, Geschmack, herrschende Leidenschaften? Liebt er den Umgang solcher Leute, von welchen er kennen kann, oder solcher, die er unterrichtet? Ist er im Umgang gefällig, leicht nachgebend, vertraulich, bescheiden, blöde, sittsam oder nicht? Liebt er mehr ernsthafte als lustige Gesellschaften? Nimmt er gern Besuch an? Von wem? Von jedem? aus Eitelkeit, Geselligkeit? Hält er die Leute beym Besuch auf? Wie begegnet er denen, die ihn zu lang aufzuhalten, ihm unlegen kommen? Beurlaubt er sie? Entschul-

dig't er sich mit Geschäften? Fängt er an weniger, oder von gleichgültigen Dingen mit ihnen zu reden? Wenn er merkt, daß er andern mit einem Besuch zur Last ist, geht er dann fort, oder bleibt er? Liebt er die Einsamkeit? Warum? Weil er verliebt ist? Aus Liebe zur Arbeit? Aus Andacht, Furcht vor Verführung, Hang zur Schwermuth, Menschenhaß, Stolz, um in verborgene Intrigen zu kommen? Liebe zur Ruhe? Gemächlichkeit nach langer Arbeit? Weil er nicht Eigenschaften hat, um in Gesellschaften zu gefallen? Aus Armut, Ehrgeiz, um gesucht zu werden? Aus Dekonomie, Hypochondrie, Krankheit? Sucht er wechselseitig bald Einsamkeit, bald Gesellschaft? Wie beträgt er sich gegen Höhere? Sucht er sie vor allen andern auf? Bleibt er im Ceremoniel, oder behandelt sie als gleiche? Missbraucht ihre Güte? Wird familiär? Erniedrigt sich unter seiner Würde, seinen Stand, bis zur Schmeicheley, Niederträchtigkeit? Läßt er sich von ihnen als ein Werkzeug zu allen Absichten gebrauchen? Als Spion zu Intrigen? Weiß er sich ihnen nothwendig zu machen? Durch was? Durch Einsichten, Erforschung ihrer und ihrer Familiengeheimnisse? Schwäche? Wie verträgt er ihre Nachhandlungen, Geringsschätzung, Verachtung, wird er darüber aufgebracht? Drückt er

er seine Dienstfertigkeit ab, oder thut er, als werke er es nicht? Und wenn dies öfter kommt, läßt er sich aufziehen? Berrichtet er, ihre Geschäfte unentgeldlich, schmeichelt er auch ihren Angehörigen? Domestiquen? Leihst er ihnen Geld? Läßt er sich sogar von Domestiquen wider seinen Stand behandeln, um etwas von der Herrschaft zu erlangen? Oder zu einem Schmeiß gebeten zu werden? Schleppt er ihnen zu? Hasset er die, denen die Herrschaft nicht wohl will? Begegnet er ihnen feindlich, auch wenn sie ihn nie beleidigt haben? Sucht er sich in die Geheimnisse der Großen einzuschleichen? Läuft er ihnen nach, oder wartet, bis er gerufen wird? Macht er ihre Geberden und Manieren nach? Warum sucht er Umgang mit diesen oder jenen Großen? Wie beträgt er sich gegen einen gefürzten Großen, oder gegen den, der ihm nicht mehr helfen kann? Wie begegnet er seines Gleichen? Besonders seinen Freunden? Hat er viele Freunde? Welche? Ist seine Freundschaft enge, zärtlich, treu? Kann er sich im übermäßigen Genüsse seiner Freuden mäßigen? Wie spricht er von ehemaligen Freunden? Von Abwesenden? Macht er starke Forderungen an seine Freunde? Was fordert er von ihnen, Geldhülfe, Empfehlung, Belehrung, Zeitvertreib, daß sie lieben und hassen sollen, was er liebt und hält? Lob, Bewunderung, Befall? Will er,

daß alles nach seinem Kopfe gehe? Thut er ihnen auch etwas zu Gefallen? Auch wenn es ihn hart ankommt? Zankt er mit ihnen, warum? Oft, lange Zeit? Wird er leicht wieder mit ihnen ausgeschaut? Wie beträgt er sich während des Bruches? Ist er leichtsinnig im Freundschaftsmachen, oder prüft er erst seine Leute? Theilt er ihnen gleich seine Geheimnisse mit, wodurch sie ihn einst gefährlich werden können, oder hält er damit zurück? Wie spricht er, wenn seine abwesende Freunde gelästert werden? Liebt er den Wechsel? Ist er gefällig gegen sie? Kommt er ihnen zuvor? Ist dienstfertig, oder macht gern Entschuldigungen, oder zieht die Wohlthat in die Länge? Erwidert er Gefälligkeit? Würft er seine Dienste vor? Wie beträgt er sich gegen sie in seinem Glück? Im glänzenden Zustand? jählinger Standesherabhung? Wie, wenn sie unglücklich werden? Schämt er sich ihrer? Weicht er ihnen aus? Schmäht er mit über sie? Leugnet alle Vertraulichkeit mit ihnen ab? Weiset sie mit Härte von sich? Ver sagt ihnen alle Hülfe, Rath, Geduld, Empfehlung, Unterhalt, Schutz? Wie führt er sich gegen sie in Gesellschaft auf, wo sie nicht sehr glänzen, oder nicht geachtet sind? Verläßt er sie wegen Vorwürfen? Ungnade der Hohen? Verfolgung? Durch was muß der Freund uns gläf-

glücklich geworden seyn, wenn er sich seiner schämt? Wie beträgt er sich bey großem Glück seiner Freunde, wenn sie ihm gleich oder vornehmer werden? Neidisch, freudig? Glaubt er leicht, was andre ihm gegen seine Freunde sagten? Verurtheilt er sie gleich, oder stellt er sie erst zur Rede? Wie verhält er sich, wenn ihn sein Freund hintergangen hat? Wie ist er im Umgange mit Geringern? Sind solche seine liebste Gesellschaft, oder hasset und vermeidet er ihren Umgang? Begegnet er ihnen vertraulich? Stolz? In harten Ausdrücken? Weiß er ihnen ihren Stand erträglich zu machen? Begegnet er Niedern so, wie seines Gleichen, und Vornehmern? Kennt er den Werth der geringsgern Stände? Ist er gegen seine Untergebene harrt, oder nachsichtig, oder unmäßig in Forderungen, Abgaben? Läßt er jedem Stande, jeder Person, jedem Amte seine gebührende Ehre widerfahren? Aus welchem Grunde? Aus Ueberzeugung der Pflicht, Furcht, Verschlagenheit? Lebt er seinen Domestiquen zu Gesicht? Scheut er solche? Wie begegnet er seinen Schuldner? Seinen Gläubigern? Hält er mit der Bezahlung treulich zu? Sucht er die alten Schulden nach und nach abzuführen, oder macht er neue dazu? Wie beträgt er sich, wenn er andre über einen Fehler erwischt? Thut er, als

als merke er es nicht? Nutzt er ihre Schwäche, um seine Absichten zu befördern? Um dieselben sich dienstbar zu machen? Droht er mit der Bekanntmachung? Lacht er laut darüber? Plaudert er es aus? Geht er gleichgültig darüber hinaus? Sucht er gar keinen Gebrauch davon zu machen? Sucht die Mängel anderer zu verborgen? Warnet für künftigen? Wie begiegt er Leuten, denen er entweder von ohngefehr, oder aus Eitelkeit, Unvorsichtigkeit oder Nothwendigkeit seine Schwäche bezeigt hat, die um seine geheimsten Angelegenheiten wissen? Hast er sie darum? Scheut er sie? Lebt ihnen darum zu Gnade? Vertraut er sich ihnen noch weiter? Sucht er ihnen den Glauben zu bemeinern? Begegnet er ihnen stolz, misstrauisch, beleidigend? Wie begiegt er andern Religionsverwandten? Liebt oder hast er sie? Scheut sich mit ihnen öffentlich umzugehen? Oder sucht er ihren Untergang? Wie verhält er sich im Leiden, Unglück, Verfolgung? Standhaft, gedultig, weichlich, niedergeschlagen, ungestüm, verzweifelnd? Ist er stolz auf Reichthum? Schämt er sich seiner Armut? Will er reich scheinen, oder macht er kein Geheimnis aus seinen Umständen? Wie beträgt er sich beym Absterben seiner Eltern, Frau, Kinder, Verwandten, Freunde, Gönner, Feinde? Wünscht

er

er ihauen Tod, Leben? Warum? Wie begegnet er Beleidigungen? Mit Stillschweigen, Gelassenheit, guten Worten, Entschuldigungen, Heftigkeit, Gegenbeleidigungen, Verläumdungen, Hinterlist, Verachtung? Wie erzieht er seine Kinder? Zu was bestimmt er sie? Wie lebt er mit seiner Frau, wie geht er mit ihr um? Deßentlich, heimlich? Wie verhält er sich im Essen, Trinken? Mäßig, aus welcher Ursache? Aus Mangel, Noth, Geiz, Liebe zum Leben und Gesundheit, Ueberzeugung der Pflicht, um zur Arbeit fähiger zu seyn? Aus Undacht, Eitelkeit, Naturel? Wie führt er sich bey fremden Tafeln auf? Geht er gern dazu? Ist er auch gastfrey? Thut er gefräßig? Speist er schnell oder langsam? Was ist, was trinkt er gern? Speist er gern allein? Und wenn das ist, läßt er sich doch herrlich bedienen? Liebt er Lekkerbissen? Muß er alles zuerst haben? Wie oft speist er des Tages? Ist er dem Trunk ergeben? Oft berauscht, und wie verhält er sich dann? Bäntisch, grob, verliebt, geschwätzig, frölich, gut, treuherzig, mutig, tükkisch, unflätig, faul, träge? Muthigt er andre zum Trinken? Geht er viel in Gasthäuser? Ist er habituel im Saufen? Redet er gern davon? Liebt er solche Gesellschaften? Liebt er Hunde? Hält er welche? Wie geht er mit den Thieren um?

um? Mit Pferden? Zerbricht, zerreißt, verdirbt er gern etwas? Raucht, nimmt er Tabak? Oder was hat er sonst für Gewohnheiten an sich?

VI. Neussere Umstände, Lebensart, Verhältnisse.

- 1) Vermögen. Wie viel Einkünfte? Wie viel zu erwarten? Schulden? Biel? Aus welchen Ursachen? Noth, Mangel, des standesmäßigen Unterhalts, um wollüstig zu leben? Um großmuthig zu scheinen?
- 2) Stand.
- 3) Ruf, gut oder böse? Bey was für Leuten? Bey Guten oder Bösen, Klugen oder Dummen?
- 4) Religion. Zu welcher bekennt er sich? Ist er darin eifrig, lau, ängstlich, abergläubisch? Macht er den äusserlichen Gottesdienst ordentlich mit? Wie beträgt er sich in den Kirchen anderer Religionsverwandten?
- 5) Verbindung. Wer sind seine Eltern? Wie ist die Denkungsart seiner Eltern? Leben dieselben noch? An welcher Krankheit sind sie gestorben? Hat er große Verwandtschaft? Ist er dem Nepotismus ergeben? Hat er eine Frau? Wer,

Wer, wie ist dieselbe? Auf welche Art ist er zu ihr gekommen? In welchem Alter? Hat er Kinder? Wie viel, wie alt?

6) Beschäftigungen. Wie ist er in seinen Geschäften, in seinen Arbeiten? Nachlässig und faul? Fleißig, pünktlich, ordentlich, treu? Verschiebt er gern die Arbeit? Welche Geschäfte unternimmt er am liebsten? Bloß Amtsgeschäfte, oder auch andere? Übernimmt er Arbeiten, durch welche er sich auszeichnen kann? Auch anhaltende, langwierige? Wird er es nicht müde, verdrieslich, kleinmütig, auch den Schwierigkeiten, Gefahren, bey bedenklichem zweifelhaftem Ausgang? Wechselt er gerne Arbeiten? Sucht er in seinem Amte zu bessern, andere zu libertreffen? Zu erfinden? Das Erfundene auszuführen? Wie verhält er sich nach misslungenen Versuchen? Arbeiter erschnell, leicht, flüchtig, mühsam, solide? Hat er keine, viel, wenig Bücher? In welchem Fache die meisten? Von allen etwas? Gebet- und Meditationbücher, Legenden, Postillen, Politikgeschichten, Romanen, Theater, Alchemie, Freymaurerey, Kabale, Theosophie, andere mystische, von seinem Handwerk, militärische, ökonomische, juristische, theologische, obscur, freygeisterische, scholastische, die neue.

neuesten oder alten? Hat er sie selbst gekauft? Auf eignen Antrieb, oder anderer Rath? Sind sie stark abgenutzt? Leibt er sie an Andere? Liebt er gern, oft und zu welcher Zeit? Lans ge? Welche Schriftsteller am meisten? Welches ist sein Lieblingsbuch? Wie vertreibt er sich die Zeit? Liebt er das Spiel? Welche? Hazardspiele? Verstandsspiele, Commerzspiele? Solche, die zur Bildung, zum Unterricht dienen? Wo sich Witz zeigen lässt? Um Geld, oder unentgeldlich, um große Summen? Hat er Glück, Unglück? Spielt er aus Gewohnheit, Gefälligkeit, Zeitvertreib, Gewinnsucht, Armut, Verzweiflung, um Bekanntheit zu machen, um geachtet zu werden? Wie verhält er sich beym Gewinnst, beym Verlust? Ist er gänkisch, spöttisch, betrüglich? Kann er sich im Verlust mäßigen? Hört er auf, sobald er gewonnen hat? Läugnet er den Gewinnst ab? Und will allezeit verloren haben? Wie nutzt er die Einsamkeit? Mit Andacht, Lesen, Schreiben, Studiren, Kleinigkeiten, mit seinen Hausgenossen, Haußgeschäften, mit Planen, Entwürfen, Müßiggang?

7) Briefwechsel. Hat er großen Briefwechsel? Wohin? Ist er ordentlich im Antworten? Wie verwahrt er seine Briefe? Liegen sie

• sie umher? Läßt er die zerrissenen Stükke herum liegen?

8) **Schlaf.** Schläft er gern, lang, oft, aus Faulheit, Krankheit, oder wärum? Wie ist er, wenn er aus dem Schlaf auftracht? Ist er leicht zu wecken? Wie ist er, wenn er plötzlich geweckt wird? Redet er im Schlaf, träumt er, und wie?

9) **Kleidung, Wohnung.** Ist er in Kleidung ordentlich, unordentlich, reinlich, schmuzzig, zerrissen, prächtig, über oder unter seinem Stande? Abwechselnd, mannigfaltig, altwästerisch, nach der Mode? Welche Farben liebt er, hunte, einfache? Trift mag ihn in seinem Hanse prächtig, oder wie gekleidet, an? Trägt er ein Kleid lange Zeit? Kauft er mol getragene Kleider? Ist er der erste, der eine Mode mit macht? Verändert er die Kleidung nach Zeit, Ort, Lage, Personen? Wie ist sein Haus, Zimmer eingerichtet? Hat er das nöthigste, nützliche, überflüssige? Sind die Meubels seinem Stande gemäß? In welche Stelt er das meiste Geld? In Küchengeräthe, Tischen, Bildern, Büchern, Stühle, Jagdzeng? Keller, Leinen, Gaslanteriemaaren, Silber, Tapeten, was in die Augen fällt? Was nützlich und dauerhaft ist?

✓ 22. 3

M

Sind

- z Sind seine Mepbels gut, geschmackvoll, gewählt, geordnet, reinlich gehalten? Auch die, welche er täglich brauchen muß? Ist alles ordentlich, oder liegt, steht alles untermänder? Ist seine Ordnung zu ängstlich?

Beylage C.

Nosce te ipsum.

Politischer Charakter.

Wie ist sein

1) Name, Zuname.

2) Eltern.

3) Verwandte, Freunde, Feinde.

4) Gesundheit.

5) Kleidung.

6) Wissenschaften.

Wo sind seine

a) Bücher?

b) Welche Wissenschaften sieht er vorzüglich?

7) Wie war seine Erziehung?

8) Stand?

a) Ledig oder vermählt?

b) Mit oder ohne Kinder?

c) Wels

- c) Welches Amt, oder wie kam er dazu?
- d) Wie bekleidet er es?
- 9) Einkünfte.
- 10) Wie sieht es in seinem Hause, Zimmer ic. aus?

Physischer Zustand.

- 1) Wie ist seine Natur?

 - a) Geberden.
 - b) Gang.

- 2) Wie ist sein Kopf? Wie trägt er solchen?
- 3) Stirne?
- 4) Auge, Blit.
- 5) Mund.

 - a) Stimme.
 - b) Sprache.

- 6) Haare. Farbe.

Moralischer Charakter.

- 1) Wie ist sein Ruf?

 - a) Dermalen.
 - b) Wie war er?
 - c) Bey Hohen.
 - d) Bey Niedern.
 - e) Geistlichen.
 - f) Warum?

- 2) Wie ist er gegen seine Eltern?

 - a) Vater, Mutter.
 - b) Bey

- b) Bey ihnen, oder entfernt?
- 3) Erzieher.
- 4) Wohlthäter, Gönner.
- 5) Feinde.
- 6) Größe, Höhe.
- a) Ins Gesicht.
- b) Entfernt.
- 7) Seines gleichen
- a) Ins Gesicht.
- b) Entfernt.
- 8) Miedern.
- a) Untergebenen.
- b) Dienstboten.
- 9) Geistliche.
- 10) Frauenzimmer.
- 11) Seine Frau.
- 12) Kinder.
- a) Eigene.
- b) Stiefkinder.
- c) Fremde.
- 13) Im Gespräch.
- 14) In Gesellschaften.
- a) Liebt er sie?
- b) Liebt er Einsamkeit?
- c) Welchen Umgang liebt er am meisten?
- 15) In der Liebe.
- 16) Bey Bekleidungen.
- 17) Im Glücke.
- 18) Im

- 18) Im Unglücke.
 19) Bey Glück oder Unglück anderer.
 20) Wie bey unerwarteten Zusäßen?

V. Ritual für die Logen zur Aufnahme in diesen Grad.

1) Wenn ein kleiner Illuminat zur Beförderung in diesem Grade vorgeschlagen wird, so muß derselbe wenigstens mündig seyn. Es wird alsdann, wie gesagt, sein Charakter nach den Fragstücken in der Beylage B. zergliedert. Dies geschiehet in verschiedenen Arbeitslogen, bis jede Frage beantwortet ist. Sodann wird das Ganze verlesen und notirt, ob ein solcher Mann für unsern Endzweck taugt. Wenn drey Mitglieder sich seiner Wahl widersetzen, so kann er nicht aufgenommen werden. Bey zwey oder einem Widerspruch entscheidet der Obermeister.

2) Alsdenn wird der Schluß an die Versammlung der dirigirenden Illuminaten einberichtet, welche die Beförderung verwerfen oder bestätigen können.

3) Wird sie bestätigt, so wird der Candidat zu dem Obermeister in das Haus gerufen, welcher ihm in Gegenwart des geheimen Secretairs sagt:

„Man habe ihn würdig befugten, in einen hohern Grad aufgenommen zu werden. Diese Classe sey aber höchst wichtig, ein festes, unauflösliches Band unter den besten, geprüften, vertrautesten Menschen, die sich einander in allem beystehen, und sich das Leben süß und angenehm zu machen suchten: Hierzu gehöre aber, daß nur Ein Wille, daß kein Rückhalt, keine Verstellung unter ihnen herrsche; er solle sich also erst über folgende Punkte erklären:“

- a) Ob er eine bessere, unentweichtere, auf festen Grund gestützte Einrichtung in irgend einer andern Gesellschaft gefunden habe, die mehr oder geschwinder seine Wünsche befriedige?
- b) Ob es ihm bey dem Eintritt in den Orden mehr um Befriedigung seiner Neugier, oder um ein Bündniß mit dem bessern Theil der Menschen zum Glück der Welt zu thun gewesen sey.
- c) Ob er mit unserer Einrichtung, so weit er solche Kenne, zufrieden sey, folglich nach unsfern

sern Planen mitwirken wolle, oder ob und was er daran auszufügen habe.

d) Ob er also dem Orden ganz angehören, oder ganz zurücktreten wolle, weil kein Mittelweg in den oberen Graden statt finde?

e) Dass er anzeigen soll, ob er Mitglied eines andern Ordens oder einer andern Gesellschaft sey, und welcher?

f) Ob diese Gesellschaft etwas von ihm fordre, das unsern Einrichtungen entgegen sey?

z. B. ihr unsre Geheimnisse zu verrathen, nur für sie zu arbeiten u. dgl.

g) Ob er im Fall, dass verglichen von einem andern Orden noch künftig von ihm verlangt werden sollte, sich darauf einlassen wolle oder nicht? und dies alles bey seiner Ehre?

4) Hat er darauf geantwortet, so verlangt man von ihm: „er soll, ehe man ihn weiter befördern könnte, erst seinen Lebenslauf ohne Schminken geradezu aufsezzen, und wenn er damit fertig sei, denselben dem D. M. versiegelt einliefern. Diese letzte Probe seiner Aufrichtigkeit werde sein Schicksal entscheiden.“

5) Ueber des Candidaten Antworten und diese

ganze Handlung wird ein Protokoll geführt, und er sodann entlassen.

6) Ist der Aufzunehmende nach einiger Zeit mit Verfertigung seines Lebenslaufes zu Ende gekommen, und hat ihn abgeliefert, hat man seine Antworten geprüft und nichts Gefährliches darin gefunden; so wird der Tag seiner Aufnahme darin bestimmt.

7) Der gewöhnliche Versammlungstag ist jeder Tag des ersten Mondesviertel.

8) Er wird in ein einsames Zimmer geführt, wo selbst er auf einem Tische Feder, Tinte und Papier findet.

9) Unterdessen wird die Loge eröffnet.

10) Das Logenzimmer ist ganz schwarz behängt. Im Grunde des Zimmers sieht man eine starke verschlossene Thür. Diese Loge soll, also den Vorhof der schottischen Loge vorstellen. Vor der Thür sitzt an einem schwarz bedekten Tisch der Obermeister mit dem geheimen Secretair zur linken Hand. Die beyden Oberausschreiber unten gegen ihm über an einem andern Tische, und zwischen denselben der Introduciteur. Die übrigen Brüder zu beyden Seiten an ihren Plätzen. Alle tragen die schottische Schürze und

und schwarze Mäntel. Der Obermeister und die Oberaufseher führen Hämmer. Sonst trägt niemand ein Ehrenzeichen. Es ist auch kein Lapis oder sonst etwas zu sehen. Der Secretair führt das Protokoll. Auf dem Tische außer dem Ritualbuche sc. nichts als die Schürze für den neuen Bruder, und ein runder Spiegel mit einem Stiel. Auf des Obermeisters Tisch stehen vier Leuchter, auf dem Tisch der Oberaufseher gleichfalls. Sonst sind keine Leuchter im Zimmer. Rechter Hand neben dem Obermeister aber hängt ein brennender Mond im ersten Viertel.

II) Nach Eröffnung der Loge wird der Introdus teur hinaus geschickt, dieser legt indessen den schwarzen Mantel ab: er geht zu dem Candidaten und sagt ihm folgendes:

„Mein Br. ehe ich weiter etwas mit Ihnen reden kann, so legen Sie den Zeigefinger der rechten Hand auf Ihr Herz, heben den linken Arm, die Hand und den Zeigefinger in die Höhe, und sprechen mir nach:

„Was ich heute in dem engern Zirkel der treuen auf ewig verbündeten Freunde, und von nun an in unserm erlauchten D. hören und erfahren werde, das will ich

„als ein theures mir appertrautes Geheimniß
 „nie, selbst in meiner Lodesstunde nicht verras-
 „then. Dies verspreche ich bey meiner Ehre,
 „und bey allem, was mir heilig, theuer und
 „lieb ist.“

Wenn der Candidat dies nachgesprochen hat,
 so fährt der andere fort:

„Mit diesem Grade fängt eine ganz neue Lauf-
 bahn für Sie an: der enge Zirkel von Män-
 nern, in welchen Sie heute treten wollen, ist
 im Leben und Tod verbunden, sich als treue,
 redliche Freunde beizustehen. Zugleich ist dies
 der Grad das Noviziat der höhern schottischen
 Maurerey, die allein in den Händen des Or-
 dens und seiner auswärtigen Mitverbündeten
 ist. Der Orden dirigirt auch heimlich die meis-
 ten Fr. Mr. Systeme der untern Grade, und
 sorgt wenigstens dafür, daß dieselben nicht
 gänzlich entweicht werden. Die Hieroglyphen
 der Fr. Mr. enthalten heilige und beruhigende
 Wahrheiten. Schon in dem nächstfolgenden
 Grade werden sie Aufschlüsse darüber erhalten.
 Allein alle diese Kenntnisse sind nichts wert
 und gehen endlich für die Welt verloren, wenn
 wir die Welt nicht flüger und besser machen.
 Zur Ausführung dieses großen Plat's aber ge-
 hört Kenntnis des menschlichen Herzens, Selbst-
 ers

er erkennnis als das vorhrendigste Sitt. Hierzu nun wird in diesem Grade hinlänglicher Unterricht ertheilt, und es werden jedem darin die Materialien zur Menschenkenntniß in die Hände gegeben. Sie werden nachher sehen, wie weit wir es darin gebracht haben. Lassen Sie uns aber auch eine Probe ihrer Geschicklichkeit in diesem Fache sehen. Entwerfen Sie auf diesem Papier ein treues Bild ihres Charakters, wie sich zu kennen glauben, ohne Heucheley; Sie haben es mit Männern zu thun, die in ihr Innerstes sehen: Sind Sie dazu entschlossen, so will ich Sie zu diesem Geschäfte einige Augenblicke alleine lassen. (Der Aufzunehmende antwortet: Man kann ihn allenfalls auch schon vorbereitet haben, den Aufsatz zum Theil zu Hause fertig zu machen, damit dies weniger aufhalte.)

12) Der Introductor läßt nunmehr den Candidaten allein, und geht in die Loge zurück, in welcher nun der Lebenslauf durch den geheimen Secretair abgelesen wird; diese Lektüre wird dem Obermeister Gelegenheit geben, manche Anmerkung zur Erläuterung des entworfenen Portraits des Mannes zu machen.

13) Hierauf geht der Introductor nochmals hinaus,

aus, um den Entwurf des Aufzunehmenden über seinen Charakter zu holen.

14) Auch dieser wird laut verlesen, und der Obermeister merkt an, in wie fern derselbe zu dem von der geheimen Loge entworfenen paßt, und ob aus beyden Aufsätzen des Candidaten das selbe noch könnte ergänzt werden.

15) Ist dieses geschehen, so wird der geheime Sekretair zu dem Aufzunehmenden geschickt; Er nimmt das von der Loge entworfene Portrait mit sich und redet ihn also an:

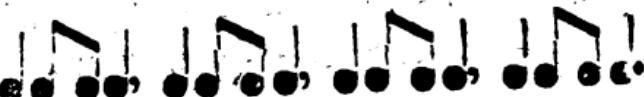
„Lieber Br., Sie haben uns durch die Aufsätze, welche Ihre eigene Person angehen, ein schätzbares Zeichen Ihrer Offenherzigkeit und Ihres Zutrauens gegeben, aber, in Wahrheit, wir sind auch dessen nicht unwürdig, und einst wird es gegenseitig wachsen, je näher Sie uns kennen lernen. Also, fort mit aller Zurückhaltung! Unter Männern, die sich und andre bessern, und der kranken Welt helfen wollen, muß alle Verstellung aufhören. Wir studieren das menschliche Herz: Aber je weiter man es in dieser Kunst bringt, um desto nachsichtiger und duldender wird man, um desto mehr sieht man, wie sehr wir von Umständen und Leidenschaften regiert werden, wie wenig

es

es oft an: uns liegt, daß wir nicht besser oder nicht schlimmer sind. Also scheuen wir uns nicht, einander unsere Fehler zu gestehen, uns brüderlich darauf aufmerksam zu machen, und dadurch unsern Scharfsinn und Beobachtungsgeist zu üben. Wollen Sie sich nicht beleidigt fühlen, wenn ich Ihnen hier ein Portrait vors lese, das die Versammlung ihrer treusten Freunde von Ihnen entworfen hat? Doch nein: wie könnte Sie das beleidigen? Dies Portrait kann Ihnen keine Schande machen, sonst würden wir uns hier heute nicht sehen, und ganz fehlerfrei wird ein Mann von Ihnen Verstande sich nicht glauben. Also zur Sache: Hier ist das Bild (jetzt liest er es her, nachher fährt er fort) Sie werden in diesem Bilde wenigstens einige von Ihren Zügen erkennen: Ist es nun noch Ihr Wille, sich mit den Männern zu verbinden, die Ihnen, so wie sie da sind, ihre brüderliche Arme ausstrecken? (Der Aufzuncthniende antwortet, und der geheime Secretair geht zurück in die Loge).

16) So bald der Secretair zurück kommt, wird der Introductor hinausgeschickt, den Candidaten an das Thor des Vorhofs zu bringen. Unterdesselb werden alle Lichter ausgedöscht, und das Zimmer wird nur durch den Mond erleuchtet,

ret, die Brüder aber verhüllen sich mit ihren Mänteln.

Introd. 

2ter Oberauff. thut die nemlichen Schläge: Es klopft als schottischer Greymaurer.

1ster Oberauff. wiederholt die Worte des 2ten Oberauff.

Obrmstr. Eben die Schläge. Sehen Sie zu, wer da ist.

1ster Oberauff. wiederholt dies.

2ter Oberauff. geht hinaus, steht zu und fragt: wer ist da?

Introd. Es ist ein redlicher, geprüfter und erleuchteter Maurer hier, welcher wünscht in den Vorhof des innern Heiligtums zu treten: ich bitte für ihn.

2ter Oberauff. wiederholt dies.

1ster Oberauff. gleichfalls.

Obrmstr. Hochw. Br. 2ter Oberauff. lassen Sie ihn herein treten, wenn Sie ihn kennen, und für ihn haften.

(Der 2te Br. Oberauff. lässt ihn herein treten, stellt ihn zwischen sich und den 1sten.

istens Oberauß. Der Intoductor tritt hinter ihn.)

Obrmstr. Sehen Sie hier den heiligen Zirkel festverbundener treuer Maurer im Vorhofe der Weisheit versammlet, um das innere Heiligtum zu bewahren, in welchem unentweihete Wahrheit und Weisheit glänzt, die einst ihr Licht über den ganzen Erdboden verbreiten sollen. Diese Männer, die heilige Legion der Edleren, verbirgt sich Ihnem zwar noch, aber glauben Sie nicht, daß Sie diesen Männern eben so verborgen sind — Keine Falte Ihres Herzens ist den erlauchten Obern unbekannt. Nackend, ohne allen Schmuck, auch in der Mitte des Zwangs und der Verstellung stehen Sie in der Versammlung der Weisen — Und dieser Blick, mein Br. sieht tief, sieht tief — Über erschrecken Sie nicht darüber, freuen Sie sich vielmehr. Ihr Herz muß gut und edel seyn, sonst wären Sie niemals in diesen Kreis der Bessern hereingelassen worden; wenn Ihre Denkungsart, Ihr Gemüth uns unähnlich wären — Treten Sie näher — (er tritt vor den Altar) Freund! Br. im Geiste! wollen Sie von uns die große Kunst lernen, Ihre Wanderschaft durch die Mitte der Weltgefahren hindurch sicher zu vollenden, so brauchen Sie dazu künstlich bewachte Augen, um den Schein von der Wahr.

Wahrheit, den Betrüger vom Freunde zu unterscheiden. Dazu gelangt kein gemeines Auge, kein gemeiner Blitz. Diese Schärfe des Blitzes, diesen Grad der Erleuchtung verleiht Ihnen der O. Sehen Sie das Bild in diesem Spiegel! Es ist Ihr eigenes. Selbsterkenntnis ist das magische Glas, durch welches Sie in die Seelen anderer lesen können. (Er hält ihm den Spiegel vor) Von unserm eigenen Herzen ausgeht der Weg hinüber zu den Herzen Anderer. Machen Sie also mit sich den Aufang; untersuchen Sie sich oft nach den Fragestücken, welche Sie in diesem Grad des O. vorgeschrieben finden werden. — Beschauen Sie sich fleißig. Glauben Sie wohl, das innerlich zu seyn, was Sie äußerlich scheinen? Erforschen Sie Ihre Gestalt dfters, täglich, ständig. Sie werden immer neue Züge entdecken, und nach diesen Zügen auch andre beurtheilen lernen. Welch ein Schönner, und ach! welch ein häßlicher Anblick ist oft das menschliche Herz in seiner Blöße! Nosce te ipsum (daben macht der Obermeister das Zeichen des Grades). Mensch erforsche Dich selbst, wenn du Andre ergründen willst; und dann erst Nosce alios (hier entblößt alle Br. ihr Gesicht und machen auch das Zeichen dieses Grades). Sehen Sie ihre treuen Freunde, die sich Ihnen nicht länger verborgen wollen:

Alber

Über unter der Bedingung, daß auch Sie alle Verstellung ablegen wollen. O! lassen Sie, durch die Erfahrung belehrt, in den Wegen ihrer Wanderschaft auf Erden, in dem Kern der Welt, wo alles so betrüglich und gefährlich ist, diesen Spiegel ihren getreuesten Ratgeber seyn. In sich selbst, in Ihren Herzen werden Sie alle Menschen finden. Alle sind von der nemlichen Natur, den nemlichen Trieben unterworfen. Jeder liebt sich, liebt in sich Andre. So wie Sie an Menschen den Ihrigen ähnliche Handlungen und Wirkungen durchgehends antreffen, so müssen auch bei ähnlichen Wirkungen die Ursachen und Triebfedern sich ähnlich seyn. Wer sich recht kennt, kennt alle, wer sich nicht kennt, kennt niemand. Wer sich falsch oder wenig kennt, urtheilt vor andern eben so irrig. Er sucht in andern nicht, was Sie sind, sondern nur seine thörichten Wünsche, seine Leidenschaften zu finden. Lernen Sie durch sich selbst, was Andre sind, aber lassen Sie sich dieses betrügerische Glas nicht schmeicheln; und denn trauen Sie ihm am wenigsten, wenn es Sie zu schön darstellt. Mängel haben wir alle, der ist der Beste unter uns, der deren am wenigsten hat, und Sie kennt. Jetzt kommen Sie zu mir! Der Aufzunehmende tritt an die rechte Seite

des Altars) Hier ist das schottische Maurerschurzfell (er bindet es ihm um und die Meisterschürze ab). Es ist ganz vierseitig nach dem Winkelmaß geschnitten. So, gerade so nach dem Winkelmaß der Tugend und Weisheit müsse Ihr Herz gerichtet seyn. Grün ist die Farbe der Hoffnung: Hoffen Sie alles vom D. wenn Sie redlich und treu sind. Das Zeichen dieses Grades ist, daß sie den Zeigefinger der rechten Hand auf das Herz legen, den linken aber nebst Hand und Arm in die Höhe halten. Das Wort ist, Nosce te ipsum, der andre antwortet: Ex te nosce alios. Die Berührung, daß man den Kopf und die Hälften der Weste öfne, Herz an Herz lege, und des andern Stirne kisse.

Zeit setzen Sie sich auf ihren Platz (der Obermeister zeigt ihm seinen Platz ganz unten an, und läßt die Lichter anzünden, alsdenn fährt er fort): Sie haben, mein Br. manche Vorbereitung durchgehen müssen. Es hat Ihnen Mühe gekostet, bis an diese Schwelle zu kommen. Allein lassen Sie sich das nicht reuen. Ein vorbereiteter Geist sieht heller. Der D. hat nun auch Ihren Fleiß, Ihre Fähigkeiten kennen gelernt. Er findet an Ihnen einen Mann, der sich in den Stand gesetzt hat, nach und nach in die Tiefen und Abgründe zu dringen, die dem, größtesten Theil der Menschen

un-

unergründlich, und nur den Auserwählten erforschlich sind. Hierher tritt kein ungeweihter Fuß, das kann nicht jeder; und viele, die es wollten, die es mit Gelde erkaufen, oder mit List und Macht erzwingen möchten, sind eben darum ewig davon ausgeschlossen; niemal wird sich ihnen diese Pforte (er zeigt auf die Thür hinter ihm) des Lichts eröffnen. Hier gilt keine Macht, kein Reichthum, kein Ansehen. Ein aufgeklärter Verstand, ein redliches, wohlwollendes Herz sind der einzige Adel und Vorzug, welche dazu fähig machen. Niemand ererbt dieses Vorrecht, nicht fremde, eigne Thaten führen dahin. Sie haben Ursache stolz zu seyn, denn auch manchen Guten ist es misslungen. Wir sind nun auch von Ihrer Treue und Verschwiegenheit so versichert, daß wir von nun an keinen Eid, keine Prüfung von Ihnen mehr fordern. Trauen Sie nun Ihren Führern. Die Obern werden Ihnen geben, was Ihnen nützlich ist, und Sie zu tragen vermögen. Sie sehen ja, wie uneigennützig, wie edel man vom Anfang mit Ihnen gehandelt hat. Also arbeiten Sie ruhig fort, man wird Sie nicht vergessen. Nur fordern wir uneingeschränktes Zutrauen.

Ich muß noch zuletzt einige Fragen an Sie thun über Gegenstände, von welchen wir nothwendig die Meinungen unserer besseren Mitglieder

wissen müssen. Sie befinden sich hier im Kreise
Ihres engsten, treuesten, vielleicht einzigen Freuds
de, die Ihr Innerstes kennen — also hinweg
mit der schädlichen Verstellung. Lassen Sie Ihr
Herz sprechen, so wie Thuen das unsrige entgegen
steht. In der Welt herrscht so wenig Wahrheit,
Freund, Br., Sohn! Oft ist der Mann mit der
schönen Aussenseite und blendenden Glanze nur
ein übertünchtes Grabmahl. Diese majestätische
Gestalt, dieser Abdruck des Himmels, Gottes
Ebenbild steht unter einer betrüglichen Hülle. Al-
les verbirgt sich, Boshaftes um zu betrügen, Gu-
te, um nicht betrogen zu werden. Wen dem ei-
nen ist es der Angrif, bey dem andern Vertheidis-
gung. Es ist süße Wollust für den Menschenken-
ner, zu sehen, daß doch im Grunde die Menschen
alle gut, daß sie nur verblendet sind, und ihr
Interesse nicht feynen. Noch süßer ist es hier in
diesem heiligen Zirkel, Menschen zu finden, die
nur Ein Herz, Einen Willen haben. Sagen Sie
mir bester Br.

1) Finden Sie in dieser Welt die Tugend belohnt,
das Laster bestraft? Finden Sie nicht im Ge-
gentheil, daß der Böse äußerlich glücklicher,
angesehener, mächtiger, als der Rechtschaffene
ist? Mit einem Worte, sind Sie mit der Welt,
wie sie jetzt ist, zufrieden? — (Die Antw. des
neuen Br. wird protokolliert.)

2) Wür-

- 2) Würden Sie dies nicht zu ändern, die Guten zu sammeln, fest zu vereinigen, mächtiger als die Hölle zu machen suchen, wenn es in Thacer Gewalt stände? (Antw. zum Protokoll.)
- 3) In welchem Lande der Erde, wenn Sie die Wahl hätten, möchten Sie lieber als in Ihrem Vaterlande gebohren seyn? (Die Antw. wird protok.)
- 4) In welchem Zeitalter hätten Sie am liebsten leben mögen? (Antw. z. Prot.)
- 5) Hätten Sie freie Wahl, welchen Stand wärs den Sie wählen? Welche Wissenschaft? (Antw. z. Protok.)
- 6) Wer ist in der Geschichte Ihr Liebling, oder welcher Schriftsteller Ihr Meister? (Antw. z. Protok.)
- 7) Halten Sie es nicht für ihre Pflicht, gepräfeten Freunden so viel äußerliche Vortheile als möglich zu verschaffen, ihre Rechtschaffenheit zu belohnen, ihnen das Leben leicht zu machen? Sind Sie erbötig, sich der Einrichtung zu unterwerfen, welche dieser Grad des O. fordert, nemlich daß jeder von uns monatlich in seinen Q. L. anzuzeigen verbunden ist, welche Bedie-

nung, Pfründen oder dergl. er-dermalen zu vergeben hat, oder durch sein Vorwort dazu helfen kann, damit die Obern Gelegenheit haben, würdige Subjekte unter den D. Mitgliedern dazu vorzuschlagen? (Antw. z. Protok.)

Gehen Sie, mein Br., so suchen wir nach und nach die bessern Menschen, wenn wir sie erprobt haben, auch äußerlich zu belohnen, und zu unterstützen, um dadurch nach und nach der Welt eine andere Wichtung zu geben. Da Sie selbst fühlen, wie wenig die Menschen bis jetzt ihre Bestimmung erfüllen, wie sehr als öffentliche Amtstalten ausgeartet sind, wie wenig es den Lehrern der Weisheit und Wahrheit bis jetzt gelungen ist, die Menschen auf einen andern Ton zu stimmen, und ihnen das Interesse, gut zu seyn, an das Herz zu legen; so sehen Sie auch leicht ein, daß es vorzüglich an den Mitteln gelegen haben muß, deren Sie sich bedient haben: Diese müssen also besser gewählt werden, wenn je Tugend und Weisheit wieder in der Welt herrschen sollen, und dies ist das Geschäft unsers erlauchten Ordens. Freund! Bruder! Sohn! wenn wir uns hier an diesem heiligen einsamen Orte versammeln, und uns der stillen Betrachtung überlassen, wie sehr die Welt im Argen liegt; wie

wie das Glück dem, der es am meisten verdient, am wenigsten zu Theil wird; wie Elend, Un-
glück, Verfolgung der beschiedene Theil des
ehrlichen Mannes sind; wie so mancher liebe,
edle Mann mit einer zahlreichen liebenswürdi-
gen zur Tugend erzogenen Familie, im Sam-
mer schmachten, von den Schurken gedrückt,
verfolgt, zurückgesetzt seyn muß; wie sein Sohn
dies sieht, und blos deswegen ein Widerwicht
wird, um nicht wie sein Vater zu leiden; wie
List, Schmeicheley, Unterdrückung, Falschheit
allgemein begünstigt, Wahrheit und Aufrich-
tigkeit mit Füßen getreten wird, und doch nun
einmal der Mensch sinnlich ist, und sich durch
das Neuherrn reizen läßt; wie sich Menschen
vor Menschen verstecken, und immer einer den
andern hintergeht; wie nur jeder seinen Pri-
vatvorteil sucht, und das Beste der Mensch-
heit dafür aufopfert; wie die Weisheit in die
Winkel fliehen, wie der, welcher als ein treuer
Menschenfreund für das Wohl der Welt arbei-
ten will, um den Verfolgungen zu entgehen,
von Lande zu Lande fliehen muß — So sollten
wir dazu schweigen? Nur seufzen? Nie dies
Joch abzuschütteln suchen? Nein, mein Bruder!
Trauen Sie auf uns! Suchen Sie treue, eis-
frige Mitarbeiter, nicht im Lerm und Toben
der Welt; sie stecken im Finstern verborgen,

unter dem Schutz der alten Nacht, dort halten sie sich auf, einsam und still, nur in kleinen Kreisen versammelt, und als folgsame Kinder von erleuchteten Obern geführt. Sie rufen jeden Weltsohn, der im Raumel vorüber geht, zu sich — Aber wie wenige hören sie! Nur der, so die Augen von Minervens Vogel hat, und unter dem Schutze dieses wohlthätigen Gestirns arbeitet (er zeigt auf den Mond), wird sie sicher finden.

Jetzt überschauen Sie mit uns noch einmal den ganzen Wirkungskreis, in welchen Sie durch den Eintritt in diesen engern Zirkel vereinigt werden.

17) (Der geheime Secrétaire liest:)

Algemeine Uebersicht des ganzen Ordenssystems.

Je höher Sie, mein Br. in unserer erk. Dr. hinauf rücken, um desto mehr werden Sie überzeugt werden, daß unsere Grundsätze von der Art sind, daß sie nicht das Licht zu scheuen brauchten, wenn die Menschen so wären, wie sie seyu sollten. Aber leider fehlt daran noch sehr viel Wahrheiten, die nicht im Verborgen

genen und im Schatten heiliger Ceremonien vorgetragen werden, sind bey den meisten keine Wahrheiten. Das Verborgene hat zu großen Reiz für sie, und das Vergnügen, etwas zu wissen, das nicht jeder weiß, muß sie fesseln. Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen, über welche sie sonst flüchtig hinweg schaet, so wichtig sie auch sind, und auf diese Art muß sich die reine Wahrheit mit unaehnlichen Charakteren in ihre Seele prägen. Es gibt auch Sätze, die man nicht geradezu vortragen kann, die tiefes Nachdenken, wiederholte Auskrengung erfordern, wozu nicht jeder gestimmt ist, und doch hält sich gern jeder für den Klügsten. Will ich also jemand in ein System inführen, welches auf sehr viel Mittelstützen beruhet, die er aus eignem Nachdenken schwerlich in der Kette würde gesunden haben; so muß ich ihm die totale Entwicklung mit einem Schleifer verhüllen, bis er vorbereitet genug ist, das ganze Licht zu sehen, und der Reiz dahin zu gelangen, muß ihm bezwegen, auf alles, auch auf das Geringste, aufmerksam zu seyn. Würde ich ihm das Finale auf einmal vorlegen, so würde es ihm nicht wichtig, vielleicht gar falsch vorkommen, und was würde die brauchbarsten Menschen verlieren.

Endlich giebt es auch gewisse von alten Zeiten her unter Hieroglyphen versteckte Wahrheiten, die nur der beste geprüfteste Theil der Menschen unter sich fortpflanzt, gewisse Einsichten in die höhere Weisheit, die nicht jeder ergründen kann, weil tausend Hindernisse, Vorurtheile, Leidenschaften, d. g. ihn hindern, so tief einzudringen. Diese sind von jeher in geheimen Weisheitsschulen in Bilder gehüllt, stufenweise den Zöglingen vorgetragen worden, nach welchem Plane denn auch die Hieroglyphen der drey symbolischen Fr. Mr. Grade geordnet sind. Alles was unser erl. O. lehrt und thut, muß Einfluß auf das Beste der Welt haben, muß dahin leiten, die Menschen wieder aus der Tiefe der Verderbniß, in welche sie gesunken sind, zu erheben, und sie für höhere Güte und Weisheit empfänglich zu machen. Deswegen hat derselbe auch die äußere Einrichtung aller andern öffentlichen und geheimen Verbindungen studirt, das Beste darans beibehalten, und ihre Fehler vermieden. Ja! noch jetzt den äußern Operationsplan täglich auf die Zeiten passender, täglich fester gegründet. Aber auch die besten Absichten werden oft durch Boshaftes gehindert, oder durch Unwürdige entweiht. Für beides aber sichert uns unsere Verborgenheit, und die strenge Prüfung unserer Mitgl. Lassen Sie uns nun den ganzen

ganzen Plan des Drs. in einem Gesichtspunkt fassen: unser Endzweck ist:

I. Reine Wahrheit auszubreiten.

II. Tugend siegend zu machen.

Um den ersten Endzweck zu erlangen, müssen die Menschen von Vorurtheilen gereinigt, der Kopf aufgeklärt, sodann mit gemeinschaftlichen Kräften die Wissenschaften von unnützen Subtilitäten gereinigt, richtig aus der Natur geschöpfte Grundsätze festgesetzt, und also dem Menschen der Weg geöffnet werden, ohne Hindernisse der reinen jetzt verdunkelten Wahrheit auf den Leib zu gehen. Deswegen müssen wir jede Quelle der Nachforschung eröffnen, jedes unterdrückte Talent belohnen, jedes Genie aus dem Staube hervorziehen, aller Orten reine Grundsätze nach der Constitution des Zeitalters lehren, uns der Erziehung der Jugend annehmen, die besten Köpfe in ein unzertrennliches Band vereinigen, Übergläuben, Ungläubig, Dummheit, kühn aber mit Klugheit bestreiten,

ends

endlich alle unsere Leute so abrichten, daß sie über alle Gegenstände, gleiche, grade, richtige Begriffe haben.

Hiezu nun dient als Pflanzschule die Minervaklasse, alsdann die untere Maurerei, auf welche der Dr. so viel möglich Einfluß zu erhalten, und dieselbe nach großen Absichten zu leiten sucht, und endlich eine höhere Klasse, in welcher die Resultate unsers Fleisches und die Überlieferungen unserer Vorfahren denen gänzlich Vorbereiteten dargelegt werden. Um aber der Tugend den Sitz zu verschaffen, prüfen und bilden wir mit unglaublicher Mühe die Herzen unserer Zöglinge. Mit diesen Menschen läßt sich hernach alles anfangen. Nur muß es nicht auf die gemeine Art angefangen werden. Das Lehren und Predigen hilft hier nichts, sonst hätte es längst geholfen. Es ist keine Wahrheit zu finden, die nicht schon oft wäre gesagt, keine Pflicht, die nicht schon wäre gelehrt worden, und doch ist die Welt noch, wie sie immer war,

wo nicht schlechter, doch eben so schlimm, als vor tausend Jahren, das kommt aber daher, weil der werthätigen Anstrengungen zur Beförderung des Gasters zu viel sind, die weit kräftiger als unsere Predigten würken. Also muß von unserer Seite Kraft gegen Kraft gestellt werden. Hier ist aber die Quelle des Uebels zu untersuchen: Warum sind der Schlimmen so viel, der Guten so wenig? Weil der Reiz zum Bösen größer ist; weil man damit weiter in die Welt kommt. — Dies Uebergewicht muß man der Tugend zu verschaffen, es dahin zu bringen suchen, daß der redliche Mann auch in dieser Welt den sichern äußern Lohn seiner Rechtschaffenheit findet. (Bei diesem Vorhaben aber stehen uns Pfaffen und Fürsten und die heutigen politischen Verfassungen sehr im Wege. Was sollen wir also thun? Revolutionen begünstigen, Alles umwerfen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, Tyrannen mit Tyrannen vertauschen? Das sei fern! Jede gewaltsame Reform ist verwerflich, weil sie die Sache nicht besser macht, so lange die Menschen mit ihren

Reis

Leidenschaften bleiben, wie sie sind, und weil die Weisheit solches Zwanges nicht bedarf.)

Der ganze Plan des Ors. beruht darauf, die Menschen zu bilden, aber nicht durch Declamationen, sondern durch Begünstigung und Belohnung der Tugend. Man muß denen Beförderern des Unwesens unmerklich die Hände binden, sie regieren, ohne sie zu beherrschen. Mit einem Wort, man muß ein allgemeines Sittensregiment einführen, eine Regierungsform, die allgemein über die ganze Welt sich erstreckt, ohne die bürgerliche Bande aufzulösen, in welcher alle übrigen Regierungen ihren Gang fortgehen, und alles thun können, nur nicht den großen Zweck vereiteln, das Gute wieder über das Böse siegend zu machen. Dies war schon Christus Absicht, bei Einführung der reinen Religion. Die Menschen solten weise und gut werden, solten sich von den Weisern und Bessern leiten lassen, zu ihrem eignen Vortheil. Damal aber, da alles verfinstert war, konnte schon das Predigen

digen hinreichend seyn. Die Neuheit der Wahrheit gab überwiegenden Reiz. Heut zu Tage ist es nicht also. Es müssen kräftigere Mittel als das bloße Lehren angewendet werden, der Tugend äußern Reiz für den sinnlichen Menschen zu geben. Leidenschaften lassen sich nicht ansrotten, man muß sie nur auf edle Zwecke zu leiten wissen. Dem Ehrgeizigen muß man zeigen, daß die wahre Ehre, wornach er ringt, in der Tugend beruhet, und nirgends besser als durch Ausübung derselben befriedigt werden kann. Dem Geizigen zeigen, daß derjenige, der alles besitzen will, im Grunde nichts besitzt; dem Wollüstigen zeigen, daß zu großer Genuss ihm jede Freude unschmackhaft macht, — kurz, daß jeder seine Leidenschaften, deren erste Quelle rein war, befriedigt, wenn er sie in den Schranken der Tugend befriedigt, und daß ihm dazu der Orden die Mittel darreicht.

So müssen denn alle unsere Leute nur auf Einen Ton gestimmt werden, fest an einander

hal-

halten, nur einen Zweck vor sich haben, sich einander beistehen, und so in aller Welt durchdringen. Man muß nun die Mächtigen der Erde her, eine Legion von Männern versammeln, die unermüdet sind, alles zu dem großen Plan, zum Besten der Menschheit zu leiten, und das ganze Land umzustimmen; dann bedarf es keiner äußern Gewalt. Die Herrscher der Erden werden bald die Augen öffnen, und sehen, daß sie den Ausübung der Tugend größter Vortheil, bey Durchsetzung des Bösen unerhöhte Schwierigkeiten finden. Die Edler werden bald die Oberhand über die Bösen erkallen, die jetzt den Meister spielen, und jeden, der sich ihnen widersezt, unglücklich machen. Diejenigen aber, die jetzt zu weibisch, zu voll Vorurtheile, zu kalt, zu unthätig sind, ernstlich für die Rechte der Menschheit zu freien, müssen in Bewegung gesetzt werden; die guten Menschen müssen sich aussuchen; die sich jetzt nicht kennen, oder nicht trauen, an sich herbeigezogen werden, man muß ihr

den

nen zeigen, daß zwey Redliche, die fest ver-
eint sind, mächtiger als hundert Schurken
seyn können. Aber das Alles muß in der Stil-
le geschehen. Unser kleiner Haufe muß sich
nicht verlassen, und sedem unterdrückten Ver-
dienste behstehen; sedem guten Mannen zeit-
liche Vortheile, küsseres Glück zu verschaffen,
und alle Stellen, wo Macht für die gute Sa-
che zu erringen ist, zu gewinnen suchen.
Warum sollte es nicht erlaubt seyn, sich durch
redliche und sanfte Mittel so fest zu setzen,
daß man Einfluß auf Regierungen bekäme?
Die erste Absicht jeder Staatsverfassung ist,
gute Menschen an das Rüder zu setzen, Ver-
dienst zu belohnen, Tugend zu fördern. Kann
der D. dies durch Fürsprache, und dadurch,
daß er die Herzen leitet, erhalten; hat er in
seinem Schooße die treuesten, besten, flüg-
sten, geprüftesten Menschen für den Staat ges-
bildet; sucht er diese zu beförbern, ihren
Gleiß zu belohnen, so erfüllt er ja alle Pflich-
ten des treuesten Unterthanen, und erfüllt

D.

also

also auch die Absicht, warum die Menschen in ein gesellschaftliches Band zusammen getreten sind.

Hat man dann in jedem Lande einen solchen Zirkel von Männern, bildet jeder von ihnen wieder ein Paar, halten sie fest aneinander, so ist dem Ordeu alles möglich, und auf diese Art hat er schon in der Eule manches zum Besten der Menschheit gewirkt. Wird aber in einem einzigen dieser Stükke etwas versehen, so helfen auch alle Lehren nichts, und die ganze Sache bleibt Spekulation.

Hier sehen Sie mein Br. das ungeheure Feld von Wirksamkeit, in welches Sie versetzt worden. Denken Sie allem wohl nach, es ist ein großes, nicht von uns erfundenes Werk. Ein sicherer, tief durchgedachter, fester, unentweibeter Plan. Machen Sie sich

sich würdig, nach Ihren Kräften mitzuarbeiten, kein Gleiß bleibt hier unbelohnt.

Jetzt hören Sie die weiteren Nachrichten von den Arbeiten dieses Grades.

- 18) Der Secretair liest nunmehr die Einleitung, sodann die Nachrichten von den Arbeitslosen, nebst der Anlage A. Die Anlage B. kann der Neuaufgenommene gelegenheitlich durchgehen.
- 19) Darauf wird der Catechismus gefragt.
- 20) Sodann die D. Parole gegeben.
- 21) Die Loge wird geschlossen; worauf
- 22) der geheime Secretair
 - a) Die Antworten des Neuaufgenommenen, die er in des Obrmstrs Hause gegeben,
 - b) das von der Loge entworfene und berichtigte Portrait des Mannes,
 - c) seinen Schattenriß,
 - d) sei

-
- d) seinen von ihm verfertigten Lebenslauf und
 - e) Charakter; und
 - f) seine Antworten auf die andern sieben Fragen in ein Paquet eingefügelt, und dem Obermeister zur Uebermachung an die andern weitem Obern eingehändigt.

Neues Uvertissement von den Ueberseßungen der Griechen.

Die alten Schriftsteller, namentlich die Griechen, werden theils um der Sachkenntniß willen gelesen, die aus ihnen zu schöpfen ist — und von dieser Seite betrachtet sind sie heinab das Repertorium des menschlichen Wissens zu der Zeit, in welcher sie schrieben — theils um der Feinheit ihrer Sprache, der Schönheit ihrer Gedanken, der Größe ihrer Bilder &c. willen. Aus dem letzteren Gesichtspunkte liest man freilich hauptsächlich die Dichter der Nation. Doch hat auch die Prose eines Herodot, Xenophon, Thucian &c. solche Reize des Ausbruchs, so wie die Griechische Sprache überhaupt so große Vervielfältigungen auch die prosaischen Schriftsteller nicht nur um der Sachen, sondern auch um der Sprache willen gelesen und studirt zu verdienen.

In neueren Zeiten hat man daher besonders diese Lesung der Griechen auch aus dem Gesichtspunkte empfohlen, um das Deutsche durch neue, dem Griechischen nachgeahmte, Wendungen, durch nachgebildete Harmonie der Sprache &c. ihrer Vollkommenheit näher zu bringen. Dass unsere Muttersprache hierinmehr glücklicher seyn kann, als andere, erheilt schon daraus, dass sie kühne Versitionen, den Gebrauch der Particulien und zusammengesetzte Wörter, namentlich Epitheten, viel eher erlaubt, als z.B. die Französische, und dass sie überhaupt mit der Griechischen viele anerkannte Ähnlichkeit hat. Eine gesetzlich dargestellte Uebersetzung der Sprache vindict im Französischen ist ebenso unmöglich, als Gleims Regenlieder in diese Sprache überzutragen.

Endessen kann nicht jeder diese vortrefflichen Schriftsteller in der Originalsprache lesen, der sie doch zu kennen wünscht. Man hat, bis in neuern Zeiten, das Griechische auf Schulen und Gymnasien so pedantisch traktirt, besonders das durch, daß man meistens blos das Neue Testa-ment so unzweckmäßig fast allein las, alle Staats- und Geschäftsmänner, Juristen und Mediciner, Soldaten und Kaufleute, selbst manchen Theologen, von dem Studium der Griechen so zurückgeschreckt, daß jetzt Hunderte bedauern, in ihren Jünglingsjahren nicht einen Homer oder Lucian kennen gelernt zu haben.

Für diese zahlreiche Classe unseres Publikums bleibt nun nichts übrig, als gute Uebersetzungen der Alten zu lesen, und von dieser Seite hat die Verlagsbuchhandlung das Bedürfnis manches Grundes der Litteratur befriedigt.

„Zwar hat man befürchtet: wenn es dem Jünglinge so leicht gewacht werde, den Inhalt der Schriften der Alten kennen zu lernen, so werde er sich weniger Mühe geben, sich durch die Schwierigkeiten des Griechischen hindurch zu winden, um jene großen Männer im Originale lesen zu können. Dem ungeachtet halte ich dieses Hermannische Uebersetzungsinstitut selbst für Jünglinge nützlich.“

„1. Weil der edlere Jüngling, der sich durch Schwierigkeiten nicht abschreckt lässt, doch das Griechische zu lernen sich die Mühe geben wird.“

„2. Weil ich glaube bemerkt zu haben, daß Jünglinge das Griechische desto lieber lernen, wenn sie, im Falle sie Hindernisse finden, ihre Zuflucht, in Ermanglung eines Kommentars, der ihnen gewöhnlich fehlt, zu einer treuen Uebersetzung nehmen können.“

3. Ist es immer möglich, daß ein Jüngling durch eine Uebersetzung, die ihm gefällt, sich reisen läßt, den Autor in seiner Sprache selbst zu lesen, und denkt: „ist die Nachbildung so angenehm zu lesen, wie sehr wirds das Urbild seyn!“ Endlich

4. scheint mir der Nutzen dadurch entschieden zu seyn, weil diese Uebersetzungen so vielen Reiz für den Jüngling haben können, und, bei einer zweckmäßigen Empfehlung, haben müssen, daß die übersetzten Griechen und Römer die zahllosen schlechten Schriften, namentlich die Romane, mit denen unser Publikum überchwemmt wird, aus den Händen der Jugend zu verdrängen — eine Wirkung, die keinem Jungen Lehrer gleichgültig seyn kann!

Aus diesem Gesichtspunkte — mich sowohl um die alte Litteratur, als auch um Geschäftsmänner und Jünglinge verdient machen zu können — war mir der unerwartete Antrag der Hermannischen Handlung, an des seel Strohs Stelle, die Aufsicht über die Uebersetzungen der Griechen zu übernehmen, wirklich angenehm. Vereinigt mit den Freunden der Alten, die entweder aus den bisherigen Arbeiten schon rühmlichst bekannt sind, oder mit andern neuen Kernauren, die mir ihren Wunsch, Mitarbeiter zu seyn, entdecken werden, will ich mich bemühen, dieses Institut, sowol durch weitere Verbreitung der in den Griechen enthaltenen Realitäten, als auch durch Darstellung der Schönheiten der Sprache so nützlich zu werden, als es möglich ist. Der erste Zweck der Uebersetzungen wird also jedesmal die Treue, der zweite ein solcher Ausdruck, diejenige Komposition, derjenige Periodenbau &c. seyn, der dem Stile des Autors am nächsten kommt.

Beschläge,

Vorschläge, Verbesserungen, bescheidener Tadel, Entdeckung gutgemeinter Wünsche, kurz als tes wird mir willkommen seyn, was dazu dienen kann, den Zweck des Instituts zu erreichen. Nur belieben die Herren Korrespondenten ihre Briefe der Hermannischen Buchhandlung in Frankfurt am Main zur Beschränkung an mich zuzusenden.

Buchsweiler Herbstmesse 1787.

Seybold.

Ohngeachtet viele der Herren Subscribers hfters nach den ersten Theilen die folgenden liegen lassen und mich dadurch in nicht geringen Schaden und Verlust sezen, so will ich doch die Subscriptionsbedingungen in Betref der griechischen Sammlung vor jetzt noch beibehalten, daß ich nemlich das Alphabet den Subscribers um 45 kr. und im Ladenpreis ein Gulden försiegere, jedoch mit der Einsichtnahme daß die Theile innerhalb eines Jahrs von der Erscheinung eines jeden Theils an, abgeholt und bezahlt seyn müssen. Wer dies versäumt, hat es sich zuzuschreiben wenn er aus der Liste der Subscribers ausgestrichen wird und die ihm fehlenden Theile nachher um den Ladenpreis bezahlen muß. Ueberhaupt kann auch keiner Anspruch auf den Subscriptionspreis machen, der nicht entweder die ganze Sammlung bei einem und nehmlichem Buchhändler oder sonstigem Collecteur försiezt. In Absicht der lateinischen Sammlung aber bin ich gendigt verschiedener Umstände wegen den Subscriptionspreis von 36 kr. gleichfalls zu 45 kr. und den Ladenpreis davon 1 fl. pr. Alphabet zu sezen. Von den Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller sind folgende Theile erschienen.

a. Diodor

	Laden- th	preis. gr	Subs- cript. th	Subs- cript. gr
I Diodors von Sieilien Bibliothek der Geschichte übersezt vom Hrn. Kirchenrath Stroth und nach dessen Tode fortgesetzt vom Hrn. Prof. Kaltwasser 6 Bände nebst Registern 8.	5	10	4	
II Xenophons Schriften: dessen Feldzug übersezt vom Hrn. Prof. Grillo.	—	15	—	11
Dessen griechische Geschichte vom Hrn. Rector Vorbeck.	—	20	—	15
III Plutarchs moralische Abhandlungen übersezt vom Hrn. Professor Kaltwasser 3 Bände.	2	2	1	12
IV Dio Cassius römische Geschichte übersezt vom Hrn. Conr. Wagner in Merseburg 4 Bände.	3	20	2	20
V Herodots Geschichte vom Hrn. Professor Mag. Degen 1ter Band.	—	15	—	11
— — — 1ter — —	—	—	—	—
VI Herodians Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser übersezt von J. G. Cunradi.	—	15	—	11

Won jenen Uebersetzungen der lateinischen Schriftsteller sind folgende Thelle fertig.

I Justins Weltgeschichte, übersezt vom Hn. Prof. Ostertag 2 Bände.	1	—	—	16
II Plinius Naturgeschichte übersezt vom Hrn. Pastor Große 12 Bände 8.	6	—	4	—
III Cornel Nepos übersezt vom Herrn Prof. Bergsträßer mit vielen Anmerkungen.	1	—	—	16
IV Cieros vermischtte Briefe übersezt u. nach der Zeitfolge geordnet vom Hrn. Rector Vorbeck 4 Bände.	2	12	1	16
V Sallusts Katilina und Jugurtha übersezt von J. K. Hoek 8.	—	12	—	8
VI Curtius Ruf. übersezt vom Herrn Prof. Ostertag 2 Bände.	1	12	1	—
VII Julius Cäsar übersezt vom Herrn Prof. Hauss 1ter Band 8.	—	16	—	11
— — — 2 u. 3ter Band.	—	20	—	15

	Laden- preis.	Subs- cript.
VIII Suetonius überzeugt vom Hrn. Prof. Ostertag 1ter Band.	th	gr
IX Plinius Briefe nebst dem Leben des selben, überzeugt und mit Anmerkungen begleitet von E. A. Schmidt 8.	—	20 — 15

Die römische Zahl zeigt den Theil der Sammlungen an. Beide Sammlungen sind in einerley Octav Format und mit doppelten Titeln, deren einer der Sammlungs-Titel, der andere aber der Titel des Autors selbst ist, jeder kann beym Einbinden beide oder auch nur den Titel des Buchs allein vorbinden lassen. Liebhaber, die eine oder die andere Sammlung sich noch anzuschaffen gedenken, erhalten jede um den beygesetzten niedrigen Subscriptionspreis, im Fall die ganze Sammlung zusammengekommen und baar bezahlt wird. Einzelne Theile aber können nicht anders, als um den Ladenpreis an die Nichtsubscribers abgegeben werden. Da aber der Diodor, Dio Cassius und Plinius Naturgeschichte vollständig und gesondert sind, so ist man erbbübig, diese 3 ansehnlichen Bücher bis zu Ostern 1788. noch um den beygesetzten niedrigen Preis zu erlassen, nachher aber wird keines anders als um den erhöhten Ladenpreis einzeln weggegeben.

Unter der Preise sind:

zur griechischen Sammlung:

Herodot 2ter Band, der 3te wird gleich drauf folgen

zur lateinischen Sammlung:

Suetonius 1ter B. dem der 2te Band auch bald folgen wird. Was für Autoren nach diesen folgen

gen werden, wird man nicht ermängeln anzuzeigen. Ich freue mich daß ich Gelegenheit gehabt habe die Schmidtische vorzestliche Uebersetzung der Briefe Plinius als ein Verlagbuch an mich zu kaufen und schmeichele mir dem Beifall aller Liebhaber meiner Institute daß ich sie der lat. Sammlung einverleibt habe.

Wenn Freunde und Beförderer dieser Unternehmung sich bemühen 10 Exemplare abzusehen so verspreche ich ihnen darauf 1 und auf 15 Exemplare 2 für ihre Bemühung unentgeltlich zu geben.

Frankfurt am Main, Herbstmesse 1787.

Hermannische Buchhandlung.

Auser obiger Sammlung sind noch folgende Schulschriften aus des verstorbenen Reifensteinischen Verlag bey mir zu haben:

Eiceros Rede für den Dichter Archias mit Anmerkungen 8. 1780 — 3 gr.

Fabeln (auserlesene) aus dem Aesop und Phädrus 8. 1780 1 gr. 6 Pf.

Lexicon Phædrianum, oder lateinisch deutsches Wörterbuch über des Phædrus Æsopische Fabeln gr. 8. 1781 16 gr.

Oden (auserlesene) aus dem Horaz. 8. 1780 5 gr.

Reden (auserlesene) Charaktere und Beschreibungen, aus dem besten lateinischen und griechischen Schriftstellern 8. 1780 6 gr.

Sammlung auserlesener Briefe aus Plinius, Cicero und Seneca, 2 Theile 8. 1780 16 gr.

Gernet

Gernet ist bey mir unter der Presse:

Während deutsche Christomathie zur Bildung des Geschmack's und des Herzens und zum Behnisse des Uebersehens aus dem Deutschen ins Franzöfische 8. 8 gr.

nell (Chr. Wilh.) Lehrbuch der deutschen Schreibart, für die öbern Klassen der Gymnasien, gr. 8. ohngefähr ein Alphabet. — Sollte eins oder das andere dieser beiden Bücher das Glück haben in Schulen eingeführt zu werden, so werde ich die Auswaltung durch äußerst tillige Preise zu unterstützen suchen.

